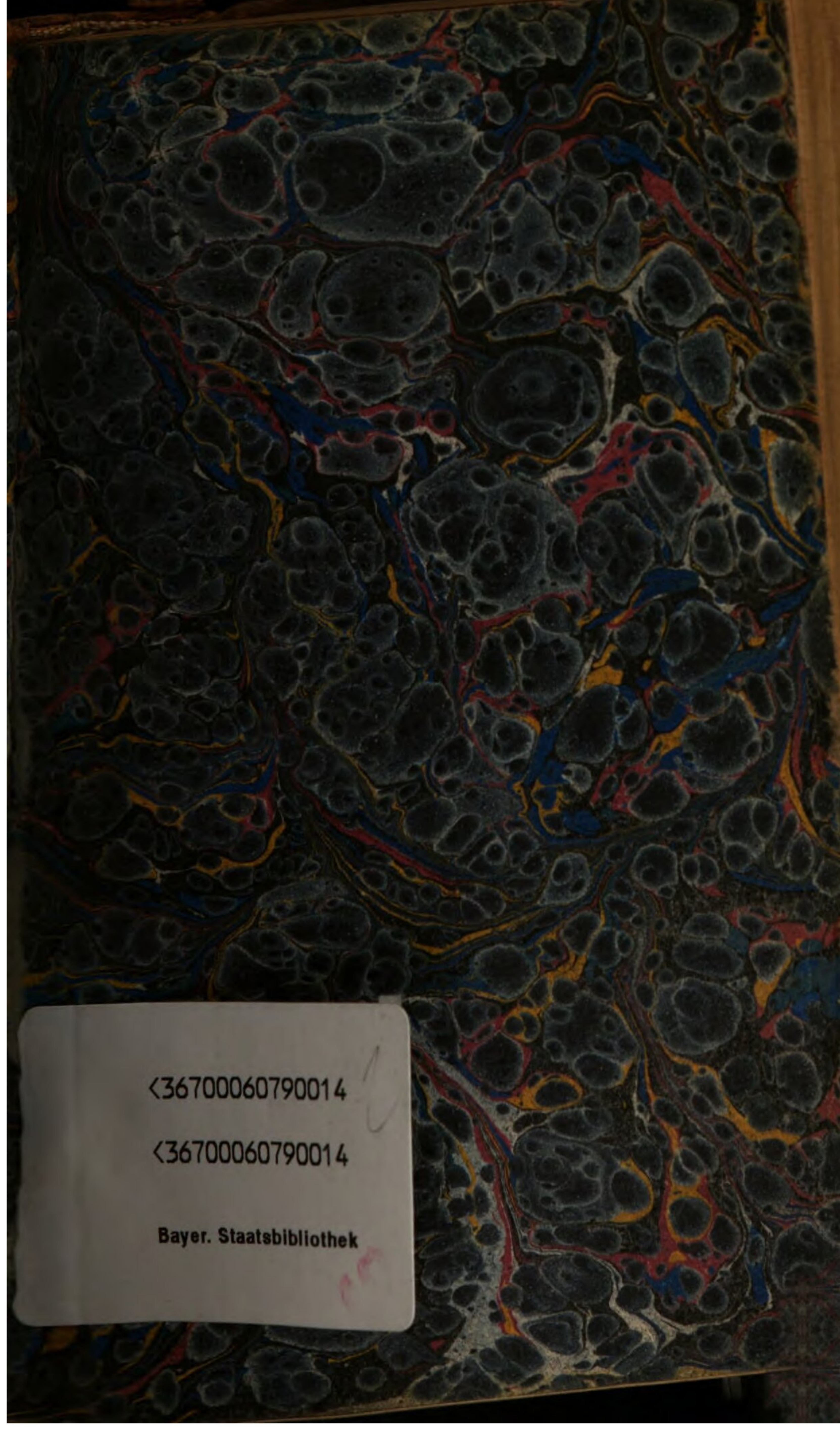








<36700060790014

<36700060790014

Bayer. Staatsbibliothek

H. W. Hüpfen. pag. 243.

P. O. germ

584. - 2

H. W. Hüpfen. pag. 243.

P. O. germ

584. - 2

L. 148

163

231

375

Epigrammen

und

vermischte Gedichte

von

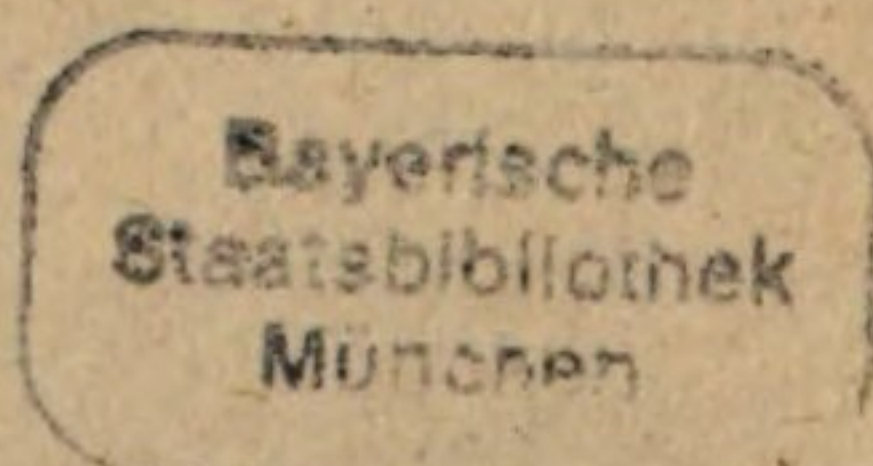
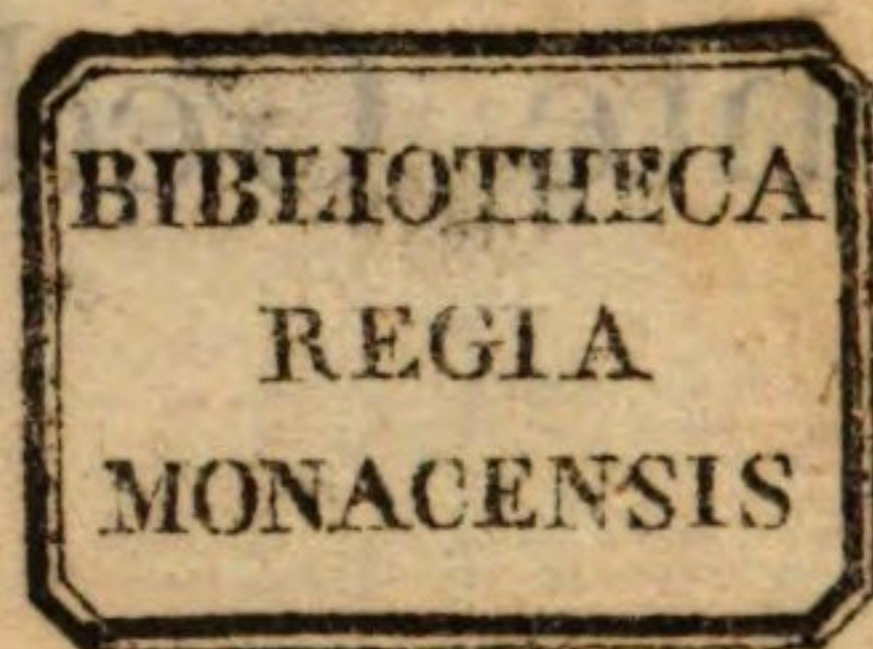
Johann Christoph Friedrich Haug.

Zweiter Band.

B e r l i n.

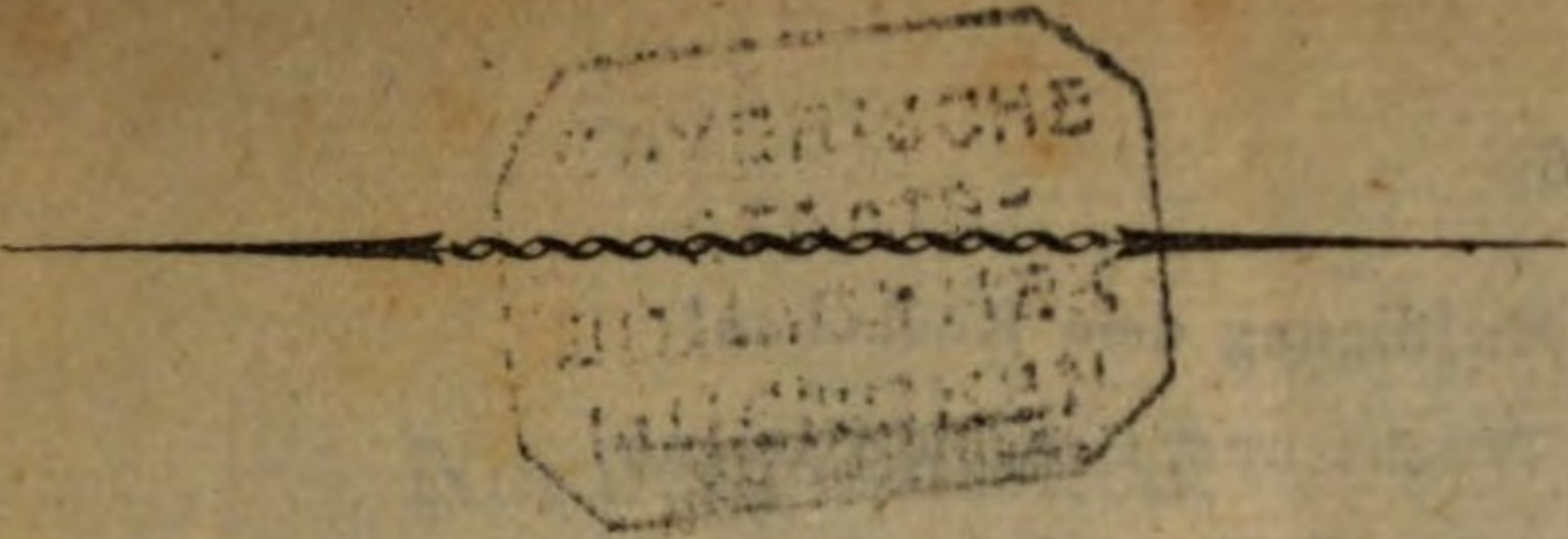
Bei Johann Friedrich Unger.

1 8 0 5.



Vermischte Gedichte.

— *Nos otia vitae*
Solamur cantu.



Kupidos Macht.

Über Meereswellen,
Über Schwindelgrüfte,
Unter Erdequellen,
Unter Todesgrüfte,
Zu den tiefsten Wirbelseen,
In Neptuns geheimstes Bad,
Zu den schroffsten Alpenhöhen
Weiß Kupido Rath und Pfad.

Wo zum engen Schirmchen
Sich kein Räupchen windet,
Wo kein Feuerwürmchen
Raum zum Funkeln findet,
Wo kein Milbchen eine Ritze
Zu bequemen Schlummer hat,
Dorthin, wie zum Göttersitze
Weiß Kupido Rath und Pfad.

Huldigung dem Knäbchen!

Wuchs und Unschuld trügen:

Ohne Zauberstäbchen

Lächelnd kann er siegen.

Wenn auch zwischen Felsenmauern

Am unlandbarsten Gestad

Liebekranke Mädchen trauern,

Weiß Kupido Rath und Pfad.

Tiger mögt ihr zähmen,

Schlangen heisser Wüsten

Ihr Gezüchte nehmen,

Adler überlisten,

Und gefang'ne Löwenmütter

Wehrlos schleppen durch die Stadt;

Aber, trotz Gewalt und Gitter,

Weiß Kupido Rath und Pfad.

Nonnengeisterlied.

Auf! Die zwölfte Stunde schlug!

Fliegt den Geisterflug!

Laßt des Klosters Gräberhallen

Uns entwallen!

Todtenkopf und Rosenkranz

Blick' im Mondenglanz,

Und der weisse Nonnenschleier

Flatt're freier!

Unser Schweben schrecke nie! —

Blick und Melodie

Künde süßen Trost und Frieden

Lebensmüden!

Ihr Beruf ist: Menschen flieh'n,

Fasten, pilgern, knie'n,

Rauchgefäß und Geißel schwingen,

Beten, singen.

Festlich rauscht im nahen Dom
 Ihrer Hymnen Strom,
 Die der Schwermuth lautes Stöhnen
 Übertönen.

Doch dein stillster Klagelaut,
 Gottgeweihte Braut!
 Ging uns selbst in Psalmenhoren
 Nie verlohren.

Husch, ihr leisen Schatten! — Fort
 In die Zellen dort,
 Die Gequälten Unerlösten
 Sanft zu trösten.

Flüstert Paradiesesruh
 Euren Schwestern zu!
 Werdet den Lebendigtodten
 Himmelsboten.

Lispelt: Nonnen waren wir,
 Und verdammt, wie ihr,
 Unsern Lenz in Folterkammern
 Wegzujammern.

Müttern, Freunden wurden wir

Abgetrotzt, wie ihr,

Und des Hochgeliebten Küssen

Frech entrissen.

Nicht Maria, Christus nicht,

Kein Vollzug der Pflicht

Konnte vom geheimen Sehnen

Uns entwöhnen.

Eitles Kämpfen! — Nach der Spur

Ferner Lieben nur

Strebten Herz, und Geist und Sinnen! —

Nur von hinnen!

Ach, umsonst! — Die weite Gruft

War mit Leichenduft,

Wachen, Mauern, Eisenstäben

Rings umgeben.

Doch der Qualensieger Tod

Scheut kein Machtgebot.

Des Willkommenen Erscheinung

Winkt Vereinung.

Dort umarmen jugendlich
Die Getrennten sich.
Alle Dornen und Cypressen
Sind vergessen.

Wir, entsandt dem Geisterreich,
Wir belehren euch:
Klage, Zweifel wird vergeben,
Tod ist Leben! —

Endlich küßt den Schwesterbund
Auf der Nonne Mund!
Lächelt, wenn sie Trost empfindet!
Winkt, und — schwindet!

Der Zufried'ne.

Nie lüstet mich in meinem Thal
 Nach Barren Gold, nach Rang und Glanze,
 Nach Audienz im Fürstensaal,
 Nach Ordensband' und Lorbeerkranze.

Vernehmt, wem dieß ein Räthsel scheint:
 Mein ist ein Liebchen und ein Freund.

Mich Sohn des Friedens kümmern nichts
 Der Erdengötter blut'ge Fehden,
 Und das System des Gleichgewichts;
 Denn mich umblüht ein zweites Eden.

Vernehmt, wem dieß ein Räthsel scheint:
 Mein ist ein Liebchen und ein Freund.

Nie locken Assembleen mich,
 Nie Bälle, Schauspiel' und Concerte.
 Der Weltling brüst' und rühme sich.
 Ich bin allein der Neidenswerthe.

Vernehmt, wem dieß ein Räthsel scheint:
 Mein ist ein Liebchen und ein Freund.

Nie bangte mir vor'm Drachenzahn
Der Lästerung und der Kabale.
Ich dünke mir der reichste Mann
Beim kleinen ländlichfrohen Mahle.
Vernehmt, wem dieß ein Räthsel scheint:
Mein ist ein Liebchen und ein Freund.

Mir, der ich um kein Monument,
Kein Preisdiplom der Nachwelt werbe,
Bleibt zur Belohnung, unmißgönnt,
Der schönste Nachruhm, wenn ich sterbe.
Vernehmt, wem dieß ein Räthsel scheint:
Mein denkt ein Liebchen und ein Freund.

Jemmy Dawson.

Heran, wer fühlt! Wer liebt, heran!

Vernehmt mein Trauerlied!

Hegt keine Schaam, wenn eurer Brust

Ein stilles Ach entflieht!

Verbergt des Mitleids Thränen nicht;

Sie adeln das Gemüth.

Und, Engel Molly, lausche du

Der ernsten Melodie!

Du weinst ja gern mit Weinenden,

Und mehr als Sympathie

Durchzittert dich bei fremdem Weh,

Obwohl bei meinem nie.

Der Jüngling Jemmy Dawson war

Der schönste weit und breit,

Und seines Herzens Kaiserin

Die allerschönste Maid;

Auch hing an ihrem Holden sie

Mit frommer Zärtlichkeit.

Berühmt war Kitty's edler Stamm,
 Und Kitty's Ruf nicht klein.
 Sie schmückten alle Tugenden
 Im reizendsten Verein;
 Neid und Verläumdung konnten sie
 Nicht Eines Flecken zeih'n.

Fluch der Partheien Haß und Streit! —
 Ihr Dawson, rasch und kühn,
 Gesellt zu Hochverräthern sich;
 Rebellen lockten ihn.
 Wär'st du gestorben, eh der Tag
 Des Strafgerichts erschien!

Er wird als mitverschwornes Glied,
 Als Königsfeind erkannt
 Am grünen Hut, am schwarzen Busch,
 Am dunkelrothen Band.
 Nun stirbt er schmäl'ig frühen Tod,
 Tod — unter Henkershand!

Noch hofft sie Rettung, milden Spruch.
 Nein! — das Gesetz nur spricht;

Da steigt des Todes Bleiche schnell
In Kitty's Angesicht.

So bleich und eiskalt ist der Schnee
Auf Alpenhöhen nicht.

Sie weint und stammelt: „Holder Freund!

„Mein Alles! Meine Welt!

„Du sterben? — Nun erprobe sich,

„Dafs Liebchen Treue hält.

„Mein Todesurtheil, Jemmy, ward

„Mit deinem mir gefällt!

„Ach! fänden Huld und Gnade doch

„Zu Dawsons Heile Raum!

„Georg! Ich küfste dankend dir

„Des Purpurmantels Saum;

„Ich dächte, priese, segnete

„Dich wachend und im Traum!

„Gebeut, mein König! Kröne neu

„Der Liebe reinste Glut!

„Mein Jemmy föchte froh für dich

„Mit Sohnes - Heldenmuth;

„Und lispeln lehrt' ich jedes Kind:

„Wie ist Georg so gut!

„Wenn aber ihn der Rache Schwert

„Am Hochgericht ereilt —

„Hier steht ein Weib, das sonder ihn

„Auf Erden nicht mehr weilt,

„Dem Jammer unterliegt, und gern

„Sein herbes Schicksal theilt.“

Sie folgt der Schleife, die gemach

Mit Dawson vorwärts rückt,

Trüg' auch ein Siegeswagen ihn

Mit Lorbeern ausgeschmückt,

Sie hätte liebevoller nicht,

Nicht trauer hingeblickt.

Sie folgt ihm, eine Märterin,

Nickt wehmuthsvoll ihm zu,

Empfäht den letzten Dank, und starrt

Im fürchterlichen Nu

Den reuevollen Dulder an

Mit beispielloser Ruh.

Verzerrung ward sein Maigesicht,
 Ihr lieb und hold so lang!
 Erstickt sein Odem, ewig stumm
 Der Lippen Minnesang,
 Der herrlich, o bezaubernd süß,
 Zu Liebchens Preis erklang.

Zerschnitten war der schöne Hals,
 Den Kitty gern umschloß,
 Enthüllt, zerstückt die schöne Brust,
 Die Brust empfindungslos,
 An der ihr liebekrankes Haupt
 Oft süßser Ruh genoß.

Herausgerissen lag das Herz,
 Was — einst ihr allgenug —
 Zwar seines Königs schnöd vergaß,
 Doch ohne Gleiß und Trug
 An Kitty hing, für Kitty noch
 Im letzten Pulse schlug.

Sie drang, sein treues Herz zu seh'n,
 Der Scheiterflamme nah,

Und als sie das erkohrte Herz
 Zu Staub verlodert sah,
 „O!“ rief sie bittend, „zürne nicht,
 „Mein Freund! — Ich komme ja.

„Wie heiß dich meine Seele liebt,
 „Verbürge dir mein Tod! —
 „Erbarmen, Gott, der Liebe lohnt!
 „Entnimm uns aller Noth,
 „Hinauf, wo keine Zähre fließt,
 „Wo Trennung nimmer droht!“ —

Die Todesscene war vollbracht,
 Das Volk, die Schleife wich;
 Doch sehnsuchtvoll blieb Kitty stehn,
 Hin war ihr zweites Ich!
 „O Jemmy, Jemmy!“ stöhnte sie,
 Sank nieder, und erblich.

Das Recht muß siegen! — Du beweinst
 Mit Fug das treue Paar,
 Lieb Molly! denn die Muse stellt
 Wohl manches Schauspiel dar,

Doch selten eins so schauerlich,
 So rührend, und — so wahr.

Z e c h l i e d.

Wohl mag der Cicisbeen Schaar
 Um Amors lose Gnade werben —
 Nicht Amorn — Vater Bacchus, dir,
 Dir will ich trunken leben, sterben!

Seyd glücklich, Phöbus Lieblinge!
 Erklimmt das Heiligthum der Ehre!
 Mein Keller ist mein Helikon,
 Mein Stolz, wenn ich die Flaschen leere.

Eilt Krieger, daß ein Leichenfeld
 Die kleine Ruhmgier furchtbar stille!
 Vor euren Füßen rieselt Blut;
 Vor meinen Augen Nektarfülle!

Warum dem Wort': „Unsterblichkeit“
 Ihr Großen! rastlos nachgerungen?
 Wißt: Vor den Helden Iliums
 Hat Maro den Silen besungen.

Mag, weiser Rechner Neuton! auch
 Britannia dein Lob verkünden!

Ich zähle die Momente nur,
 Die mir beim Rebensaft schwinden.

Ihr, Alchymisten! Thoren! Ihr
 Wollt Unergründliches ergründen? —
 O lernt vorerst nur Kanas Krug,
 Den Unversiegbaren erfinden.

Ihr rechtsgelahrten Herrn! Verzeiht,
 Wenn eurer Themis ich entsage.
 Der meinen Richtstuhl ist ein Faß;
 Zwei Becher dienen ihr als Waage.

Wie? Hippokrate! — Schmerzen soll
 Ein weit entleg'nes Bad verdrängen? —
 Pfui! Wasser kürzt das Leben ab;
 Wein, ächter Mundwein kann's verlängern!

Die ihr des Zechers Lust verdammt,
 Pfui, Redner, Dichter! Laßt die Schwänke!
 Denn eure Suade danket ihr
 Nur jenem göttlichen Getränke!

Nein, allgepriesner Kato, nein!

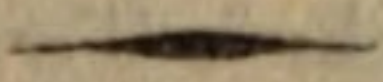
Ich stimme nicht zu deinem Preise.

Du trankst nicht, ja, du warst ein Thor;

Ich trink', und bin der wahre Weise.

Fernandos Klage.

Ich grub den Nahmenszug der liebenden Olinde
Mit meinem schönverflochten in den Sand;
Bald aber stürmten Wirbelwinde,
Und mein Symbol der Harmonie verschwand.
O weh mir armen Sänger!
Wißt: die Verschlungenheit
Der Nahmen dau'rte länger,
Als Liebchens Zärtlichkeit.



S k o l i e.

Was kümmert Famas Tempel mich,
 Wo kaum ein Monument
 Der stolzen Ringer armes Ich
 Nach ihrem Tode nennt!

Was kümmert mich dein Heiligthum,
 Hochwaltender Apoll!
 Wohin, wer lüstern ist nach Ruhm,
 Erst mühsam klimmen soll!

Hier in der Freundschaft Tempel, hier
 Genügt bei Ruh und Kraft,
 Credenzt von Charitinnen, mir
 Der Rebe Göttersaft.



Rosalyre an Koridon.

Aus dem Roman der Klotilde de Sürville

„*le Chastel d'Amour.*“

Sind vergessen deine tausend Eide
 Steter Lieb' und Treue, Koridon?
 Sind im goldumsäumten Purpurkleide
 Dir Erinn'ung und Gefühl entfloh'n?
 Ist, wie jene Paradiesesstunden,
 Auch der ersten Liebe Glut verschwunden?
 Kannst du, taub für meine Klagen, schau'n,
 Wie mein Antlitz Thränen überthaun?

Gnade, Gnade König dem Vergehen
 Einer wahnsinnvollen Schäferin,
 Die da wähnte, wieder den zu sehen,
 Der ihr ewig lebt in Herz und Sinn!
 Du bists nicht, wie deine Züge lehren —
 Freude müfst' urplötzlich sie verklären.
 Schwören darf ich, wärst du Koridon,
 Ach, du hiengst an meinen Lippen schon!

Gern umflogen Scherz' und Wonnen immer
Unser'n ländlichstillen Aufenthalt.

Rosalyre war dein Hof und Schimmer,
Dir ein Thron mein Rasensitz im Wald.

Deine Winke schienen mir Befehle,
Und Gesetz das Wünschen deiner Seele.

Sprich, ob über Leben, über Tod
Je ein Herrscher, wie du mir, gebot?

Deine Morgen krönte Lust und Seegen
Unter'm Himmel, der uns werden sah.

Trunken eilte dir mein Geist entgegen,
Berge wiederhallten: „Er ist da!“

Schon ein Blick, ein Wörtchen, dir entronnen,
Weihte mich zu Leiden oder Wonnen.

Noch warst du kein König, aber ich
Mehr als Königin, umschlangst du mich.

Komm denn, Freund! — Nicht länger widerstehen! —

Ach, verzeih', o Herr! — Ich bin verwirrt!

Schön'res hat kein Auge noch gesehen,

Zärteres noch keine Hand berührt.

Ha, wie müßt' Ein süßes Lippendrücken
Mich in diesem Goldpallast entzücken! —
Oder denkst du jener Küsse nicht
In der Rosenlaube Dämmerlicht?

Himmel! Muß ich Pein von dem erdulden,
Der mich angebetet? — Schmach und Pein?
Aber, trotz des Grausamen Verschulden,
Möcht' ich nie von ihm geschieden seyn.
Prägten doch die köstlichen Minuten,
Da wir seelig Arm in Arme ruhten,
Allzutief sich meinem Herzen ein. —
Ja, sie müssen dir auch heilig seyn.

Die Kreuzfahrt.

Graf Otto von Bottenlaub und seine Gattin.

Er.

Wäre nicht des Christuslohn's Süße,
Nimmermehr verlassen könnt' ich euch,
Die ich stets in meinem Herzen grüße!
Holdes Weib, ihr seid mein Himmelreich!
Ferne muß ich einsam zieh'n, und trauern.
Heil ist, wo ihr wohnet, um den Rhein.
Gnade woll' euch Gott in diesen Mauern,
Gnade mir auf meiner Fahrt verleih'n!

Sie.

Mann! du bist zur Wonne mir gebohren!
Wie du mich zu deinem Himmelreich,
Hab' ich mir zum Gotte dich erkohren!
Gott, der Herr, erlaube den Vergleich.
Kehre glücklich wieder, Mann der Liebe!
Säh' ich nimmer deiner Augen Licht,
Ach! der Freunde Trauerschaar begrüße
Bald dein Liebchen — seine Liebe nicht!

Die Kinder.

O wie glücklich sind die Kinder!

Krösusreich! Wie Götter — frei!

Selber ihre Weltgeschichte!

Lieulich ihre Traumgesichte!

Ihre Wonne immer neu!

Wo sie spielen, ist ihr Himmel!

Von der Bosheit Riesenkraft

Und verfolgter Unschuld Thränen

Ahnt den Holden nichts. Sie wännen

Alle Herzen tugendhaft.

Die ihr stolz die Rosenbinde

Von der Kinder Augen zieht,

Lehrer! ach ihr seid Tyrannen!

Lust und Zauber fliehn von dannen,

Wenn ihr Wunderglaube flieht.

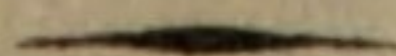
Engel schienen mir die Menschen.

Eden lachte rings umher.

Nun — — O gebt die Rosenbinde!

Zaubert mich zurück zum Kinde!

Denn — die Wahrheit schmerzt zu sehr.



An Laura.

Nur Einen deiner seelevollen Küsse!
 Nur Einen, schöne Sträuberin!
 Zwar ringe falsch, doch gern ermattet büsse
 Ob deinem holden Eigensinn.

Warum, warum die Wollust mir verneinen,
 Die tausendfach mein Geist erspürt,
 Vom Schlummergotte zauberisch an deinen
 Kußwerthen Purpurmund geführt.

O, daß die Wunderschatten ewig blieben!
 Ich grolle dem Tyrannen Tag;
 Hohnlächelnd mahnt er, daß ich meinem lieben —
 Ach, nur Phantom' in Armen lag.

O, küsse mir den Tag zum Freund! O wisse:
 Du schüfest mich zum Halbgott' um!
 Laß opfern mich zeh'ntausend Gegenküsse
 Auf deiner Lippen Heiligthum.

Ja, sähest du, wie in meinen Traumgesichten
 Kuß dich verschönert, Liebe dich
 Verherrlich't — ja! sie würden heut Geschichten,
 Und Laura küßte, liebte mich.

Doch, willst du nie des Klagers Sehnsucht enden,
 Ach, nie! — so mag denn Morpheus mir,
 Erfleht von Amor, ewig Schlummer senden,
 Und ewig Träume — nur von dir!

Er und Sie.

Er.

Was frommt dein steter Kaltsinn dir,
Du schöne Feindin! — Sprich!

Sie.

Er rettet meine Freiheit mir,
Und wahrt vor Truge mich.

Er.

Dir, ewig dir zu glühen, ist
Mir Ehre, Glück und Ruh.

Sie.

Ich ahne der Verführer List;
Sie schmeichelten, wie du.

Er.

O deine Schönheit sichert dich
Vor Ariadnens Schmerz —

Sie.

Und deine Jugend mahnte mich
An Theseus falsches Herz.

Er.

Bezaubernde Vollkommenheit!
Dafs du so grausam bist!

Sie.

Du nennest thörig Grausamkeit,
Was ander'n Weisheit ist.

Er.

Ist's weise, Molly, Quälerin
Des treusten Jünglings seyn?

Sie.

Ist's grausam, wenn ich weise bin,
Und Schiffbruch meide? — Nein!

Hilas und Laide.

„Hörst du den Donner rollen?

Horch! Wie der Sturmwind heult!

Komm in's Gebüsch, Laide!“

Laide bebt, und weilt.

Ein schönes schwaches Mädchen

Ist ach! zu sehr bedrängt,

Wenn ihr vor zwei Gefahren,

Dem Sturm und Schäfer bangt!

Doch lauter immer rollen

Die Donner über ihr,

Und liebevoller immer

Lockt Hilas: „Folge mir!“

Da Blitz und Knall und Sausen! —

Dort Hilas, jung und kühn!

Wie treiben Furcht und Liebe

Sie hin und her und hin!

Nun will am nahen Dickigt

Laide noch verzieh'n.

Ha! — Donnerschläge schmettern! —

Sie muß in's Wäldchen flieh'n! —

Fern zog das Hochgewitter;

Die Flüchtlingin entrann —

Doch nicht dem Gott der Liebe,

Der Götter fesseln kann.

Durch Wetterwolken schwebte

Sieglächelnd Venus Sohn.

Sie fühlen seinen Zauber,

Und huldigen ihm schon.

Laide schlich erröthend,

Verwirrt vom Wäldchen her;

Der Himmel war nun ruhig,

Allein ihr Herz nicht mehr.

An die Fliege.

Kleine rege Fliege!

Lose Schwärmerin!

Dürstest du, so schmiege

Dich an's Kelchglas hin!

Komm, du bist geladen!

O mein Traubenmost

Soll dein Kehlchen baden

Süß, wie Götterkost.

Schlürfe Lust und Feuer!

Taumle gar hinab!

Ich bin dein Befreier

Aus dem Nectargrab.

Halt! Nicht umgesunken!

Zeche fort in Ruh!

Endlich flattere trunken

Deiner Buhlschaft zu!

Sieh! Konfect und Flaschen
Mangeln nicht bei mir.

Wein und Zucker haschen
Sollst du für und für!

Ewig Wonnenschweben

Zwischen Ueberfluß

Sey dein Sommerleben,

Ewiger Genuß.

Denn mit Sturmgeheule

Bricht der Winter ein.

Ach, in kurzer Weile

Wirst du nicht mehr seyn;

Nimmer fröhlich wärmen

Dich im Sonnenstrahl,

Nimmer naschend schwärmen

Um mein Königsmahl;

Lüstern buhlen nimmer,

Durch dein Brüderheer

Deiner Flügel Schimmer

Schütteln nimmermehr!

Denn mit Sturmgeheule
 Bricht der Winter ein.
 Ach, in kurzer Weile
 Wirst du nicht mehr seyn!

Lieber Himmel walte!
 Ich beweine dich,
 Und ich Thor verhalte
 Thränen über mich?

Nein! die Thränen glänzen!
 Lust zerrinnt im Nu.
 O! Nach dreißig Lenzen
 Bin ich todt, wie du!

Nimmer höflich wählen
 Dich im Spinnennetz!
 Nimmer machend schwärzen
 Um dein Königsstuhl;

Lüthen pfaffen nimmer
 Durch dein Brüderheer
 Dein Flügel Schimmer
 Schönen nimmermehr!

Traum und Wirklichkeit.

Mir scheint die Wirklichkeit ein Traum,
 Wenn eines Blitzes Dauer kaum
 Mein Mund auf ihrem Munde glüht,
 Und sie den Kühnen ängstlich flieht.

Doch wenn durch Morpheus Zauberstab
 Holdsträubend Molly sich ergab,
 Und küssend mir im Arme ruht,
 Dann ist der Traum ein wahres Gut.

S i e.

Nach Heinrich von Morunge.

Keine Hoffnung! — Keine! —
Meldet auf dem Steine,
Der mein Grab umfährt,
Wie Sie den betrübte,
Der sie herzlich liebte.
Wer vorübergeht,
Lese meine Noth,
Klage meinen Tod,
Zürne, und verkünde
Ihr die große Sünde,
Ob vielleicht vor Reue
Sie, der Gott verzeihe!
Um den armen Freund
Noch ein Thränchen weint.



Als er Louisen ein Veilchen bot.

Ich schwöre nicht nach Dichtersitte,
 Dafs dieses Veilchen schöner blüht,
 Wenn es in deines Busens Mitte
 Vom Anhauch deines Lebens glüht.
 Nah' ist des armen Blümchens Ende!
 Es welkt dahin im Abendroth,
 Und ach! — und findet da den Tod,
 Wo ich das Leben fände.

Lied für Hagestolze.

Die Weiber ach! spielen
Mit Männergefühlen,
Und spotten der Pflicht!
Ach, Tugend und Liebe
Entflammen sie nicht —
Nur sinnliche Triebe!

Sie schwören, sie weinen;
Sie küssen; sie scheinen
Von Falschheit so frei!
Sie lügen und trügen!
Wem sind sie getreu? —
Nur ihrem Vergnügen!

Der Wolf und die Gans.

„**W**er hat das Capitol und Rom erhalten?

„Die Gänse, nicht die Menschen. Gut!

„Nun wagt es noch, und läugnet meinen Muth!“

Rief eine Gans, bewandert in den Alten,

Auf ihrem Teich'. Ein naher Wolf begann:

Um Romulus (Er lag, der Mutter Brust entrissen,

Verschmachtend, an der Tiber) war's gethan,

Hätt' ihn, wie die Gelehrten wissen,

Nicht eine Wölfin aufgesäugt;

Doch ist das Publikum geneigt,

Uns Grausamkeiten anzudichten.

Pfui deines Undanks, Mensch! Gesteh's bei deinen

Pflichten:

Dem Wolfe gab Natur, die weise Geberin,

Ein gutes Herz, der Gans Heroënsinn.

Auf einmal kreischt ein Geier in der Weite;

Erschrocken taucht hinab der Genserich,

Und Redner Wolf erhascht am Ufer sich

Ein unbesorgtes Lamm zur Beute.

*

*

*

Partheigeist, auch verlarvt, wird endlich sich ver-
rathen.

Oft messen prahlende Magnaten

Sich ihrer Ahnherrn Ehre bei,

Und lange glückt die Täuscherei.

O Völker! Kein Vertrau'n auf Worte, nur auf

Thaten!

Fünf in Einem.

Nach Reinmar von Zweter.

Wie doch, wer adelich gebohren ist und frei,
 Ein Dienstmann und ein Ritter bleibe,
 Ein Knecht und Leibeseig'ner sey,
 Scheint räthselhaft und schmälig Mann und Weibe.
 Soll nicht ein Herr der Ehre Dienstmann seyn?
 Ein Ritter seiner That? Ein Knecht der Milde?
 Leibeig'ner hoher Zucht? — O du, der meinem Bilde
 Am Hofe gleicht, du Wunder! Heil ist dein!
 So mag ein Freier Dienstmann, eigen,
 So gerne Ritter seyn und Knecht!
 Taugst du zu allen Fünfen recht,
 So müssen dir sich Königstöchter neigen.

Das Wort der Liebe.

Du liebest mich? — O laß, Theone, dich be-
schwören,

Und wiederhole mir das große Wort!

Du Heilverkünderin! Nie kann ich satt mich
hören.

Ach, wiederhol' es immerfort!

Wie lange litt mein Herz in hoffnungslosem
Sehnen!

Das liebe Wort sey meiner Treue Sold.

Mich dünkt mein Wonneloos ein Traum, ein
eitles Wähnen,

Wenn mir's dein Mund nicht wiederholt!

Doch fürchte Lästerung und Neid! — Bewahr'
es weise,

Das heil'ge Wort! Nie wag' es öffentlich!

Verstohlen wiederhol's, und geisterartig leise,

Dafs es kein Lauscher hört, als ich.

Geliebt, ein Erdengott im süßen stillen Bunde,

Genieß' ich schon der besser'n Welten Glück.

Auf ewig fesseln mich, seit jener Himmelsstunde,

Dein Zauberwort, dein Zauberblick.

Aug und Ohr.

Die Nacht gofs über die Naturen
 Schon schwärz're Dämmerschatten aus.
 Da ging ich Einsamer hinaus,
 Und irrte harmlos durch die Fluren.

Noch, Brüder, hör' ich jene Stimme,
 Die zaub'risch mir entgegen klang;
 Ich stand entzückt. Mir pochte lang'
 Das Herz mit süßem Ungestüme.

Ich nahte schmachtend der Sirene,
 Frug ihren Namen, hielt ihr Knie,
 Beschwur — „Komm morgen!“ lallte sie;
 Da stürzte mir die Freudenthräne!

Aurora winkt, und, trunknes Wahnes,
 Ich auf, und schon dem Mädchen nah —
 O Cyprisor! O was ich sah!
 O Wunder deines Talismanes!

Die Liebe schlich bei Nacht, o Brüder,
 Durch meine Ohren mählich ein;
 Die Liebe floh bei Sonnenschein
 Durch meine Augen plötzlich wieder.

Die schwere Kunst.

Zwei berühmte Dichter schrieben —
Doch warum? — die Kunst zu lieben.
Nie war Lieben eine Kunst! —
Aber hat des Himmels Gunst
Zarte Herzen euch verliehen,
Die für's Gute, Schöne glühen,
Schließt die Augen, oder geht,
Wann ihr Guido's Gattin seht,
Oder lernt, wie ich zu spät,
In der schweren Kunst euch üben,
Nicht zu lieben!

Amor und Bacchus.

Der kleine Schäker Amor
 Fand einst den Gott der Reben
 Auf grüner kühler Thalflur
 In tiefem Schlaf — und Zecher
 Mit Scharlachnasen traulich
 Um ihren Herrn gelagert,
 Die laut das lächerlichste
 Concert gen Himmel schnarchten.
 Nein! rief Cythere's Söhnchen,
 Nein, Frevler, so geruhig
 Sollt ihr nicht wieder schlafen!
 Umflieg' ich darum rastlos
 Den Menschenball, und zaub're
 In Aller Herz geschäftig
 Der Liebe süsse Qualen,
 Der Liebe wache Sorgen,
 Um hier, kein Gott, ein Knabe,
 Vor Schläfern mich zu schämen? —
 Gott Amor ist's! — Gehuldigt!
 Im Rebensaft sollt ihr

Den Trank der Liebe schlürfen.

Er rief's, und mischte zürnend

In Becher, Krüge, Schläuche

Des süßen Giftes Tropfen,

Das sorgenfreie Zecher

Zur Liebe mählig anlockt,

Und den Verstand umnebelt. —

Seit diesem Augenblicke!

Sind Wein und Liebe magisch

Verschwistert. — Dank auf ewig.

Dank deinem schönen Zorne,

Du kleiner Gott der Liebe!

Selbst Bacchus jauchzte froher

An Ariadne's Busen.

Du hast der Zecher Freuden

Vermehrt, erhöht, du Holder!

Sie trinken nun, und lieben.

Dank deinem schönen Zorne,

Du kleiner Gott der Liebe!

Lenore an Guido.

Ich liebte dich.
 Wenn schmachtend ich
 In deinen Augstern blickte,
 Dir stumm die Rechte drückte,
 Mit einem Ach der Lust,
 Aus unschuldvoller Brust
 Mein stilles Glück bekannte,
 Und dich mein Alles nannte —
 O du verstandest mich.

Ich liebte dich.

Ich liebte dich.

Du liebtest mich.

Wenn du bei'm Scheiden weiltest,

Zu neuen Küssen eiltest,

Dein feierlicher Schwur

Bei'm Geiste der Natur

Mir in die Seele hallte,

Und ich nur „Guido!“ lallte —

O du verstandest mich.

Ich liebte dich.

Ich liebte dich.

Herzinniglich.

Als du, mein Hochwillkomm'ner!

Nun seltner kamst, beklomm'ner,

Mich höfisch - kalt umfiengst,

Verwirrt von hinnen giengst,

Und ich, mein Unglück ahnend,

Dir nachrief weinend, mahnend —

O du verstandest mich.

Ich liebte dich.

Ich liebte dich.

Jüngst wandelt' ich

Heran, entstellt von Harme.

Traut hieng an deinem Arme

Die Nebenbuhlerin.

Mir schwanden Kraft und Sinn.

Wie sterbend sank ich nieder,

Zur Pein erwacht' ich wieder —

O du verstandest mich.

Ich liebte dich.

Ich liebte dich.

Du tödtest mich.

Du brachst den Schwur der Treue.

Sey glücklich! — Ich verzeihe —

Mein Leben ist vollbracht,

Und wenn um Mitternacht

Ich, jenseits noch die Deine,

Zuwinkend dir erscheine —

O du verstehst mich.

Ich liebe dich.

A d e l e.

Mein vergaß ich heute — ganz Gefühl —
Ueber ihres Saitenspieles Klänge.

Ich vergaß der Saiten Zauberspiel,

Ueber ihrem himmlischen Gesange.

Ich vergaß den himmlischen Gesang,

Als des Engels Rede mich entzückte;

Aber mehr, als Rede, Sang und Klang,

Fasste mich der Wonnen Ueberschwang,

Als ihr Auge hold in meines blickte.

An Selima.

Ach! wohin wir oft in Stille wallten —

Die uns oft in ihrem Schatten sah —

Donnerkeile haben sie gespalten,

Deine Lieblingseiche, Selima!

Dafs den Schauplatz engelreiner Treue,

Uns'rer Liebe düstres Heiligthum

Einst kein liebeheuchelnd Paar entweihe,

Stürzten sie die Donner Gottes um.

Ein Minnelied.

Nach Winli. (II, 23.)

Du hohe und du allerliebste Minne!
 Dir muß ich immerfort auf Gnade singen,
 Ich weiß ein Weib, — das wohnt in meinem Sinne!
 Ach, wolltest du mir ihre Huld erringen,
 Dafs ohne Wank sie mein, mein eigen bliebe,
 Und ihr gefällig thätet, was ich hiefse,
 Aus treuem Muth und ungefälschter Liebe,
 Bis ich es Beiden selbst erliesse,
 Dann trüge freudereichern Sinn
 Kein König, keine Königin.
 Ich wähnte, hoch der Nachtigall zu gleichen.
 Wer könnte mich an Seligkeit erreichen!
 O, möchte Heil mir widerfahren!
 Sie, deren Herz in solcher Süsse steht,
 Dafs nirgendwo der Neider Galle späht,
 Ist keuscher, als ein Kind von sieben Jahren,
 Ist weise, sittig, liebenswerth,
 Ist allgeliebt, und allverehrt.

Sie lächelt, wie in stiller Lust
 Der Säugling an der Mutter Brust.
 Ihr Leib, — wie lockend schön geschaffen!
 Da müßte sich ein Herz von Stein vergaffen.
 Wer sie des Morgens freundlich sieht,
 Den Tag ihm nimmer Leid geschieht.
 Sie wächst an Tugenden zu aller Zeit.
 Gefährlich waltet sie, wie Herrscher walten,
 Bannt oder tilgt, was ihrer Ehre dräut,
 Und fleisset sich, den Vorpreis zu behalten.
 Die Augen, gleich des edeln Falken, braun, —
 Wie sie hervor aus weißer Rundung glühen,
 Darinnen sich ein Lieber wohl ersähe!
 Gezogen ist ringsher ein Zaun,
 Worunter lichte Wängel blühen.
 Glückselig, wem zur Wonne das geschähe!
 Den weissen Händen ward an sich
 Die beste Form, bedünket mich.
 Und beide haben schwesterlich
 Der Minne Paradies so wohl beschlossen, —
 Ach, Niemand noch hat sein genossen!
 Die kargen blanken Arme, — nie
 Umschlangen einen Trauten sie.

Wenn hold zu lächeln ihr gefällt,
 Verschönt ein Grübchen noch die Wängel,
 Nichts giebt ihr Mündlein, zart gestellt,
 Als süsse feine Rede. — Welt!
 Sprich, wie gewannst du diesen Engel? —
 Wo sie des Jahrs mit Willen ist,
 Da mag man ohne Sorgen seyn,
 Da schadet Reif den Bäumen nicht und Blüthen,
 Und Niemand krankt in langer Frist.
 Wem sie den Puls befühlet, nein!
 Nein! der bedarf nicht mehr des Arztes Hüthen.
 Wohin sie sich zur Kurzweil kehrt,
 Da hat die Lust dem Leid gewehrt,
 Da muß das Leid den Wahlplatz eilig räumen,
 Und darf mehr keinen Menschen säumen.
 Sie lenkt, und treibt des Glückes Rad,
 Wem sie da will, den rechten Pfad.
 Ach, Minne, möcht' ich dienen so,
 Dafs sie mir noch das Paradies entschlösse!
 Es denken, macht schon herzlich froh;
 Wohl weifs ich, dafs mich nimmer da verdrösse.
 Ach, reicher Gott! und würd' es wahr,
 Und könnt' ich noch den süssen Schatz erstreben,

(Von ihr so würdig innbehalten,)

Ich wollt' in's dreimal zehnte Jahr

Bei Brod und Wasser fastend leben,

Und gern im tiefsten Kerker alten.

Die wahre Freude.

Seyd nie dem Gott der Ehen,
Wo Schätze können, hold.

Ach, leidige Tropäen:
Nichts haben, als sein Gold.
Bescheidner weiser Wille
Hat ewig neuen Werth.
Wozu des Reichthums Fülle,
Der unsern Frieden stört?

Wählt nur die sanfte Schöne;
Die reiche Erbin nie.
Mit Liebe lohnt euch jene;
Mit Sklavenfesseln die.
Genießt das Leben weise
Auf kurzer Pilgerbahn!
Vergällt euch nie die Reise,
Die morgen enden kann.

Es wohnt die wahre Freude
In stillen Hütten gern.

Vom Mann im Purpurkleide

Ist Seelenwonne fern.

Der Reiche stirbt im Harne,

Bangt vor der Todesnacht.

In Ruh' entschläft der Arme;

Sein Tagwerk ist vollbracht.

Gönnt, Brüder! seine Sorgen,

Sein Gold dem eiteln Trofs.

„Nicht reich, allein geborgen!“

Welch neidenswerthes Loos!

Dem Vogel auf dem Zweige

Ach! gleichen wir zu sehr.

Vergefst des Lebens Neige!

Seyd fröhlich! Singt, wie er!

An Lina.

Keine Göttin, wie des Schmeichlers Fürstin,
Keinen Engel, wie des Dichters Braut,
Reizevoll, und reich — an Herzens Güte
Schuf ich mir ein Mädchenideal.

Lange grüßten Schmetterling die Spötter
Mich, o der nur Eine suchte rings,
Die mit Einem sanften Blick mich lehrte,
Ewig nimmer Schmetterling zu seyn.

Ach! Ich fand sie — Namenlose Wonnen
Griffen mich, und namenloser Schmerz!
Ach, ich fand das sanfte gute Mädchen,
Und des Mädchens Gegenliebe nicht!

Liebe fänd' ich, wenn Sie meiner Klagen,
Meiner Selbstgespräche Hörerin
Auf Sekunden würde, meiner Wehmuth
Thränengüsse sah' um Mitternacht.

Klage, du mein Genius, mein Leiden
 Ihrem Genius — Er ist dein Freund —
 Dafs in Traumgesichten sie des Jünglings
 Thränen wegzuküssen zärtlich eilt;

Aber mit der Schatten Flucht entfliehe
 O des Schlags willkommne Täuschung nicht,
 Dafs, wenn leidend ich vorüber walle,
 Ihre Wangen schleunig Röthe deckt.

Armes Herz! — Du suchst in gold'nen Bildern
 Deines Jammers Linderung umsonst!
 Laß die Phantasie, die Lügenmutter,
 Und gestehe mir: Sie liebt mich nicht!

Ruhen unabwendbar meine Blicke
 Nicht im Schauspielhause nur auf ihr?
 Stürz' ich nicht auf lärmenden Redouten —
 Mit Beginn des Walzers — nur zu ihr?

Tauml' ich nicht auf mädchenvoller Pläne
 Freudig, sichtbar glühend, nur zu ihr?
 Werd' ich kühner sorgenloser Plaud'rer
 Nicht zum scheuen Stammler nur vor ihr?

II.

E

Zittern nicht im Aug mir helle Tropfen,
 Wann ihr Lächeln meinen Blick belohnt? —
 Warlich! Ha, sie müßte — schlug' ihr Busen
 Keinen andern — müßte lieben — mich!

Aber kann denn ihr Gebenedeiter
 Lieben? — bis zum Wahnsinn, so, wie ich,
 Ach, so ganz die Liebenswerthe lieben? —
 Nein! Ich schwörs bei'm Gott der Liebe! Nein!

Säng' ich auch begeisterter von Lina,
 Als von deiner Laura du, Petrarch!
 Ueberträf' ich alle Minnesänger —
 Säng' ich's, wie ich liebe, doch nicht aus!

Lehrte selbst ein Seraph mich Gedanken,
 Dafs ertönte meiner Harfe Klang,
 Wie der Engel, wann sie Liebe singen —
 Säng' ich's, wie ich liebe, doch nicht aus!

Ja, fürwahr! Ich stolzer Jüngling wähnte:
 „Ich nur schüfe Sie zur Glücklichsten“
 Diesen Stolz gebar die Herzempfindung,
 Dafs kein and'rer so sie lieben kann.

Doch — gebeut's, nicht Schicksal, Menschenherrschaft,
 Daß nach ihr ich ewig schmachten soll,
 Führt sie dann zum Hochaltar ihr Schöner,
 Segn' ich noch, und liebe — hoffnungslos!

Mein Triumph ist: In der Wonnen Fülle
 Wird ihr Gatte nie so glücklich, nie,
 Als ich Treuer im Moment der Täuschung,
 Wenn ich wachend träume: Lina mein!

Trauriger Triumph! — O Lina, Lina!
 Lies mein Klagelied — und Gott mit dir!
 Fühle Mitleid, und dies Mitleid wachse,
 Bis es Liebe, Liebe wird — für mich!

N a c h r u f.

An Zumsteeg.

Todt? Edler! todt? du Liebling der Kamönen!
Gerecht ist deiner Wittwe Stöhnen,
Gerecht der Waisen Harm, gerecht der Freunde
 Thränen,
Gerecht das Klagelied von allen Söhnen
Der wahren Kunst! — Du weihtest dich dem
 Schönen,
Dem Guten nur! — Hoch stehst du über Denen,
Die lebend sich unsterblich wähnen,
Und, trotz der Ehrgier langem Fröhnen,
Gleich kurzen Schimmerphänomenen,
Vergessen sind. Noch spät, du Liebling der Ka-
 mönen!

Wird tiefgerührt von deinen Zaubertönen
Bei Kolmas Weh, bei Gotters ernsten Scenen
Die Nachwelt dich zurückersehnen,
Und weinend Zumsteegs Büste krönen.

Yoduno.

„Vertraue mir, Yoduno!

„O sage, was dir ist,

„Dafs du so traurig bist?“ —

Dir sagen, was mir ist?

Mich kümmert nicht mein Fieber,

Das plötzlich geht, wie kommt.

Ein Uebel drückt mich, Lieber!

Wo keine Heilung frommt.

„Vertraue mir, Yoduno!

„O sage, was dir ist,

„Dafs du so traurig bist?“ —

Dir sagen, was mir ist?

Kein Weh in Haupt und Magen,

In Hand und Fufs! O nein!

Doch ewig mufs ich klagen.

Erräthst du meine Pein?

„Vertraue mir, Yoduno!

„O sage, was dir ist,

„Dafs du so traurig bist?“ —

Dir sagen, was mir ist?

Ach! Nahmenlose Schmerzen,

Und keiner Hoffnung Strahl!

Mir glüht's und pocht's im Herzen!

Erräthst du meine Qual?

„Mit Freundesangst, Yoduno!

„Errath' ich, was dir ist,

„Dafs du so traurig bist.“ —

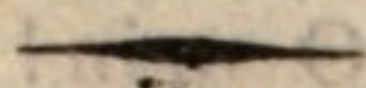
Nun sage, was mir ist?

„Dich martern Seelenwehen!

„Du liebest hoffnungslos!“ —

Ja, Freund! Ich mufs vergehen!

Ich liebe — hoffnungslos!



An J. J. Rousseau's Grabe.

Seht hier den stillen Raum, wo dem Fühlendsten,
Dem Größten aller Seelenerforscher sich
Ein Ruhmaltar hebt.

Hier schläft ein Dulder friedlichen Schlaf. O nur
Mit Einer Rose, Thränen im Kelche, schmückt
Des Weisen Denkmal!

In Trauerflören, Mütter! voll Ehrfurcht, naht
Dem schlichten Monumente, dem heiligsten
Für euch, und schönsten!

Denn eures Vorrechts mildere Zauberkraft,
Der Pflichten höh're Liebe — wem dankt ihr sie?
Nur Rousseau's Lehre.

Hier — Schweigen herrschte — wandelt' er, sann,
und schrieb,
Ein Meister und Bereich'rer der Wissenschaft
Des Menschenherzens.

In jenes Wäldchens grüner Umdüsterung
Mied lauten Preis er, floh die Bewundrungen
Gerechter Mitwelt.

Entschweben dort in trauter Umschlungenheit
Nicht seinem Lüstasyle zwei Schatten? — Ha!
Gegrüßt, Erscheinung!

Bist du's, Saint-preux? du, zärtliche Julie?
Verehrte Nahmen! Dank! Ihr begeistert mich
Zu süßser Wehmuth.

Ja, rinnt auf dieses einsame Grabmal hin,
Ihr meine Thränen! — Wehe! der Menschheit
Freund

Verliefs die Erde,

Hinweg, des Truges Sklaven, der Gleisnerei!
Wilst: der Erhab'ne kohr sich zu Göttinnen
Natur, Empfindung.

Reimbold an seinen Kritikaster
Schwergereimt.

Der du so wundergrob bist,
Wie kein Erschaffner wohl im
Gränzlosen All gottlob! ist,
Seyn wird, und war von Olim,
Dir unverschämt das Taxamt
Anmaßeest im Geniereich,
Uns, recht zum Schabernack, sammt
Und sonders: „ich locir' euch!“
Despotisch anbellst, vorlaut
Von Bardenfama weissagst,
Sottisen unsrem Corps laut
Von Scribeln und Geschmeißs sagst,
Bekittelst unser Thun all,
Den Büttelbakel weit reckst,
Dein Stühlchen ein Tribunal
Zu namsen keine Scheu trägst,
Aushunzest ohne Quias,
Kleinheiten mit Bombast rügst,
Und durch Galimathias

Die Modeleser fast trügst! —
 Sprich nur, ob deine Ruhmsucht
 Sich in Berlin und Leipzig
 Das Testimonium sucht:
 „Der Teufelskerl erschreibt sich
 „Ein *Momus resurrexit?*“
 Possierlich! wenn ein Brutum
 Stolz über Klüg're wegsieht,
 Selbst wie ein Kakadu tumm!
 Du rennst, besitzt dich Satan,
 Auf Bücher oft wie Blitz los,
 Gaffst nur das Titelblatt an,
 Und schiltst die Werke witzlos.
 Heut schnatterst du ein fast diks
 Compendium in Hui weg,
 Bist dann Homeromastix,
 Und recensirst es: „Pfui! weg!“
 Tobst morgen, wenn du hungerst,
 An Dichtern deinen Groll aus,
 Schwingst deinen Geisselschwung erst,
 Und brüllst zuletzt: „Ins Tollhaus!“
 Du jammerst, (wie ein Derwisch,
 Wenn sein Kollege Wein trinkt)

Dafs, viele Lustra her, Wisch
 Um Wisch auf Messen eindringt;
 Dafs selten mit Genie sich
 Geschmack und Studium paart:
 Und nimmst — *pro taxa*, schliefs' ich,
 Doch bei so manchem Dummbart
 Den *Air* des Schutzpatrons an,
 Lobst seines Büchleins Inhalt,
 Obschon nur Phöbus, *Nonsens*,
 Und Wortgeklingel drin hallt;
 Und stürmst mit Leidenschaft los,
 Sobald ein Feind vom Rokkufs
 Kühn deinen Bannstrahl kraftlos,
 Dein Handwerk Hocus Pocus,
 Dein Kritikastern unwahr,
 Parteiisch nennt, und ausweist,
 Dafs um den Wirth zu thun war,
 Der Schuldner aus dem Haus weist. —
 Weil Püffe dir das Glück gab,
 Uns wieder puffen? — Ei dich — —
 Fort! Schreibe du Musik ab!
 Was kümmert Poesei dich?

Geständnifs.

Drei Jahre schon möcht' ich drei Worte wagen;
Drei Jahre schon weiß niemand meine Qual.
Drei Jahre schon erstick' ich meine Klagen,
Drei Jahre schon verhehl' ich meine Wahl.
Drei Jahre schon flieh'n Heiterkeit und Frieden;
Drei Jahre schon wächst meiner Sehnsucht Pein.
Drei Jahre schon lieb' ich Adelaïden;
Drei Jahre schon könnt' ich beseligt seyn!

Die Edle.

Auf! — Wenn slavisch dir Fortuna zollt,
 Dir an Reiz Apolle weichen müssen,
 Fürstenlieblinge dich Brüder grüssen,
 Immer deine Börse strotzt von Gold,
 Und der Pöbel deinem Prunke grollt —
 Auf! und lade zu verstohlnen Küssen
 Keine, Keine weigert Minnesold.
 Mächtig lockt es, Schätze zu verschwenden;
 Schnell bezaubert hoher Ehrenrang;
 Ein Narziss kann gute Mädchen blenden! —
 Darum Heil der Edlen, und Gesang,
 Die den Edlen, ohne Rang und Spenden,
 Ohne Schönheit — liebevoll umschlang!

Diotimos.

Diotimos enthüllte des Despoten
 Schach Ibrahim Verworfenheit
 Dem Sklavenpöbel ungescheut
 Mit Demosthens Beredsamkeit,
 Und wurde zum Pallast entboten.
 Er kam. Des Herrschers Blicke drohten
 Tod und Verderben. Schreckenlos,
 Ehrwürdig stand Diotimos.

J.

„Ha, Zungenheld! Du — mich verdammen?
 „Geh, weiser Thor, und stirb in Flammen!“ —

D.

So höre denn, Tirann,
 Was deinen Geist vielleicht erschüttern kann,
 Des Sterbenden Vermächtniß an.

J.

„Staub! — — Zwar beginn die letzte Fehde!
 „Ich spotte deiner Todesrede.“ —

D.

Ein ungestalter Knabe brach

Sein treues Spiegelglas in Trümmer,
 Frohlockte: „Nun entstaltest du mich nimmer!“
 Und sah beschämt im fernen Bach
 Sein gnomenhaftes Bild noch immer.
 „Was soll die Fabel?“ rief der Schach.

D.

Ein Warnungswort an meinem Grabe!
 Ich bin — der Spiegel, du — der Knabe,
 Die Nachwelt ist — der Bach. —
 Und Ibrahim sann tieferschüttet nach,
 Erkennt' in sich den Menschenquäler,
 Fühlt' ahnend seines Nahmens Schmach,
 Umschlang, beschenkte den Erzähler,
 Und ward ein guter weiser Schach.

Mein Streben.

Nach „Graf Werner von Hohnberg.“

I, 23.

Er, kaum auf Stroh zu liegen werth,
 Im Herzen arg — mit welchem Fug
 Darf er die Holde küssen?
 Und ich, den Liebesgram verzehrt,
 Ein Ritter ohne Lüg und Trug,
 Soll ihre Gnade missen? —
 Ein Unhold er an Seel' und an Leibe!
 Sie gut und schön, ein Wunder von Weibe! —
 Ach, Gott! du theilest fürwahr nicht gleich.
 Wie kam der Teufel ins Himmelreich?

Herr Gott! drum leihe mir Gewalt,
 Dafs von der grofsen Seligkeit
 Den Bösen ich verdringe.
 Ich würd' in ganzen Freuden alt,
 Helft bitten, dafs der edle Streit
 Durch Gottes Kraft gelinge!

O wenn ich jenen Teufel vertriebe,
 Und mir gewänne des Engels Liebe,
 Vergessen wäre mein langes Leid,
 Und ich mit Wonne gebenedeit!

Amor und Hymen.

Ein Gespräch an Linas Geburtstage.

Hymen.

Enträthsle, Cypripor! Warum
So freudeglühend und so stumm
Die Liebesgötter dich umringen?

Amor.

O Hymen! Ich versprach, von Ihr,
Der Liederwürdigen, zu singen,
Die heut vor achtzehn Sommern wir
Siegjauchzend vom Olymp empfiengen.

Hymen.

Noch kann ich's in der Wiege seh'n,
Das holde Mädchen, zart und schön!
Der Charitinnne neue Schwester!

Amor.

Wohlauf zum Wettgesang, mein Bester!

Hymen.

Boshafter! Laß mich! Keinen Spott!
Zwar gleicht Sie Raphaels Madonne,

Ist Ihrer Eltern Stolz und Wonne,
 Verdient's — allein der Ehe Gott
 Zürnt ewig dieser selt'nen Nonne!
 Denn ach! Sie würde, schwör' ich dir,
 Der Gattinnen, der Mütter Zier,
 Und — gieng zu meinen Hassern über!

A m o r.

Die Probezeit ist nicht vorüber! — —
 Sie fesselt Herzen ohne mich,
 Erobert ohne Kunst und Willen!
 Ihr Aug' ist mächtiger, als ich!
 Sie lacht Cytherens! — Hasch' ich Grillen?
 Verzweifel' ich? — Hoffnung, Freund, Geduld! —

H y m e n.

Ehrgeiziger! Dir kann genügen!
 Ein süßser Lispel Ihrer Huld
 Kann magisch Greise noch besiegen!
 Dein Reich gedeiht! Ich aber, ich

A m o r.

Ungläubiger! Du neidest mich?
 O! Laß Sie Vestas Rolle spielen;
 Wer Liebe giebt, muß endlich Liebe fühlen!
 Heil dann im Cicisbeenreih'n,

Wen Sie zum Herzens - Einen weihte!
 Kein And'rer wird Ihr Gatte seyn,
 Als Er, der Hochgebenedeite!
 Dann, Neidenswerther, zürne dann
 Dem Phönix deiner Priesterinnen!

Hymen.

Wann, Psevdapollchen! aber wann
 Soll, was du prophezeihst, beginnen?
 Nie, Morpheus! ..

Amor.

O du Zweifler! Nie?

Vielleicht die Circe Sympathie
 Heut die Metamorphose schaffen,
 Und Eis in Flamme wandeln kann.

Hymen.

Vielleicht!! — O schwinge deine Waffen!
 Gewalt und List vollführt den Plan.

Amor.

Es gelte! — Lieben muß die Schöne,
 Und Cyripors Vasallin seyn!

Hymen.

Komm eilig, langerharnte Scene!
 Frohlocken will ich, und verzeih'n!

Es gelte! Lieben muß die Schöne,
Und liebend mir sich ewig weih'n!

Amor.

Es gelte! Lieben muß die Schöne,
Und Cyripors Vasallin seyn;
Stimmt, Brüderchen! in meine Töne
Mit kriegerischem Jubel ein!

Chorus der Liebesgötter.

Es gelte! Lieben muß die Schöne,
Und Cyripors Vasallin seyn!

An Lina.

Vortrefflichste! Wenn Amor triumphirt,
Sprich, ob dein erster Freund verliert?



Drei Minnelieder.

I.

Nach Hiltbolt von Swanegrei.

Wie schön und gut sie wäre,
 Hatt' ich so viel vernommen,
 Daß nimmer mir die Mähre
 Konnt' aus dem Sinne kommen.
 Jüngst hab' ich endlich sie gesehn,
 Und lieb', und singe nun die Hebre,
 Und will und kann nicht widerstehn.

Ja! Wißt es, Engelgleiche!
 Ich bin nach eurem Willen
 Der Arme, oder Reiche,
 Jauchz' oder klag' im Stillen.
 Ihr waltet überschwenklich mein!
 Ist's aber, daß ihr sprächt: Entweiche!
 Dafs sollt ihr ungewaltig seyn.

Nach Chanzler.

Laßt mich rügen, laßt mich preisen
Mein erkohrnes süßes Lieb.
Rügen, ach! in Klageweisen,
Dafs sie kalt für Minne blieb,
Dafs mir Treue, Dienst, Gesang
Nie der Holden Gunst errang;
Aber preisen, mir zum Leid,
Ihres Herzens Stetigkeit.

Kaum, o Minne, kann ich glauben;
Allgewaltig herrschest du.
Dir den schönsten Sieg zu rauben,
Reicht ihr Eigenwille zu.
Minne! Schämen magst du dich,
Dafs ein Weib so lange sich
Fristen soll mit Weibeskraft
Gegen deine Meisterschaft.

Nach Heinrich von Morunge.

Erhört sie wohl endlich mein bestes Verlangen?
Ach! oder gefällt ihr mein tägliches Weh?
Der lustige Sommer ist mählich zergangen;
Wo Blumen wir lasen, da liegt nun der Schnee.
Doch ich klage nicht den Klee,
Wenn ich gedenke der kusslichen Wangen,
Die ich so gerne beaugte von je.

O prüfet die Blicke, das Grübchen im Kinne,
Den blendenden Hals, den bezaubernden Mund!
Ihr himmlisches Wesen — wie gleicht es der
Minne!
Nie wurde von Frauen so Liebes mir kund.
Ja! mein Herz ist tödtlich wund.
Königinn! Helft! Mich verlassen die Sinne!
Lächelt mir Gnade, so bin ich gesund!

Lidas Hoffnung.

Wer bist du, Liebesgott!
Den Mutter, wie den Tod,
Zu fliehen mir gebot? —
Der junge schöne Hirt,
Dess Sprache sich verwirrt,
Wenn er die Hand mir drückt,
Dess Auge zärtlich blickt,
Der niemals von mir weicht,
Bis uns die Nacht beschleicht —
Erklärt es mir vielleicht.

Sanglust.

Nach einem alten Lateinischen Liede *).

Süßs behagt es, edeln Wein kosten im Gelage;
Süßser, wenn mir Liebchen lacht, und den Kampf
ich wage;

Lieder, wie sie Maro sang, schaffen goldne Tage.
Fürstenneides bin ich werth, wenn ich dies erjage.

*) *Dulce cum sodalibus sapit vinum bonum.
Osculari virgines dulcius est donum.
Donum est dulcissimum lyra, ceu Maronum.
Tribus his si gaudeam, sperno regis thronum.*

*In me Bacchus excitat Veneris amorem,
Venus mox poëticum Phoebi dat furorem.
Immortalem Phoebus dux comparat honorem.
Vae mihi, si tribus his infidelis forem.*

*Sed tyrannus jubeat: Vinum dato! — Darem.
Non amato virgines! — Aegre, non amarem.
Frange lyram! Abjice! — Pertinax negarem.
Lyram da, seu morere! — Canens expirarem.*

HILARIUS, EPISCOPUS.

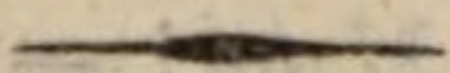
Bacchus Nectargabe stärkt mich zu Venusweihen,
 Venus pflanzt in meinen Geist Phöbus Rasereien,
 Phöbus läßt Unsterblichkeit meinem Sang gedeihen.
 Götter, Götter! Flöh' ich euch, weh mir Un-
 getreuen!

Sprach' ein Nero: „Lafs den Wein!“ Nüchtern-
 heit erzwäng' ich.

„Lafs die Mädchen!“ — Harter Spruch! Aber
 keins umschläng' ich.

„Brich die Leier! Wirf sie weg!“ — Nein! Mit
 Riesen räng' ich.

„Deine Leier, oder — Tod!“ — Tod! Und
 sterbend säng' ich.



Mariens Lied.

Ich saß im Frühroth, saß im Abendschimmer
 Vor meiner Thür', und spann.
 Stillgrüßend nahte Rudolph immer,
 Und sah mich lächelnd, bittend an.
 Der stummbescheid'ne Mann! —
 Er wollte reden, und ich;
 Doch keines begann:
 „Ich liebe dich.“

Jüngst bot er mir Vergifsmeinnicht, und Veilchen,
 Der Deutung frohbewußt.
 Ich Thörin sträubte mich ein Weilchen,
 Und nahm sie freundlich vor die Brust.
 Der hochentzückte Mann! —
 Er weilte länger, und ich;
 Doch keines begann:
 „Ich liebe dich.“

Ach, gestern kniete flugs der Holde nieder,
 Und rief herzinniglich:

„Dein ewig!“ — Ewig! rief ich wieder.

Er sprang empor, und küßte mich.

O längstersehnter Mann! —

Du warst im Himmel, und ich,

Und jedes begann:

„Ich liebe dich!“

An Serena.

„Bewundrung dir, nicht Liebe nur!“

Weissagte Bildnerinn Natur,

Nach langem stolz-zufriednen Blick,

Und küßte dich, ihr Meisterstück.

Mich lehrte, traun! Ovids Gedicht

Die liebe Kunst zu lieben nicht.

Sie lernt' ich wetterschnell und wahr

Aus deinem schwarzen Augenpaar.

All seines Thatendrangs vergäfs'

Ob dir ein zweiter Herkules,

Bät' um ein Band zum Schäferstab',

Und spönne zahm den Rocken ab.

Ein Halblaut deines Mundes kann

Mehr als Armidens Talisman.

Dein Lächeln, deine Neckerey'n

Sind fährlicher, als tausend Fey'n.

Vergieß! — O Wonne des Gestehn's! —
 Die weise Schützerinn Athens,
 Die Herzerobernde zu Gnid
 Ist sangbar — dich ersingt kein Lied.

Orpheus und Euridice.

Nil mortalibus arduum est;

Orcum ipsum petimus stultitia.

Sein Weib, Euridice, persönlich
Zu holen aus dem Tartarus
Nahm Orpheus kühn auf seine Hörner.
Nun giebt es keine Tollheit ferner,
Worüber man erstaunen muß.

Er liebte hochsentimentalisch;
Verdollmetscht: Sein Verstand war fort.
Entscheidet, Männer und Eynuchen!
Ein Weib! — Nichts schlim'm'res konnt er suchen,
Und ach! an keinem schlimmer'n Ort.

Er sang die neu'sten Canzonetten,
Und schlug das Hackbrett fein dazu.
Verdamnte lauschten im Verzweifeln
Und eine Legio von Teufeln
Empfand — o Wunder! — Qualenruh.

Nicht seiner Tremulanten Zauber,
 Nein, Aerger that's, Verwundrung nur,
 Dafs ein Poët von Ruf und Sinnen,
 Um Weib und Frieden zu gewinnen,
 Und Seligkeit, zur Hölle fuhr.

Jetzt hub von seinem Eisenthron
 Des Orcus Czaar emphatisch an:

„Was forderst du, verweg'ner Pracher!

„Du halber Narr, als Versemacher,

„Und ganzer Narr, als Ehemann.

„Zum Beispiel: Hier mein Proserpinchen —

„Ein guter Teufel ist's fürwahr;

„Doch während sie zur *alma Ceres* —

„Halbjährig Urlaub hat — ich schwör' es —

„Scheint mir die Höll' ein Paradies.

„Sie bleibe hundert Ewigkeiten

„Im himmlischen Synedrion.

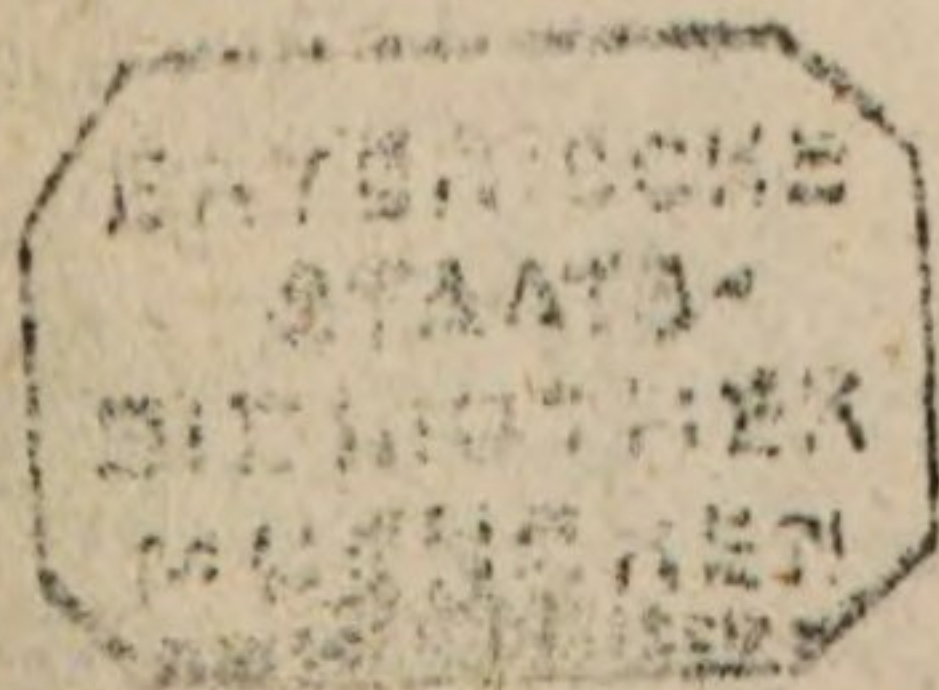
„Nie stieg' ich auf die Sternenbühne,

„Und krähte traun! zur Mandoline

„Kein Kyrie Eleison.

II.

G



„Du hast mit deinem Kantorbasse
 „Den Schattenchorus überbrüllt,
 „Mich zur Benevolenz zu stimmen.
 „Mein Amt gebeut mir, zu ergrimmen.
 „Hinweg, verhafstes Lebensbild!

„Du wufstest, des Alciden Affe,
 „Mit Herzschlag' und gesundem Leib
 „Dich einzuschwärzen in die Hölle.
 „Dich straft Acdoneus auf der Stelle.
 „Gebt, Parcen, diesem Fou sein Weib!

„Er soll den Donquixotstreich büßen.
 „Sie wird koketter, als sie war,
 „Und lebt — für Cicisbeenhorden;
 „Er feire, mit Actäons Orden,
 „Noch seiner Dummheit Jubeljahr.

„Nein! Schonung! — denn sein Handorchester
 „War doch ein selt'ner Ohrenschmaus.
 „Noch eine Klausel anbedungen!
 „Die reißt vielleicht den armen Jungen
 „Aus seinem Wehejoch heraus.

„Stumm folge dir dein schönes Uebel;
 „Doch wag', eh Titan dich bescheint,
 „Du keinen Hinblick, keinen Vorkuß!
 „Im Nu verschlänge sie der Orkus.
 „Wir und die Nacht sind Niemand's Freund.

„Ha! Wenn die angepflöckten Männer
 „Von den Galeeren, ihren Frau'n,
 „Ein Dreh'n des Kopfs geschwind befreite,
 „Würd' ich den Erebus noch heute
 „Mit Drachen übervölkert schau'n.

Im ungeheuren Schwefelofen
 Sprach so der Manen Aristarch,
 Und alle riefen monotonisch:
 „Grosmächtigster! Wie salomonisch!“ —
 Doch unhold grinste der Monarch.

Nun dankt, als Improvisatore,
 Mein Orpheu's reimlos und geräumt,
 Und stolz entführt' er seine *Cara*.
 Er hatte jüngst, als *Cosa rara*,
 Ein Rendez-vous mit ihr geträumt.

Sein Hackbrett schlug er fast in Trümmer,
 Vom Hochzeittaumel übermannt,
 Und sang mit Farinellis Feuer:

„Ja, Weib, mein Busen athmet freier,
 „Wenn dich mein Auge wieder fand.

Urplötzlich kam, wie zugeflüstert,
 Ihm der gerechte Zweifel ein:

„Nie ruht das Schwert in ihrem Munde.
 „Sie schweigt schon eine Viertelstunde;
 „Das kann Euridice nicht seyn! —

Kaum schielt' er heimlich nach der Stummen,
 Als drohend, scheltend sie verschwand. —
 Nie kann die alte Liebe rosten.
 Schwer fiel, nur ohne Leichenkosten,
 Ihm dein *Da Capo*, Wittwerstand!

Er delirirte, floh, miskannte
 Der Gnadenklausel Heilmagie,
 Gieng immer schwarz, las Werthers Leiden,
 Schien die Pistolen ihm zu neiden,
 Weint' und erschuf die Elegie.

Die Höll' erbarmte sich des Thoren,
 Und liefs im rauhen Thrakerland
 Den spleenbehafteten Choragen
 Flugs von Bacchantinnen erschlagen,
 Was er zu stark elegisch fand.

*

*

*

Vergebt, ihr Cidlis und Pamelen!

Vergebt mir, und dem Höllengott.

„Anbetung euch!“ — ist unser Credo.

Das plumpe Märchen schrieb Quevedo *),

Und der ist längst zur Strafe todt.

*) S. die Redondille: *Al infierno el Tracio Orphee*
su meger baxo à buscar etc.

Minnelied.

Nach Heinrich von Veldig.

Kalter Winter, der du Wald und Heide
Ueberwandst in ihrem grünen Kleide,
Manchem Liebchen herrschest du zu Leide!
Scheide, daß mit dir mein Trauern scheide!

Wann im Maien Gras und Laub entspriefset,
Thau die Blumen silberhell begießet,
Und der Vögel Lied die Waller grüßet,
Welcher Wonne dann mein Herz genießet!

O, mein Lieber mag sich gern bedingen,
In der Linde Schatten mich zu bringen.
Dort, wo Blumen wir in Blumen schlingen,
Will ich um ein neues Kränzlein ringen.

Seinem Munde will ich küssend nahen,
Will mit blanken Armen ihn umfahen;
Meine Augen sollen's ihm bejahen,
Daß sie nirgend so was Liebes sahen.

Die Mutter.

Der kleine Hyacinth,
Ein schöner sanfter Knabe,
Der besten Mutter Kind,
Des Himmels beste Gabe,
Lag, schien es, unrettbar krank.
Die zitternde Mutter sank
Stumm nieder vor Marien.

Als nun die Thräne quoll,
Rief sie mit Todesbeben
Empor verzweiflungsvoll:
„Nicht sterben, leben, leben!
„Genesung! Rette vom Grab!
„Du schaust ja so kalt herab!
„O Mutter Gottes! Rette!“

Sie rifs, die Blicke wild,
In wahnsinnvollem Harne
Dem Muttergottesbild
Das Jesuskind vom Arme,

Verbarg es, und sprach beherzt:

„Nun fühle, wie tief es schmerzt,

„Sein Liebstes zu verlieren!

„Was that ich? — Welch Vergeh'n! —

„Schon ruht's in deinen Armen.

„Laßst Gnade mich erfleh'n,

„Und Rettung und Erbarmen!“ —

Da lächelten Mutter und Kind.

„O Dank euch! — Mein Hyazinth,

„Mein Alles ist gerettet!“

Der Wundermann.

Nach Boppo. (II, 230.)

Wenn aller Welt Gewalt ein Mann gewänne,
Wenn er, was nie kein Sinn durchsann, durchsänne,
Die Zahl der Stern' und Meerestropfen wüßte,
Hienieden nichts ihm unverborgten bliebe,
Die Menschheit ob dem Wunder staunen müßte,
Und ihn das Glück bis in die Himmel hübe,
Wenn tausend Riesen seiner Kraft erlügen,
Sein Augenwink Gebirge zu bewegen
Vermöcht', und sein Berühren Felsen sprengte,
Wenn er, als Eigenthum, zusammen drängte,
Was Erde, Wasser, Luft und Feuer hägen,
Vom tiefsten Abgrund bis zum Thron der Sonne,
Und könnte, sich zur Glorie, zur Wonne,
Des schönsten Weibes Hand und Herz erstreben,
Und mit der Holden tausend Jahre leben, —
Und hätte Gottes Gnade nicht:
Er wäre doch ein armer Wicht!

Der Frosch.

Ein Feuerwerk vor einem Rittersitze
Erhellte rings die Nacht. Da rief, voll Uebermuth,
Ein hochgelahrter Frosch in einer nahen Pfütze:
„Ihr Brüder! Welch ein künstliches Geblitze!
„O welche wunderbare Glut!
„Seht, was der Mensch zu unsrem Besten thut!“

Und die Moral? — verschwieg' ich gerne.
Mensch, der des dummen Frosches lacht,
Erröthe! — Sonne, Mond und Sterne
Wähnst du für dich allein gemacht! —

Helmine an Theon.

„**D**ein auf ewig Herz und Hand!

„Diesen Ring zum heil'gen Pfand

„Für Helminen!“

Schwur mein Theon — sah Paulinen —

Und verschwand.

Richtet' irgend ein Gericht:

„Sterben muß, wer Treue bricht!“

Ach, so riefe

Lieb' aus meines Herzens Tiefe:

Klage nicht!

Ja! So fern ist Rachbegier —

Liebe waltét noch in mir,

Trotz dem Kummer.

Gold'ne Tage, süßen Schlummer,

Theon, dir!

Wenn mein Geist zu Geistern wallt,
Und mein Tod vom Thurme hallt,
Wird's zu Schrecken
Dich aus deinem Taumel wecken
O wie bald!

Nicht erscheinen will ich — nein!
Doch an meinen Leichenstein
Tritt und schwöre,
Meiner letzten Bitt' und Lehre
Hold zu seyn.

Warne jeden Flatterling,
Der sein Mädchen hintergieng!
Nichts verhehle!
Zeig' ihm mit bewegter Seele
Diesen Ring!

Ruft dein ernster Ton und Blick
Einen Flüchtling nur zurück,
Neu der Treuen
Schnödverlass'nen sich zu weihen —
Welches Glück!

Abgebüßt sey dein Vergeh'n,
Und du wirst aus lichten Höh'n
Mich erscheinen,
Mich Versöhnte — nicht mehr weinen —
Lächeln seh'n.

Auf den Tod eines Kindes.

Holdes Kind! Wo Todtenkränze wehen,
Ruhe sanft bis zum Gericht!
Neugebildet wirst du auferstehen,
Herrlicher, doch unschuldvoller nicht!

Ueber schwebst du dann in bess're Zonen,
Engeln, deinen Brüdern, zu!
Und beneidend wünschen Millionen:
„Hätten wir so kurz gelebt, wie du!“

M i n n e l i e d.

Nach Reinmar'n.

Will den Sorgen ich entrinnen,
 So gedenk' ich dein, o Weib!
 Segen wirkt es, dich zu minnen,
 Weil dein tugendlicher Leib
 Den gesunkenen Muth erhebt,
 Wie den edeln Falken sein Gefieder,
 Wann er in die Lüfte schwebt.

Schon dein Anblick, Ohnegleiche!
 Schuf mir innre süsse Ruh'.
 Wähnend, aus dem Himmelreiche
 Lächle mir ein Engel zu,
 Hatt' ich aller Lust Geniefs,
 Wie des frommen Auserwählten Seele
 Auf dem Flug in's Paradies.

Macht der Liebe.

Ha! Wer löst, wer trümmert diese Ketten!
Meine Selbstheit will und muß ich retten.

Agnes! Theure Feindin! Mein Idol!

Anmuth! Liebe! Schönheit! — Lebet wohl!

Eurer süßen Qualen Reiz und Neuheit

Ueberwägen nicht die gold'ne Freiheit.

„Rebenblut ist aller Fesseln Lösung!“

Rief der Weingott. „Trinke die Genesung!“ —

Aber nicht der Pein Vergessenheit,

Sehnsucht trank ich, höh're Zärtlichkeit.

Ach die Liebesgötter überwand; —

Bacchus ist mit Amorn einverstanden.

„Singe!“ rief der Sanggott, „und ich lohne

„Mit der Götter Beifall meinem Sohne“ —

Ruhmgesättigt, selig ist mein Geist,

Wenn nur Agnes ihren Sänger preist.

Ich gelüste nur nach Minnesolde.

Meine Götter sind allein die Holde.

„Sey zum Welterob'rer umgeschaffen!“

Rief der Schlachtengott und bot mir Waffen.

„Locken Herrschaft und Triumphzug dich?“ —

Mehr, als Siegstropäen, locken mich

Dort an Agnes Busen Veil und Rose,

Und ihr Lächeln wirkt Apotheose.

„Lerne: Mich bezwingen keine Mächte

„Doch entsag' ich heute meinem Rechte“

Sprach der Liebesgott. „Der Tirannei

„Hast du mich beschuldet — Wandle frei!“ —

Nein! — Für Agnes will ich leben, leiden!

Meine Qualen sind auch meine Freuden!

Klagen.

Warum, Natur!

Stiefmütterliche! gabst du nur

Der Jugend den Genuß der Liebe,

Und ach! dem Alter hoffnungslose Triebe? —

Die Liebe sollt', als Thatenlohn,

Dem Greise noch ihr Füllhorn spenden

Und seine Lust nur mit dem Leben enden!

Bricht nun der Jahre Winter ein,

Dann ist die Flucht in's Grab zu gönnen.

Oh! Nicht mehr lieben können,

Heißt ja gestorben seyn.

Adelaiden.

Hold lächelten die Maienhoren,
 Rings lag idyllisch die Natur;
 Jedoch in kalten Spleen verloren
 Empfund ich Langeweile nur. —
 Nun gängeln Heiterkeit und Friede
 Durch Jännereis und Flocken mich.
 Du bist mein Arzt. — Geliebt bin ich,
 Von dir geliebt, Adelaide!

Ich gieng im dunkeln Eichenhaine
 Stolz meinen Eremitengang.
 Der Graziengestalten keine
 Beflammte mich zu Lieb' und Sang.
 Nun lieb' ich. Keine Pieride,
 Cythere selbst begeistert mich.
 Ich singe froh: Geliebt bin ich,
 Von dir geliebt, Adelaide!

Geschäh' Unmögliches, und träte
 Siegahnend eine Königin

Dir gegenüber — ich verschmähte
Die hohe Nebenbuhlerin.

Mein Herz, mein treues Herz entschiede.

Ein Hüttchen berge dich und mich

Mein ist die Welt! — Geliebt bin ich,

Von dir geliebt, Adelaide!

Wunsch.

Frische Quellen dort im Schattenthale!
 Und du Pinien-bekränzter Hain,
 Ach, wo küssend mir zum erstenmale
 Laura zugelispelt: „Ewig dein!“ —
 Euren Ufern, euren Blüthelauben
 Soll den mailichgrünen Schmuck kein Frost,
 Soll kein Donnerkeil die Labekost
 Matter Pilger, süsse Früchte rauben!
 Jagd soll nimmer dies Asyl entweih'n,
 Nimmer Wild die klaren Wasser trüben,
 Fremd euch Bäumen Axt und Scheere seyn,
 Wölfe fremd den Lämmchen meiner Lieben!
 Doch zum Bade, zu Gesang und Spiel,
 Quellen! Schatten! lockt die Nymphen alle,
 Dafs dem Pan mein Lusthain mehr gefalle,
 Als Arkadien ihm je gefiel!

An Weisser.

1794.

Einst nenne, wer von Liebe spricht,
 Von Freundschaft, uns getrost zusammen!
 Doch heut gebietet's Bruderpflicht,
 Dich langen Schweiger zu verdammen.
 Laß — Schurken, Thoren ein Gericht! —
 Zu neuen bitter'n Epigrammen,
 Zum fürchterlichsten Strafgedicht,
 Zu deinem Ruhme dich entflammen!
 Ach! Sieh des Pöbels Wahnsinn hier,
 Ha! dort die Frevel stolzer Rotten,
 Europa's wild're Hottentotten
 Sieh, Bruder! — Flugs wird Strafbegier,
 Wird Juvenals Verdienst zu spotten,
 Swifts Inngrimm aufersteh'n in dir!

Minnelied.

Nach Rudolf von Rothenburg.

Mir hat ein Pilger ungefragt
 Von meinem Liebchen angesagt,
 Wie tugendreich sie wäre,
 Wie schön, und wohlgemuth.
 O das ist eine Mähre,
 Die sanft dem kranken Herzen thut.

„Gott! Gieb der Lieben guten Tag,
 „Der ich nicht ander'n Gruß vermag!“ —
 So sprech' ich betend immer,
 Wenn kaum der Tag erwacht.
 Ihr Bild entschwebt mir nimmer.
 Sie ist mein Traum in jeder Nacht.

Jüngst nahm ich Urlaub, und vergaß
 Halb meiner Sinne — Glorreich saß,
 Bezaubernd saß die Holde,
 Schön, wie das Abendroth,
 Und sprach von Minnesolde;
 Doch Lohn ist untermengt mit Noth.

Sie bat, als ich mit Thränen schied:

„Freund! Sende mir ein Minnelied!“

Ach! gerne wollt' ich's senden;

Wo aber, der's vollbringt,

Der's ihren weissen Händen

Mit Anstand reicht, und lieblich singt?

Doch — täusche mich ein Bote dort!

Ich sende mehr denn tausend fort.

Ihr sollen alle bringen

Den süßen Minnesang,

Und, wie ich lehrte, singen.

Mir wird vielleicht ein „Habe Dank!“

Guido's Klage.

Mich? — Du fliehst mich, Adelaide? —

Darf mein Herz nicht, wie Petrarkas, glüh'n,

Darf sein Geist nicht weh'n in meinem Liede,

Ach, so mußt du wohl mich immer flieh'n!

Wer dich sah, ist ewig dir verpflichtet —

Grolle, hasse — Lieben muß er dich.

Wenn dein Zürnen mich verbannt, vernichtet,

Deine Schönheit lockt, beseeligt mich.

Willst du Thränen, Schwüren nicht mehr glauben,

Und, zu Trotz dem Zartgefühl' in dir,

Deines Anblicks süßen Trost mir rauben,

Raube dann auch die Erinn'ung mir.

Meine Hingegebenheit, mein Schmachten

Lohnest du mit namenlosen Weh'n;

Aber meine Treue stolz verachten

Heißt nur ihren stillen Werth erhöh'n.

Meine Fesseln kann ich nimmer lösen;
 Quäle fort, und laß mich untergeh'n!
 Ach, warum bin ich kein Flatterwesen,
 Oder du warum nicht minder schön!

An Selima.

O der Maimond! — Des Genusses dünken
 Seine Tage mich vor allen werth!
 Schwärmerin! und Grabgedanken nährt
 Dein beklomm'ner Geist, und Thränen blinken? —
 Traue der Natur geheimern Winken!
 Wunderlieblich ist, was sie bescheert.
 Laß uns ihren Freudenbecher trinken,
 Und vergifs, daß er sich mählig leert.
 Wonne lächelt heut — Wir sollten säumen?
 Wir? — und athmen Augenblicke kaum?
 Wonne schwindet flugs, wie Blitz und Schaum.
 Nein! Geneuß der Lust in frühen Keimen!
 Selima! Das Leben ist ein Traum.
 Laß uns weise seyn, und lustig träumen!

Conrad von Würzburg
an den Markgraf

Heinrich von Meissen, O

als dieser in einem poetischen Wettstreit
obgesiegt hatte.

Du, Meisner, prangst voran im höchsten Ehren-
scheine!

Dir quillt des Sanges Quell in Deines Herzens
Schreine.

Die Sänger auf und ab am Rheine,
Sie liegen all in Deinem Zwang.

Meerüber trugen Dich zwei Greifen. Zaubertöne,
Du Liebling! lehrte Dich die lockendste Sirene.

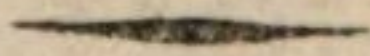
O lebte Griechenlands Helene,
Sie böte Dir entzückt den Dank,

Wir zwitschern nur; Du bist die Nachtigall,

Der alles schweigt. Smaragden und Sapphyren

Entsagt ein Crösus gern um Deiner Lieder Schall.

Man soll an Festen nur zu Deinem Sange führen!



Adelen.

Nein! Ich kann's nicht singen, kann's nicht sagen,
Wie mir ward, was ich empfand,
Als vor dir, o schönste schöner Frauen!
Ich zum erstenmale stand,
Und in deiner Augen Licht zu schauen,
Doch verstohlen nur, mich unterwand.

Aber auf den Alabasterhänden
Ruhten meine Blicke lang,
Länger auf dem blendendweißen Busen,
So der Hülle sich entrang,
Und ich sprach im Herzen, ohne Musen,
Hohe Ding', erhab'ner, als Gesang.

Wie ich glüht', erstarrte, bangte, hoffte,
Weh- und Wonnespenderin!
Den vereinten Schatz des Erdenballes
Gäb' ich um dein Lächeln hin.
Wie verachtet', und vergafs ich alles,
Was mir groß zuvor und würdig schien.

Alle Geister meines Ich — sie streben
Liebend ihrer Göttin zu.

Sey den Sklaven hold! — Gebeut, Adele!

Nur dein Heil ist meine Ruh.

Du nur bist mein Herz und meine Seele!

Ich bin nicht mehr ich — bin dein — bin du!

Der Streit.

Nach Friedrich von Husen.

Mein Herz! Mein Leib! Ihr wollt euch scheiden,
 Die ihr so lange Brüder seyd?
 Du, Leib, befehdest gern die Heiden!
 Du, Herz, der schönsten Frau geweiht,
 Hängst innig an der Liebe Freuden!
 Ihr Augen schuft zu meinem Leiden
 Den regen Zwiespalt unter beiden!
 Nur Gott mag diesen Streit entscheiden.

Dem Menschenfreunde.

O gelänge mir ein Lied,
 Kunstlos, wie dein sanftes Wesen,
 Schön, wie deiner Thaten Menge,
 Stark, wie deine Bruderliebe,
 Unvergessbar, wie dein Leben,
 Menschenfreund!

Noch ein Kind, entzücktest du
 Kommende mit süßem Lächeln,
 Gabst dein Spielwerk hin, und strecktest,
 Sahst du weinen, deine Händchen
 Wie zur Hülfe, schleunig aus,
 Menschenfreund!..

Schon als Knabe pflücktest du
 Blumen ab zu Weihgeschenken,
 Küsstest Fremde dir zu Freunden,
 Lauschtest dem Gespräch von Thaten,
 Gabst dem Bettler all dein Brod,
 Und vergafsest deinen Hunger,
 Menschenfreund!

Kaum ein Jüngling, schwärmtest du,
 Edens Wonnen herzuzaubern,
 Glichst dem Baum, der müden Pilgern
 Schatten beut, und Labefrüchte,
 Und errangst, bescheid'nen Worts,
 Groß in Thaten, dir Bewundrung,
 Menschenfreund!

Du gediehst zum Manne, schufst
 Zum Philanthropin dein Häuschen,
 Deine Welt zum kleinen Himmel,
 Nanntest den nur Patrioten,
 Dem die Erde Vaterland,
 Bruder ist der Otaheite,
 Menschenfreund!

Greiser ward die Locke nun;
 Deine Kraft erschwachte mählig,
 Doch war — Ruhe nicht auf Lorbeern —
 That und Lehre noch dein Leben,
 Bis zu höher'n Thaten dir
 Gott in höh're Zonen winkte,
 Menschenfreund!

Sey gesegnet, Gottesmann!
Sieh in deiner Enkel Leben
Lebt dein Ruhm und deine Tugend.
Deine schöner'n stillen Thaten
Singt dein Genius am Thron.
Ach, du starbst! — Ich wein' und schweige,
Menschenfreund!

Molly's Klage.

Der schönste von den Schäfern allen,
Mein William ist todt!

Und ihr, o Bäche, könnt noch wallen?

Und du noch lächeln, Abendroth?

Und ihr noch singen, Nachtigallen? —

O haltet ein, ihr Zeugen meiner Noth!

Der schönste von den Schäfern allen,

Mein William ist todt!

Rundgesang.

Könnt ihr die Göttin Freude zwingen,
 Vom Himmel sich herabzuschwingen,
 Und euch zu Priestern einzuweih'n?

Chor. O nein!

Wenn aber Kelche klingen,
 Und traute Freunde singen,
 Erscheint die Göttin da?

Chor. O ja!

Kann's im Genusse selt'ner Speisen
 Bei zeremoniellen Schmäusen
 Dem freien Mann behaglich seyn?

Chor. O nein!

Dünkt aber nicht den Weisen
 In brüderlichen Kreisen
 Sein Mahl Ambrosia?

Chor. O ja!

Kann ohne Lieder, Schäckereien,
 Und holde Mädchen Wein erfreuen,
 Selbst edler Cap - und Cyperwein?

Chor. O nein!

Sind also Liebeleien
 Und süsse Melodeien
 Als Nectarwürze da?

Chor. O ja!

So laßt hinfort zum Geist der Reben
 Uns singen, und nach Küssen streben.
 Giebt's einen klügeren Verein?

Chor. O nein!

Doch, wenn in's neue Leben
 Wir endlich überschweben,
 Sind wohl auch Weine da?

Chor. O ja!

An Betty.

Liebevolle Seelen
Kaltverspottend quälen,
Der Triumph entehrt.
Schande, daß ihn Mode lehrt!
O wer Liebe gern entzündet,
Ihre Flammen künstlich nährt,
Siege rühmt, und nichts empfindet,
Ist beklagenswerth!

Deinen Hochbetrübten,
Die in der Geliebten
Nur den Quälgeist seh'n,
Wünsch' ich, statt der Herzensweh'n,
Deinen Kaltsinn, dir, o Schöne,
Neigungslos zu widersteh'n,
Oder deine Zaubertöne,
Liebe zu erfleh'n.

Der Gärtner mit dem Spaten.

Altschottisch.

Wenn ringsumher, vom Mai geküßt,
Der Erde Seegenfüll' entspriefst,
Wie sorgsam, wie geschäftig ist
Der Gärtner mit dem Spaten.

Wenn allzulang der Haase blieb,
So laur't und scheucht den lecker'n Dieb,
Sey's noch so thauig, oder trüb,
Der Gärtner mit dem Spaten.

Des Murrelbachs Krystall umbebt,
Der Vögel Chor umsingt, umschwebt,
Der Weste Balsamhauch umwebt
Den Gärtner mit dem Spaten.

Doch, wenn die Nacht den Tag besiegt,
Und die Natur im Schlummer liegt,
Zu Liebchens Gruss' und Kusse fliegt
Der Gärtner mit dem Spaten.

Er an Sie.

Ist's möglich? Amande!

Zerrisest du sie,

Die himmlischen Bande

Der Sympathie? —

Verzweifeln sank ich nieder,

Bat, weint', umschlang dein Knie,

Da riefst du mit Schmerzen

„Nie seh'n wir uns wieder!

Noch hallt mir im Herzen

Das schreckliche: Nie!

Verkannte Getreue! —

Ich schlumm're nicht mehr.

Ich schweife voll Reue,

Wie fremd, umher.

Mich dünken alle Räume

Der Schöpfung todt und leer.

Du strafst die Verkennung,

Der Eifersucht Träume,

Mit ewiger Trennung

Zu plötzlich, zu schwer!

Ach, milderst du nimmer
Dies ernste Gericht,
Und wendest auf immer
Dein Angesicht,
Ja, dämmert mir vergebens
Der Hoffnung fernes Licht;
So laß von den Freuden
Der Lieb' und des Lebens,
Vergessen, mich scheiden! —
Nur hasse mich nicht!

Doch — lebe wohl! — Sey glücklich! — Ich
verzeihe.

Die schwarze Wolke fleucht.

Ein goldner Tag umstrahlt die Dulderin, die
Freie. —

Dir meinen Segen, wenn erweicht

Urania zum Lohn der Reue

Dir frische Myrtenkränze reicht,

Und mir die Braut an Lieb' und Treue,

Nicht an Geschicke gleicht!

Spielerlied.

Alles spielt! - Alles spielt!

Ein Versifex mit Reimen,

Ein Philosoph mit Träumen,

Ein Held mit Abentheuern,

Ein schönes Kind mit Freiern,

Politiker mit Staaten,

Und Feldherrn mit Soldaten!

Drum setzet der Lästerung Maafs und Ziel,

Und lafst uns das Würfel- und Kartenspiel!

Alles spielt! Alles spielt!

Der Trinker mit der Kanne,

Das Weib mit ihrem Manne,

Ein Richter mit Klienten,

Ein Censor mit Scribenten,

Ein Arzt mit Patienten,

Ein Wucherer mit Renten —

Drum setzet der Lästerung Maafs und Ziel,

Und lafst uns das Würfel- und Kartenspiel.

Alles spielt! Alles spielt!
 Empfindsame mit Thränen,
 Ein Spiels mit Geister-Scenen,
 Ein Seladon mit Schönen,
 Lips Tullian mit Kehlen,
 Ein Herrscher mit Befehlen,
 Ein Erzbischoff mit Seelen —
 Drum setzet der Lästerung Maafs und Ziel,
 Und lafst uns das Würfel- und Kartenspiel!

Alles spielt! Alles spielt!
 Die Taktiker mit Planen,
 Sachwalter mit Chikanen,
 Marquis mit ihren Ahnen,
 Der Knabe mit der Fibel,
 Der Böse mit dem Uebel,
 Der Fromme mit der Bibel —
 Drum setzet der Lästerung Maafs und Ziel,
 Und lafst uns das Würfel- und Kartenspiel.

An Olympia.

Mich blendet Ahnenschimmer nicht;
Nie werd' ich Höhern sklavisch fröhnen.
Mich lockt kein Graziengesicht;
Nie fesselt mich ein Zauberblick der Schönen. —
Von ihrer Despotie zeugt warnendes Gerücht.
Doch wie? — Sind's deine Reize nicht,
Die meine Freiheit unterjochten? —
O deinem Herzen nur gelang,
Nur deinem Geiste, was dein Rang
Und deine Schönheit nicht vermochten.

Fanny.

Ihr entschwebtet ach! zu eilig,
 Süße Wonnestunden, mir!
 Eurem Angedenken heilig
 Fließt mein Thränenopfer hier.
 Göttin Freude will vergebens
 Lüften die beklomm'ne Brust.
 Ach! Es blüht kein Glück des Lebens
 Fern vom Liebchen, keine Lust.

Doch der gute Himmel flößte
 Sorgsam in der Trennung Pein
 Seiner Gaben wohl die beste,
 Hoffnung und Erinn'ung, ein.
 Im Geleit von tausend Scherzen
 Lächeln Zukunft und Verfluß.
 Hoffnung ist Genuß dem Herzen
 Und Erinnerung Genuß.

Gern entfloh der Sattgeneckte
 Musen, euch, und, Minne, dir.

Doch ein Lichtstrahl Fannys weckte
Neuen Liedergeist in mir.

Dieser Muse Silbertönen

Ja, gehorcht' ich, trotz dem Schwur.

Glücklich, wär' ich ob der Schönen

Treulos Einem Eide nur.

Amor gab ihr mit Entzücken

Sein Geschloß zum Eigenthum.

Sie gebietet uns mit Blicken,

Und verherrlicht Amors Ruhm.

Weisen ziemt es, Lust verschmähen;

Aber keine Klugheit schirmt,

Ach! kein Herz kann widerstehen,

Wann der Liebesgott bestürmt.

An Miras Gürtel.

Ja, du liebes blaues Band,
 Was den schlanken Leib umwand,
 Sollst um meine Schläfe prangen!
 Kein Monarch, und böt' er schon
 Zum Gewinne Herz und Thron,
 Darf, wie du, die Zauberin umfangen!

Meines Lebens Pein und Lust,
 Alle Wünsche meiner Brust,
 Was ich holdes, ohnegleiches,
 Lohnendes, und bestes weiß,
 Lag in deinem engen Kreis,
 Dieser Gränze meines Himmelreiches!

Bald umfang' ich, die du jüngst,
 Neidenswerthes Band! umfiengst,
 O Unendlichkeit des Glückes!
 Was der Erdenball vereint,
 Was die Sonne rund bescheint,
 Würdigt dann Ihr Halbgott keines Blickes!

Amors Klage.

Ihrem kleinen Sohne

Reichte jüngst Dione

Neuer Pfeilchen viel.

„Treibe nun dein Spiel!“

Lafs mich! — Diese Gabe

Hält dein armer Knabe

Nicht mehr werth und lieb.

Mütterchen! Vergieb!

Sonst, wenn mir vom Bogen

Gold'ne Pfeile flogen,

Ach! wie heiß und wahr

Liebte sich ein Paar!

Noch sind alle Herzen

Rasch zu Minnescherzen;

Aber laulich — kalt —

Treulos — o wie bald!

Mich ergreift Entsetzen!

Menschen! Euch ergötzen,

Unstät von Natur,

Meine Flügel nur!

Mahnung.

Nach Walter'n von der Vogelweide.

Kinder wohl zu ziehen,
Soll man Härte fliehen.
Wo die Ehrlust was vermag,
Gelten Worte, wie ein Schlag.
Worte gelten, wie ein Schlag,
Wo die Ehrlust was vermag.
Härte soll man fliehen,
Kinder wohl zu ziehen.

Hütet eure Zungen
Vor Beleidigungen!
Lafst kein böses Wort hervor!
Stofst den Riegel vor das Thor!
Stofst den Riegel vor das Thor!
Lafst kein böses Wort hervor!
Vor Beleidigungen
Hütet eure Zungen!

Hütet eure Augen!
 Blendung will nicht taugen.
 Laßt sie weg vom Bösen sehn!
 Lehrt sie, nur das Gute spähn!
 Lehrt sie, nur das Gute spähn!
 Laßt sie weg vom Bösen sehn!
 Blendung will nicht taugen.
 Hütet eure Augen!

Hütet eure Ohren,
 Oder ihr seyd Thoren!
 Laßt kein böses Wort darin!
 Es verunehrt euern Sinn.
 Es verunehrt euern Sinn!
 Laßt kein böses Wort darin,
 Oder ihr seyd Thoren!
 Hütet eure Ohren!

Ohren, Augen, Zungen
 Hütet, liebe Jungen!
 Leider walten diese drei
 Allzu rasch und allzu frei.

Allzu rasch und allzu frei

Walten leider diese drei.

Hütet, liebe Jungen,

Augen, Ohren, Zungen!

Laura.

Nach Michelagnolo Buonarotti.

Mich spornt die Macht des schönen Angesichts
 So himmelauf, daß sonst auf Erden nichts
 Je mich ergötzt, und ich (was Staubgebohr'nen
 Die Gnade seltner widerfahren ließ)
 Lebendig schwebe zu den Auserkohl'nen
 Und Heiligen im Paradies.
 Mit seinem Bildner stimmt so das Gebild zusammen,
 Daß ich, erhöht zu ihm durch göttlichen Beschluß,
 Voll seiner Herrlichkeit, aus Lieb' und Flammen
 Gedanken erst und Worte schöpfen muß.
 Selbst, wenn am schönsten Augenpaar die Blicke
 Unwendbar haften, in des Anschau'n's Glücke
 Erkenn' im Herzen ich ein wunderbares Licht,
 Was Bahn mir zu der Gottheit bricht.
 Ja, wenn in ihrem Glanz ich meinen Geist verzücke,
 So strahlt im edeln Brennpunkt alle Pracht
 Und Wonne, die im Himmel ewig lacht.

Seligkeit der Liebe.

Nach Kristan von Hamle.

Mit fröhlichem Leibe,
 Mit Armen umfassen,
 An's überschwellende Herz gedrückt,
 Vom göttlichsten Weibe
 Mit küßlichen Wangen
 Hold angelächelt — o das entzückt!
 Zwei Herzen sind's, und ein einziger Leib,
 Nur noch in Worten Mann und Weib.
 Da muß die Traurigkeit schwinden!
 Da läßt der Liebe seligster Bund
 Sie lange kein Wort verkünden.
 Da küßt der Geliebte den süßesten Mund.
 Kein Sang thut würdig die Wonne kund.
 Die Neigung der Frauen
 Schafft männlichen Herzen
 Bisweilen Kummer, bisweilen Trost.
 Sie heimlich zu schauen,
 Vergütet die Schmerzen.

Da wird gelispelt, geküßt, gekost.
 Ja, wo vier Arme sich schliessen in Eins,
 Dem Wunderheile gleicht kein's.
 So engvertraut mit der Lieben,
 Begünstigt durch ihr freundliches Ja
 Wird Zweifel und Sorge vertrieben.
 Da drücken zwei Busen sich also nah —
 Raum fände kein dünnes Blättchen da.
 Wenn gerne betrachtend
 Vier Augen sich weiden,
 Dann pochen und lohen der Herzen zwei.
 Sie grüssen sich schmachkend.
 Ob Leiden, ob Freuden
 Ihr Gott verhänge, sie theilen's treu
 Im Stillen nimmt das glückliche Paar
 Der hohen Minne Zauber wahr.
 Ach, Mund an Munde vergessen
 Sie rings, was ist. Die Erde zerstiebt.
 Ihr Himmel ist nicht zu ermessen. —
 Den herrlichsten Sieg doch gewinnt, wer liebt.
 Wohl dem, der Minne mit Züchten übt.

Pygmalion.

Ein Schwank.

Vor Zeiten regierte Pygmalion
 In Cypern durch seine Minister.
 Gern diente der blinde Heide (was nun
 Oft christliche Könige heidnisch thun)
 Cytheren als Oberpriester.

 Zugleich war Pygmalions Majestät
 Der schönen Künste beflissen;
 (Was vieler Könige Drang nicht ist)
 Doch hat den Monarchen bloß der Artist
 Dem Vergessenheitstrudel entrissen.

 Er dacht' ein idealisches Weib
 Zu seiner Damen Beschämung
 Im Coursaal aufzustellen, und sieh!
 In seiner Antikengallerie
 Gelang ihm die Unternehmung.

Die Höflinge lernten zum erstenmal
 An wahres Lob sich gewöhnen;
 Selbst Fräulein benahmten ohne Schmerz
 (Denn Blöcke, wähnten sie, rauben kein Herz)
 Sein Kunstwerk die Schönste der Schönen.

Des Bildners ästhetisches Lustgefühl
 Gieng plötzlich in Schwermuth über.
 O weh! — Sein weiblicher steinerner Gast
 So wenig er's psychologisch faßt,
 Ward ihm je länger je lieber.

Vier Kammerherrn mußten sein Zauberbild
 Vom Coursaal in's Schlafgemach holen.
 Er schloß mit der marmornen Hexe sich ein,
 Und seufzte küssend: „Verruchter Stein!
 „Du hast mein Herz mir gestohlen!

„Hier kniet dein Besitzer, besessen von dir!
 „Dein Herr ist dein Sklave geworden!
 „Ich brenn', ich liebe mit Werthers Manie.
 „Erbarmen!“ — Er sprach's, und begnadigte sie
 Mit dem paphischen Schwanenorden.

Er legte die Reichskleinodien all
 Der *prima Donna* zu Füßen,
 Gelobt' ihr die Ehe zur linken Hand,
 Doch Erhebung zuvor in den Adelstand,
 Und bot ihr die leckersten Bissen.

Vergebens! — Weder Konfect, noch Schmuck,
 Noch Ehegelübde beseelen
 Die selbstgemeisselte kalte Braut.
 Nun flucht und jammert Pygmalion laut;
 Er kann die Marotte nicht hehlen.

Dem sonst devoteren Hofe scheint
 Der König im Kopfe nicht richtig;
 Denn Marmor ist Marmor, nicht Fleisch und Gebein;
 Und cyprische Fichtianer schrein:
 „Wer liebt auch ein steinernes Nicht-Ich?“

Ha! ruft verzweifelnd Pygmalion
 Im Oberpriestertalare,
 Aschfarbig die Wangen, die Augen roth,
 „Gib Leben Ihr, oder mir den Tod!
 An seiner Patronin Altare.

Auf loht sein Herz, wie das Feuer loht
 Wohl auf dem Thurme zu Pharos.
 Er opfert zwölf Tauben, und schwört dabei,
 Hold ihren Vulkan, so schwürig es sey,
 Zu hauen aus Marmor von Paros.

Er lallt andächtig ein Triolet,
 Er betet in Assonanzen —
 Umsonst! — Er verdeutscht nun manchen Satz
 Afroditen zu Preis' aus seinem Horaz
 In ariostische Stenzen.

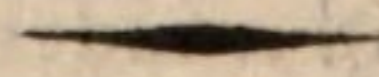
Da fiel ein goldener Liebespfeil
 Ihm wunderbar auf die Nase.
 „Dank!“ stammelt er, „heilige Venus, Dank!“
 Sang ein *Te Deum laudamus*, und sprang
 Nach seinem Pallast' in Extase.

Er tippte mit seinem Liebespfeil'
 Als Practicus hin und wieder.
 Da schofs ihr (was hohes Alter verheißt)
 Der Hufelandische Lebensgeist
 Quecksilbern in alle Glieder.

Sie gesticulirte vor'm nächsten Trümeau,
 Entdeckte Pygmalions Nähe,
 Flog zephirlich *à la Vigano* hin,
 Und drückte sich fester und fester an ihn,
 Damit er sie nackend nicht sähe.

Er trug die weiland so schwere Braut,
 Erstaunt, wie leicht er sie hübe,
 Auf elastische Polster im Spiegelsaal,
 Hohlt', ihr zum Schemel, das Piedestal,
 Und lehrte sie lispeln: „Ich liebe.“

Er taufte sie zärtlich Venusia,
 Und kopulirte sich stille.
 Heil, wunderseliger Bräutigam! —
 Doch kein lucindisches Epithalam
 Singt deiner Entzückungen Fülle.



Madrigal nach Girolamo Parabosco.

Deine Winke, deinen strengsten Willen,
Colma! brenn' ich zu erfüllen;
Darum ahn' ich furchtlos meinen Tod.
Er ist dein Gebot.
Doch nur Eines wird mich schmerzen:
In mein frühes Grab
Steig' ich nicht so schmerzenreich hinab,
Dafs es vollgenügte deinem Herzen,
Grausame, die noch mein Abgott ist!
Wenn dein Haß dann ungesättigt bliebe,
Zürne mir nicht, zürne nur der Liebe,
Die für dich mir allen Schmerz versüfst.

Wilhelms Klage.

Schon nannten Freunde laut
Mich Bräutigam, sie Braut.
Ich war in süßen Träumen
Mit Julchen schon getraut.

Mein Aug' und Herz war Gluth!
Sie schien so sanft, so gut,
Als flöss' in ihren Adern
Kein Tröpfchen falsches Blut!

Ha, bitt're Täuschung! — Sie,
Sie log mir Sympathie. —
Vergib ihr, Gott der Liebe!
Und strafe Julchen nie!

Mir aber sende du
Die langentbehrte Ruh',
Und bald ein gutes Mädchen
Mit Julchens Reizen zu!

Der Mensch.

Nach Tscherning.

Der Mensch, die kleine Welt,

Dies Wunder aller Werke,

Des Erdballs Zier und Stärke,

Ist zwar von Gott bestellt

Dafs er den Zepter führe,

Herr über alle Thiere.

Sein Witz behält den Preis.

Er trägt von Gottes Bilde

Das Konterfei zum Schilde,

Weifs Kraft zu üben, weifs,

Ihm hohen Rath zu stellen,

Baut Städte, schwimmt durch Wellen.

Nur, dals ihm Kunst gebricht,

Den Augenblick zu meiden,

Wann wir von hinnen scheiden;

Nur, dafs sein Gleichmuth nicht

Kann leiblicher Beschwerden

Und Qualen Sieger werden.

Was ist der Seele Kleid,
 In dem ich dürftig walle?
 Fleisch, Nerve, Blut und Galle,
 Ein Lehengut der Zeit,
 Ein Räuber, den ich speise,
 Ein Grab, mit dem ich reise.

Stets dräut des Todes Nacht.
 Ach, es zerfällt das kluge
 Weltmeisterstück im Fluge.
 Der Glieder Pracht und Macht
 Ist plötzlicher geendet,
 Als sich ein Schatten wendet.

Jedoch des Leibes Gast,
 Das beste Theil, die Seele,
 Fleugt wieder aus der Höhle
 Zum himmlischen Pallast
 In ihres Vaters Wohnung,
 Und ärntet da Belohnung.

Das Geheimniss.

Nach Walter von der Vogelweide *).

U nter den Linden
 An der Heide,
 Wo beim Ritter ich mein vergaß,
 Möget ihr finden
 Für uns beide
 Hingebettet Blumen und Gras.
 Vor dem Wäldchen im stillen Thal —
 Tandaradei!
 Flötete die Nachtigall.
 Glühend die Wangen,
 Sanft gedrunken,
 Naht' ich jenem Bezirk der Lust.
 Küssend empfangen,
 Froh umschlungen
 Sank ich an des Liebenden Brust,

*) S. die Mauessische Sammlung von Minnesingern.
I. Th. S. 113.

Und wir küßten die Lippen wund.
Tandaradei!

Noch ist brennendroth der Mund.

Siehe! Mein Lieber

Schaffte sinnig

Uns von Blumen ein Lager dort.

Geht wer vorüber

Lacht er innig

Ob dem kunstbereiteten Ort!

An den Rosen er merken mag,

Tandaradei!

Wo mein Haupt umduftet lag.

Kennte nun jemand,

Die da lagen,

Und ihr Buhlen — ich schämte mich.

Doch es weiß niemand,

Wels wir pflagen,

Als mein Vielgetreuer und ich,

Und ein singendes Vögelein.

Tandaradei!

Das wird kein Verräther seyn.

Röschens Kummer.

1793.

Von Liebe sprach er nicht;
Doch glühte sein Gesicht,
Sein Auge schien zu fragen:
„Willst du mit mir es wagen?
„Gib freundlichen Bericht!“

Von Liebe sprach er nicht;
Allein im Dämmerlicht'
An Lenz- und Wintertagen
Mir holdes vorzusagen,
Galt ihm für heil'ge Pflicht.

Von Liebe sprach er nicht,
Doch Worte voll Gewicht,
Und wufste süß zu klagen,
Erschien ich mit dem Schlagen
Der Abendstunde nicht.

Von Liebe sprach er nicht.
 Weh meiner Zuversicht!
 Seit fünfzig Thrärentagen
 Erscheint er mit dem Schlagen
 Der Abendstunde nicht!

Von Liebe sprach er nicht.
 Ich dulde. Kein Gericht
 Würd' ihn zu tadeln wagen;
 Doch muß sein Herz ihm sagen:
 Du bist ein Bösewicht!

Das wehevolle Herz.

Gewänn' ein Lebender mein Herz,
 Freund, so gewännst es du!
 Allein im dunkeln Grabe fand's
 Auf ewig seine Ruh.
 Tief ruht mein wehvoll Herz bei ihm,
 Defs Herz für mich nur schlug.
 Und welch ein Herz, was ich verlor! —
 Kein Leid erzählt's genug.

Gott rufe mich, die Flehende,
 Noch heute gnädig ab.
 Ganz werthlos ist mein Leben ja;
 Denn Wilhelm ruht im Grab.
 O schaut! — Da schwebt sein theurer Geist,
 Und zeigt mir meine Bahn!
 Sein Auge fragt: „Noch immer hier?“
 Und blickt mich wundernd an.

Ich komm', ich komme, trauter Wilm!
 Und o wie freudig! Sieh!

Ich folge dir, wohin du winkst;

Zum Bösen winkst du nie, —

Sie sprachs. Den frommen Blick umhüllt

Des Todes Dunkelheit.

Still steht ihr wehevolles Herz,

Dahin ist all ihr Leid!

Minneglück.

Solch ein göttliches Vergnügen

Füllte meinen Busen nie.

Ich umschweb', als könnt' ich fliegen,

Ewig in Gedanken Sie,

Seit, wie Harfenmelodie

Der Geliebten süsse Stimme

Meinem Herzen Trost verlieh.

Was ich wonnigliches schaue,

Ist nur meiner Wonne Schein.

Luft und Erde! Wald und Aue!

Ihr sollt meine Zeugen seyn!

Ja! die gold'ne Zeit ist mein,

Und zu Paradiesesfreuden

Weihete mich die Göttin ein.

O des Zaubertons voll Güte,

Der so himmlisch mir erklang,

Und im staunenden Gemüthe

Flugs den alten Kummer zwang,

Daß mir Wonne draus entsprang,
 Und, wie Thau, vor zarter Liebe
 Hell aus beiden Augen drang.

Selig sey die Minnestunde,
 Selig sey der erste Tag,
 Als ein Ja von ihrem Munde
 Schloß den lieblichsten Vertrag!
 Heil mir, der ich froh erschrack,
 Und noch immer mein Entzücken
 Auszusprechen nicht vermag!

An Weisser.

Bruder! Ich liebe sie noch! — Hin alle des liebenden Jünglings

Seligste Hoffnungen, hin!

Eines Glücklichen Raub das sanfte gepriesene Mädchen,

Aber ich liebe sie noch!

Ach! das holde Geschöpf vernahm die gebietende Stimme:

„Diesen köhren wir aus!“

Bebte, verbarg ihr Beben, und lächelte stillen Gehorsam,

Dämmte der Thränen Erguß,
Gab die zitternde Hand dem Auserköhnten —
ihr Herz nicht! —

Bruder! Mein Leiden ist süß!

Freudig erschüttert mein Wesen der Wonne-
gedanke: Sie liebt mich!

Und — bei Gott! — ich verdien's!

Denn ich vergaß den Gott, bei dem ich schwur —
und die Menschen,

Dachte nur, liebte nur Sie.

Lange wär' ich verglüh't in eifersüchtigen Qualen,
 Liebte der Engel mich nicht.

Siehe! des Zufalls Gunst, des Glücks vergeuden-
 des Füllhorn,

Stolzer, gewannen sie dir.

Ich gewann Ihr Herz, und habe verlernt zu be-
 neiden;

Neidenswürdig bin ich! —

Aber täuschte vielleicht nur Eigenliebe den
 Träumer?

Nein! — Ihr Auge verrieth's!

Ihre Seufzer, des Busens gewaltige Schläge ge-
 standen's!

Küsse versiegelten's mir,

Unschuld heuchelte nie! — Sie liebt mich! Bru-
 der, Sie liebt mich!

Segne den leidenden Freund!

Einst wird Selima laut vor ihren Brüdern, den
 Engeln,

Dafs Sie mich liebte, gesteh'n!

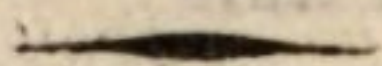


Liebe.

Nichts rundum erforschen des Endlichen Blicke,
 Was höher, als Liebe, beglück' und entzücke,
 Was näher, als Liebe, dem Himmel uns rücke.
 Denn Liebe vereinigt bald
 Die Herzen mit Zaubergewalt,
 Als trügen je zwei nur Eine Gestalt.
 Drum ist die Sage nicht wahr:
 „Recht lieben bringe Gefahr.“
 Recht lieben bringt keine Gefahr
 Für ein getreues Paar.

Die Seele, dem Hauche des Schöpfers entronnen,
 Ist mehr, als die Erden, die Monde, die Sonnen
 Mit ihren vergänglichen Prachten und Wonnen.
 Doch hat es die Liebe vermocht,
 Und schmeichelnd sie unterjocht.
 Das fühlt, wem ein Herz im Busen pocht.
 Drum ist die Sage nur Scherz:
 „Recht lieben bringe Schmerz.“
 Recht lieben bringt keinen Schmerz —
 Erfreut ein treues Herz.

O liebet, und laßt den Bethörten sich weiden
 An lockenden, sinneberauschenden Freuden.
 Sie täuschen, enteilen, und schmerzen im Scheiden.
 Doch Freuden der Liebe sind treu,
 Beseligen immer neu,
 Geleiten hinüber, die Gräfte vorbei!
 Drum ist die Sage nur Spott:
 „Recht lieben bringe Noth.“
 Recht lieben bringt keine Noth —
 Erfreut bis in den Tod.



Die Seele, dem Hauche des Schöpfers entlehnt,
 Ist nicht, als die Fäden, die Mondes, die Sonnen
 Mit ihren verhängnisvollen Fäden und Wunden
 Doch hat es die Liebe verachtet, und sich nicht
 Und schmückend sie umschloß.
 Das fühlte, wenn ein Herz in Rosen pocht,
 Drum ist die Sage nur Spott:
 „Recht lieben bringe Schmerz.“
 Recht lieben bringt keinen Schmerz —
 Erfreut ein neues Herz.

Drei Skulpturen an den Thoren des Venuspalastes.

N a c h P o l i z i a n o.

Nein! wachend saht ihr, und im Traume
Palastesthore, wie Dionens, nie! —
Ihr schwüret, augenblicks entschlüpfe sie
Aetherischhold dem Silberwellenschaume.
Aus langen Seidenlocken drückt
Die Rechte Stralentropfen; mit der Linken
Hüllt sie vergebens, sanft gebückt,
Des blendenden Busens Steigen und Sinken.
Nelken und Rosen entkeimen dem Sand,
Den sie berührt mit Götterfüßen *).
Drei Grazien empfangen Hand in Hand
Die Herrliche mit edeln Jubelgrüssen,
Umzirken sie, und breiten ein Sterngewand

*) So weit scheint Tizian den Poliziano bei seinem berühmten Gemälde benutzt zu haben.

Um ihren Leib. Ob ihren triefenden Locken
 Hebt die das hellste Diadem empor,
 Wo Gold und Edelsteine Feuer flocken;
 Die fesselt Perlen an der Göttin Ohr;
 Die müht sich gern mit köstlichen Geschmeiden
 Der Schultern Schnee, die Schwanenbrust zu
 kleiden.

(Sonst war das Geschmeide der Grazien Glanz,
 Der Fürstinnen in dem Olympischen Tanz.)
 Jetzt scheinen sie dem überirdischen Leben
 Auf sonnigen Wolken entgegen zu schweben!
 Du wähnest im Marmor der Lüfte zitterndes Wehen,
 Der Himmel erhöhtere Wonne zu sehen!
 Die Götter erfreuen der Lieblichen sich,
 Und lispeln: O wähle zum Gatten sie mich!
 Sie falten die Stirn, sie schärfen den Blick;
 Bewunderung hält die Stimme zurück.
 Dich, seine kostbare geliebte Beute,
 Ach! die getäuscht des Schmeichlers Kraft nicht
 scheute,

Trägt über Fluthen dort voll Buhlergier
 Gott Jupiter, ein schneehell prangender Stier.
 Kaum kennt in schreckenden Gefühlen

Ihr starrend Aug' die fernen Ufer noch.
 Das goldne Haar auf ihrer Brust durchwühlen
 Zephyre: sieh, ihr Schlender flattert hoch.
 Gedrang umklammert sie sein Horn, und stemmet
 Die Hände fest an seinem Rücken auf,
 Und zieht die nackten Füße bang' hinauf,
 Dafs keine Welle frostig sie beschwemmet.
 O wandelte sich ihr das Meer zum kleinen Bach,
 So wär' ein Sprung nicht fährlich ihrem Leben! —
 Sie scheint umsonst ihr Angstgeschrei zu heben;
 „O helft, Gespielinnen!“ Die Schwestern ach!
 Sie können nicht, stehn unter Blumen, beben,
 Und weinen kläglich dir, Europa! nach.
 Europa! wiederhallt das Ufer drüben,
 Zurück! Europa, komm zurück!
 Fort rudert der Stier mit triumphirendem Blick!
 Und küsset oft die Füße seiner Lieben.
 Auf einem Wagen, mit Tigern bespannt,
 Sitzt Bacchus, gekrönt mit Efeu und Reben,
 Bacchantinnen neben ihm, und Satyre neben!
 Sie brüllen und stampfen in tieferen Sand.
 Gewaltig wankt der König der Zecher;
 Die trunknen Gesellen taumeln umher:

Der schlürft gefüllte Pauken leer,
 Der bildet ein Horn, der die Rechte zum Becher.
 Der wälzt sich, der schäkert, ein Nymfchen im Arm;
 Dort jubelt und poltert ein rasender Schwarm.
 Hier reitet, umzingelt von tollen Geschwadern,
 Auf seinem Esel der ewige Dürster Silen,
 Mit schwarzen von Most gedunsenen Adern;
 Wie weinroth die schwülstigen Augen sich drehn!
 Wie hängt er kraftlos, in faulem Behagen,
 Schläfrig, mit sich selbst belastet, hier.
 Muthwillige Nymfen stacheln und schlagen
 Mit Thyrsusstäben sein furchtsames Thier;
 Er hält es im Kreise verlachender Schaaren
 Mit breiten Händen an graulichen Haaren
 Vergebens in seinem rascheren Lauf.
 Vater Silenus fällt plump zur Erde,
 Und ihn schieben mit höhnischer träger Geberde
 Bockfüßler langsam wieder hinauf.

Todtengräberlied.

Pfui, daß ich so lange
Wunder hielt vom Range,
Und am Silber hieng!
Seit ich Gräber höle,
Achtet meine Seele
Gold und Ruhm gering.

Steh' ich ErdenScholle
Doch nur wenig Zolle
Ueber meinem Grab!
Stunden oder Jahre —
Und auch meine Baare
Schnurrt am Seil hinab.

Die bemoosten Hügel
Schieben starke Riegel
Allen Freuden vor;
In des Sarges Enge
Schweigen Lobgesänge,
Schweigt der Schranzen Chor.

Sie, die Gnade nickten,
 Kaum herunter blickten
 Auf den armen Mann,
 Herrn des Ueberflusses,
 Sind jetzt meines Fusses
 Stößen unterthan.

Laßt euch nur vergöttern!
 Unter schwarzen Brettern
 Ruht das Götterspiel!
 Prahlst nur in Pallästen,
 Schwelger! — Euren Festen
 Droht ein Jammerziel.

Der Verwesung schmälern
 Wir mit Marmormälern
 Ihren Sold nicht ab;
 Stolzer Fürsten Gräfte
 Hauchen Moderdüfte,
 Wie das Kirchhofgrab.

Arme Bürgerleichen
 Scharrt zum Staub der Reichen

Dieser Spaden ein,
Greise neben Kinder,
Fromme zwischen Sünder,
Summa: Groß und Klein!

Oft halbneidisch habe
Ich an manchem Grabe
Tagelang verweilt;
Ach! — und jeder Todte
Ist ein süßer Bote,
Dafs mein Stündlein eilt.

Ohne Rang und Schätze,
(Diese feinen Netze!)
Frölich, satt und reich,
Bet' ich, grabe, singe,
Wandle recht, und ringe
Nach dem Himmelreich.

Dort am fernsten Ende
Gruben meine Hände,
Mir ein Oertchen aus!
Morgen oder heute

Tragen Trauerleute

Mich vielleicht hinaus!

Wann nach frohem Warten

Werd' ich zu Verscharreten

Endlich eingescharrt? —

Tod! du mein Verlangen!

Meine Kraft ist gangen!

Meine Seele harrt.

Morgen oder heute
Bist ein Geister und
Geben meine Hände
Dort am fernsten Ende

Nach dem Himmelreich
Vom ird'schen und ird'schen
Hilf, ach, grab, singe,
Fröhlich sein und reich,
(Diese letzten Worte!)
Obne Rang und Schätze

Das mein Stübchen ein
Ist ein süßer Bote
Ach! — und jeder Tode

Ob halbseitig habe

Freunde zwischen Ständen

Graue neben Kinder

Dieser Späßen ein

Lauras Erscheinung.

Wenn der Vögel Klage-ton erschallt,
 Sommerlüfte den geheimsten Wald
 Und sein junges Laub zum Spiel erkiesen,
 Oder durch bethaute Blumenwiesen
 Dumpfes Bachgemurmel hallt,
 Und ich liebekranken Tiefsinn nähre,
 Sitz' und dichte — dann erscheint mir Sie,
 Grabentrissen, höh'rer Geister Ehre,
 Lächelnd — o belohnende Magie! —
 Und ich schaue, höre Sie, verstehe
 Auf mein stilles Ach und lautes Wehe
 Ihrer Tröstung Himmelsmelodie:
 „O warum dein Leben so verfrauern?
 „Lieber! wein' um deine Laura nicht!
 „Neu begannen, ewig hinzudauern,
 „Meine Tage! — Tod ist kein Gericht,
 „Und mein Augenpaar (ich schien's zu schließen)
 „Oeffnete sich unter Engelgrüssen
 „Froh in Gottes ewighellem Licht!“

An den Hagestolz —.

Dich, der die ehlichen
 Wonnen verlacht,
 Täuscht des unseligen
 Vorurtheils Macht.
 Unstät, freudenlos
 In der Lüste Schoos',
 Im Gewimmel allein,
 Fühlst du timonischer Eigensucht Pein.

Sonder Entschiedenheit,
 Müßig und leer,
 Ohne Zufriedenheit
 Treibt dich's umher.
 Nichts, was lang zerstreut!
 Nichts, was hoch erfreut!
 Wünsche stacheln dich nur.
 Dir ist zu arm die so reiche Natur.

Ach, der umschlingenden
 Ehefrau Kuß,

Und der umringenden
 Kinderchen Gruß —
 Diese Himmelslust
 Bleibt dir unbewußt,
 Und im öden Gemach
 Hörst du dein lange verheimlichtes Ach.

Träume verrücken dir
 Ewig das Ziel.
 Nie strahlt in Blicken dir
 Liebesgefühl.
 Weder Heil, noch Ruh!
 Und im letzten Nu,
 Allverlassener du!
 Drückt kaum ein Miethling die Augen dir zu.

Ich starrte nach
 Mir lassen Ach,
 Verwund an Geist und Sinn.
 Du warst es, du
 Nahmst Herz und Rath
 Mir zauderisch von binnen.

An Sie.

Angelika!

Mein Auge sah

Viel hochgepries'ne Schönen

Mit stiller Lust.

In meiner Brust

Schlug's friedlich, ohne Sehnen.

Doch schwebte bald,

Hehr von Gestalt,

In silberweissem Schleier,

Das Wiesengrün

Ein Mädchen hin —

O süßes Abentheuer!

Ich staunte nach

Mit leisem Ach,

Verwirrt an Geist und Sinnen.

Du warst es, du

Nahmst Herz und Ruh

Mir zauberisch von hinnen.

Mir wallte mild
 Dein Engelbild
 In Träumen oft vorüber.
 Der Schleier wich.
 Es winkt', und ich
 Gewann's erwachend lieber.

Als ich gestand,
 Was ich empfand,
 Was mich zum Halbgott hübe,
 Errang — o Glück! —
 Mein Wagestück
 Mir deine Gegenliebe.

Ein Schmeichellaut
 Der holden Braut,
 Ein Wink, ein Händedrücken,
 Ein Augengruß,
 Ein schneller Kuß
 Ist wucherndes Entzücken.

Mein zarter Freund!
 O wann erscheint

Der Anvermählung Stunde? —
 Dann ewig dein
 Dann ewig mein,
 Und Gott mit uns'rem Bunde!

Es winkt, und ich

Gewinn's erwachend hebe

Als ich gestand,

Was ich empfand,

Was mich zum Hahngott hübe,

Ertang — o Glück! —

Mein Wasgefühle

Mir deine Gegenliebe,

Ein Schmuckstück

Der holden Braut

Ein Wink, ein Handdrücken

Ein Augenblick

Ein schneller Kuss

Ist wucherndes Frischkorn

Mein zarter Freund!

O wann ercheint

Frauenlob.

Nach Kristan von Hamle. (I, 47.)

Da kommt der Mai mit Schalle!
 Die Vögel singen alle.
 In farbenreichem Kleide
 Strahlt zauberisch die Heide;
 Doch scheint ihr Glanz verblichen,
 O Frau'n mit euch verglichen;
 Ihr seyd so himmlischgut,
 So frei von falschem Muth;
 Ihr süßen Minniglichen!
 Ein Kuß von eurem Munde
 Labt in des Herzens Grunde,
 Mehr noch von Armen schön und blank,
 Ein williger Umfang.

 Wer Tugend liebt und Ehre,
 Der merke sich die Lehre:
 „Er soll zu allen Zeiten
 „Der Frauen Lob verbreiten“ —
 Manch wonniglicher Segen

Beginnt wohl sein zu pflegen,

Wenn er sie fröhlich grüßt,

Und fein die Rede süßt,

Nie kalt, und nie verwegen.

Wenn rothe Lippen lachen,

Muß alle Trauer schwachen.

Des holden Augenspieles Fund

Macht Herzen lieblich wund.

O Jubel, euch zu dienen!

Zwei Lippen, wie Rubinen,

Zwei zarte Rosenwängel,

Und Blicke, wie der Engel

Muß jeder gern beschauen,

Und eurer Huld vertrauen.

Von Allem, was da lebt,

Und höchsten Ruhm erstrebt,

Ziemt euch der Rang, o Frauen!

Mit hunderttausend Munden

Kann niemand würdig kunden

Und singen, was mein Lied erhob —

Der Frauen Werth und Lob.

Liebt.

Brüder, liebt!

Liebereich,

Kußgeübt

Ist, was euch

Rings umgiebt.

Heil, wer liebt!

Thoren nur

Widerstehn

Der Natur,

Die so schön

Lehre giebt.

Heil, wer liebt!

Höchlich fehlt,

Wer die Brust

Mühsam stählt,

Und die Lust

Lang' verschiebt.

Heil, wer liebt!

Liebet heut!

Liebet jung,

Weil die Zeit

Zögerung

Nie vergiebt.

Heil, wer liebt!

Laura.

Grazie — der Himmel theilt nur selten
 Staubgebohr'nen sie so himmlisch zu —
 Fremde Tugend, wie aus bessern Welten,
 Kindessinn, Ergebung, Seelenruh,
 Tausend eig'ne neue Lieblichkeiten,
 Hoher Götterreiz im Erdenkind,
 Gang der Engel, Meisterung der Saiten,
 Silberlaut, der Ohr und Herz gewinnt,
 Sanfte Glut des Geistes, die Barbaren
 Zum Gefühl, den Stolz zur Demuth zwingt,
 Augen, ach! in deren spiegelklaren
 Mildern Sternen sich ein Greis verjüngt,
 Augen die dem Dunkel Flucht befehlen,
 Und erleuchten des Abyssus Grau'n,
 Augen, mächtig, Todte zu beseelen,
 Und aus Körpern Seelen wegzuschau'n,
 Und der holden Suada Zauberwaffen,
 Und ein Athem, süß und zephirlich — —
 Ueberwältigt haben, umgeschaffen,
 Laura! diese deine Zaub'rer mich!

Todesgedanken.

1780.

Bald wird auch mir die Todesglocke läuten,
 In Staub zerfallen mein Gebein,
 Ein Rosenstock, ein Kreuz und Leichenstein
 Kaum meine Gruft dem Kirchhofwaller deuten,
 Und, wer ich war, verloschen seyn.

Ich schlafe bald den langen Schlaf im Frieden.
 Mein Leben floss in Harmonie
 Zum großen Ziel. — O Welt! Ich geizte nie
 Nach goldner Schrift und feilen Pyramiden.
 Verewigen, belohnen die? —

Mich Jüngling soll der Mann und Greis beneiden,
 Wenn meine Ferdinande weint,
 Dafs nicht Ein Sarg uns Liebende vereint —
 Und wenige Vertraut're still' entscheiden:
 „Er war ein edler selt'ner Freund.“

An Louisen im Mai.

Sieh den Wunderthäter,
 Deinen holden Mai!
 Schuf er nicht den Aether
 Und die Erde neu?
 Milde Lüfte
 Wehen Balsamdüfte
 Ueber Thal und Höh'n.
 Blumen rings in bunten Chören!
 Rings melodisches Getön!
 Lust und Lieder, was wir hören!
 Lieb' und Schönheit, was wir sehn! —
 Liebchen! Inbegriff des Schönen!
 Quelle meiner Seligkeit!
 Lohn' auch meiner Liebe Sehnen
 In der schönsten Zeit!
 Unser Leben
 Ist ein kurzer Tag,
 Defs Entschweben
 Aufzuhalten
 Keine Kraft vermag!

Lafs die Liebe walten!

Ich beschwöre dich:

O beglücke mich,

Nun die Sonne weilt,

Und die Schöpfung lacht!

Nur zu bald ereilt

Uns die lange Nacht!

Lauras Tod.

Entfärbt ihr schönstes Angesicht!
 Vertilgt der Augen schönstes Licht!
 Dem schönsten Geist, wo Tugenden sich küssen,
 Den schönsten Schleier abgerissen!
 In einem Hui, wie Blitzes-Blick,
 Mir weggestohlen all mein Glück!
 Des süßesten Gespräches Silbertönen,
 Ein ewiges Verstummt! geboten,
 Und mich verdammt zum Jammermann! —
 Das, Würger Tod, hast du gethan!
 Nacht überall um mich! Ich höre nimmer
 Der Freuden Ruf! — Ich bin Gewimmer!
 Ach! — Stiege Laura nicht (Dank Laura, Dir!)
 Mitleidig oft herab zu mir,
 Und göss' in meine Seele Himmelfrieden,
 Nie, nie gewänn' ich Trost hienieden!
 Könnt' ich's ersingen im Gedicht,
 O wie sie schimmert, wie sie spricht;
 Entzückt von meiner Feuerliebe wären,
 Nicht Menschen nur! — Nein! — Tiger, Bären!

Letztes Wort.

Lebe wohl! — Kein zweites Liebchen
 Koste mich hinweg von dir.
 Ach, mein Eden hat ein Sturm entblüet,
 Und was ich verlor, vergütet
 Keiner Circe Lockung mir.

Deine Schönheit, Adonide!
 Lehrte mich getreu zu seyn.
 Deine Falschheit lehrt mich, Liebe fliehen.
 Nur für Freundschaft will ich glühen,
 Ihr nur meine Lieder weih'n!

Seinem besten Vater

am vierten Julius 1791.

Wer, off'nes Herzens, keine Rolle
Nach mimischen Kautelen lügt,
Mit keiner niedern Sorge krieget:
Ob ihm ein Nebenbuhler grolle?
Ob Ehrfurcht ihm der Pöbel zolle?
Ob sein Monarch ihm übel wolle? —

Wer seiner Lüste Schaar besiegt,
Und wem, verkannt, das wonnevolle
Bewußtseyn edler That genügt:

Heil! dessen Katosinn verkehren
Die neuen feiner'n Heiden nicht;
Denn seine Losung lautet: Pflicht!
Er schenkt der Nothdurft mehr, als Zählen;
Sein Wandel siegelt seine Lehren;
Ihm haben Beifall, Gold und Ehren,
Selbst Diademe, kein Gewicht;
Es dämm're hier! In besser'n Sphären
Wirft reichen Strahlenglanz sein Licht.

Er liebt des innern Richters Frage,
 Schweigt, duldet, hofft im Mißgeschick,
 Und fühlt der Seelenruhe Glück.
 Das große Heer der Schurken klage
 Im Nu des Todes, und verzage!
 Nicht Er! — Er träumt des Lebens Tage,
 Hinschlummernd, reuelos zurück,
 Und heftet auf Jehovahs Waage
 Dort unverwandt den frohen Blick.

O dieses Friedens Seligkeiten
 Kennt nur ein Weiser, nur ein Christ,
 Wie — nenn' ihn, Lied! — mein Vater ist!
 Wohlan! dein Beispiel soll uns leiten,
 Die wahrste der Zufriedenheiten,
 Dies hohe Kleinod zu erbeuten,
 Das deines Lebens Herbst versüßt!
 Wir schwören dir's im Sturm' der Saiten,
 So wahr du heut' gebohren bist!

Selmars Abschied.

1794.

Nun fahre wohl, gepries'ne Welt!
 Wo sich der Staatsmann, wie der Held,
 Mit Brüdermorde brüstet,
 Das Glück Despoten Kränze flicht,
 Und hochgerühmt der Bösewicht
 Den Guten überlistet.

Der Menschheit Treiben und Gewühl
 Scheint mir ein wildes Possenspiel
 Tirannischer Dämonen.

„Seyd elend!“ ist ihr Machtgebot.

„Nur Selbstgefühl und früher Tod

„Kann edle Thaten lohnen.“

Sey mir willkommen, Einsamkeit!

Wenn anders Muth, Verfolgung, Neid

Mir deinen Trost nicht rauben.

Tief kränkte mich der Frevler Spott,

Ich fragte zweifelnd: „Ist ein Gott?“ —

O rettet meinen Glauben!

Ein Gott ist, und Unsterblichkeit! —
 Laßt mich in Abgeschiedenheit
 Die Zuversicht erringen,
 Und, statt der Mordgeschütze Hall,
 Der Friedensfeier Jubelschall
 In meine Klaue dringen!

An einen Fluß.

O Fluß! du rennst in Eile,
Wie Kraniche, wie Pfeile,
Durch Felsen, Thäler, Wald und Flur,
Wohin die Herrscherin Natur
Dich in Mäandern schlängelt,
Und mich die Liebe gängelt!
Wohl! Pilgre rasch die stolze Bahn
Dem matten Wanderer voran!

Dich übermannt nicht Kummer,
Nicht Mattigkeit, nicht Schlummer!
Du stürzest flugs dem Meere zu!
Doch früher tränkst ein Ufer du,
Dort sind die reinsten Lüfte,
Die feinsten Rosendüfte,
Das hellste Licht, das schönste Grün! —
Ach! dort ist meine Schäferin.

Dort steh, und rausche milder!
Vielleicht — (o süsse Bilder!)

Mein Mädchen am Gestade weint,
 Und ruft: „Wo säumest du, mein Freund!“
 Dann küß' ihr sanft die Füße,
 Und murmle: Mädchen, wisse!
 Schnell ist sein Geist, die Hülle schwach!
 Er schwebt um dich, sie keuchet nach!

Freude und Leid.

Nach dem Burggrafen von Liunz.

Zum Wächter auf der Zinne schlich
 Die vielgetreue Magd heran:
 „Freund! Blicke hohes Muths um dich,
 „Und siehst du jemand heimlich nah'n,
 „So frage leisen Tons: Wer da?
 „Ich bitte: Leis'! Erschreck' ihn nicht!
 „Antwortet er ein schnelles Ja,
 „So hast du weisen Unterricht,
 „Und winkst ihm an das Fensterlein.
 „Lohn deiner Herrin wartet dein!“

Nach kleiner Weile — horch! Es rauscht:
 Ihr Hochgelobter wandelt nah.
 Der lohnerpichte Wächter lauscht,
 Und lispelt froh hinab: Wer da?
 „Seyd Ihr's, der Minnesold begehrt?“
 Ja! lispelt's ungestüm empor.
 „Ihr seyd des Minnesoldes werth!“

„Naht euch dem Fensterlein am Thor!“

Der Einlaß wird ihm plötzlich kund.

Schon küßt er Liebchens Rosenmund.

Doch um den früh'sten Dämmerschein

Des schlauen Wächters Sang erscholl:

„Viel schlafen will gefährlich seyn,

„Wohlauf! Ich warne, wie ich soll.

„Droht zwei Geliebten Mißgeschick,

„Bei'm Himmel! ich verschuld' es nicht.

„Kein Zauber hält den Tag zurück,

„Und vor des Morgensternes Licht

„Entfloh das Dunkel allgemach.

„Nun seien edle Ritter wach!“

Das holde Fräulein sehr erschrack,

Als sie des Warners Lied vernahm.

„Wohlauf, mein Ritter! Es ist Tag!“

Rief sie mit liebevollem Gram.

„Vor allen Männern lieb' ich dich!

„So laß mich dir empfohlen seyn.

„Du hast dein Herz verschenkt an mich;

„O mein's ist unabspännig dein.

„Dem höchsten Gott befehl' ich dich!

„Ade! — Wie schmerzt dein Scheiden mich!“

Und als der Ritter Urlaub nahm,

Ihr stammelnd Lebewohl entbot,

Und jetzt die Scheidestunde kam,

Da häufte sich der Minne Noth.

Bei Wechselküssen ohne Zahl

Stöhnt jedes: „O vergiß mein nie!“

Da brach ihr Herz. Zum letztenmahl

Umschlang er, stumm vor Weinen, sie.

„Nach Freude Leid“ ist Loos der Welt.

Bekümmert schied der theure Held.



Die Wittwe.

Noch saß im schwarzen Kleide

Fernandos Wittwe da.

Ob auch in tiefem Leide?

Ich hoff' und glaube: Ja!

Ihr trat ein junger Sänger

Und Zitterspieler nah,

Und sang den „Vogelfänger,

„Juchheisa hopsasa!“

Voll Würde rief sie plötzlich

Dem schönen Jüngling Dank.

„Lafs ab! Mir klingt entsetzlich

„Dein Zauberflötenschwank!“

„Für ernste Wittwenscenen

„Taugt Opernposse nicht.“

Sie barg in's Tuch der Thränen

Ihr Frühlingsangesicht.

„Wohl,“ sprach er, „müssen bitter
 „Der Trennung Schmerzen seyn;
 „Doch stimmt auch meine Zitter
 „In's Lied der Herzen ein.

„Rings Schwermuth zu verbreiten,
 „Gelang mir öfter schon.“
 Er rührte flugs die Saiten
 Und sang im Klage-ton:

(Langsam.)

Ich verlange nur hinüber!
 Wann endet die Qual?
 Dein auf ewig, o du lieber
 Verklärter Gemahl!

„Ach! Mich ergreift es schaurig!“
 Rief ihm die Wittwe zu.
 „Du sangst fürwahr zu traurig,
 „Zu langsam spieltest du.“ —

Frau! Leiden wegzusingen,
 Gelang mir öfter schon.

II.

O

Auch heute soll's gelingen! —

Er sang in mild'rem Ton:

(Rascher.)

Ich verlange nur hinüber!

Wann endet die Qual? —

Dein auf ewig, o du lieber

Verklärter Gemahl!

„Ich fühl's, mein Weh ist linder,

„Du braver Zittermann!

„Doch singe noch geschwinder!

„Vielleicht genes' ich dann.“

Wohlan, du Schmuck der Schönen!

Ich verb' um deine Gunst,

Und zeig' in raschen Tönen

Die Wundermacht der Kunst.

(Walzermelodie.)

O verlange nicht hinüber!

O stille von Qual!

Dich umfange noch ein lieber,

Ein zweiter Gemahl!

Sie zwang sich nicht mehr länger,

Sie hub zu tanzen an.

„Vortrefflich, schöner Sänger!

„Komm! Sey mein zweiter Mann!“

An Laura.

Vom schönsten, langen Ringelhaar,
 Das blendender, als Gold und Sonne, flimmert,
 Vom schönsten Antlitz, wo Verklärtheit schimmert,
 Vom schönsten Mädchenaugenpaar,
 Von kleinen, weichen Lilienhänden,
 Die ruhig hängend, doch, wer Amorn lang'
 Entgegentritt, durch Zauber überwänden,
 Vom anmuthreichsten Schwebegang,
 Vom holden Lächeln, süßser Wörtchen Milde,
 Vom ganzen Paradiesgebilde —
 Von dir, o Laura, nur von dir
 Gewannen meine Geister Leben.
 Nun wandelst du im himmlischen Revier,
 Wo Gott, dein Bildner, Freude hat an dir,
 Und seine Flügelboten dich umschweben;
 Und ich — verlassen — klage hier.
 O lies in deines Sängers Herzen!
 Dann wirst du Linderung der Schmerzen
 Von Gott, — von Gott die Gnade mir erfleh'n,
 Bald ihn und dich zu seh'n.

Der Lenz ohne Sie.

Ach, der Lenz erscheint!

Berg und Ebne blüh'n,

Philomele weint,

Progne schwatzt im Grün;

Die Natur entzückt,

Und der Himmel blickt,

Lächelnder Geberde,

Auf die Tochter Erde.

Wohlgeruch entschwebt,

Lüfte wehen kühl,

Ringsum lebt und webt

Seliges Gefühl!

Vogel, Fisch und Thier

Fesselt Liebesgier;

Mensch, und deine Triebe?

Liebe, Liebe, Liebe!

Aber mir gefällt,

Abgetrennt von euch,

Wonnen dieser Welt!
 Nur des Todes Reich.
 Laura starb! — Mit ihr
 Alles, alles mir!
 Meinen Frühling habe
 Ich nur über'm Grabe.

Lied.

Nach dem von Kürenberg. (I, 38.)

Ich zog mir einen Falken,
Wohl länger, als ein Jahr.
Ihr wißt, wie zahm und sittig
Der schöne Vogel war.
Als ich ihm sein Gefieder
Mit Golde reich umwand,
Hub er sich in die Wolken,
Und flog in fernes Land.

Mein Falk! Ich sah dich wieder.
Stolz war dein Flug und hoch.
Du führst an deinem Fusse
Den seid'nen Riemen noch,
Und Gold um dein Gefieder;
Doch mich vermeidest du.
Gott sende jedem Herzen
Sein holdes Liebes zu!

Bewegt ist meine Seele,
 Mein Auge thränenvoll,
 Dafs ich von meiner Schönen
 Und Guten scheiden soll.
 Verläumder, die mich trennten,
 Euch stürze Gott in Leid!
 Gott lohne, wer mich aussöhnt,
 Mit Lieb' und Seligkeit!

Die Küsse.

Endlich den Rosenmund der Angebeteten küs-
sen —

O der unnennbaren Lust!

Möge die Wonne des Himmels den Hochver-
dienten belohnen,

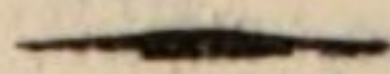
Der uns das Küssen erfand!

Dankbar preise der Mensch den unübertrefflichen
Meister!

Adam — kein And'rer — erfand's!

Seliges Lippenspiel! — Wohlan! du begannst
mit der Schöpfung!

Daure denn, bis sie vergeht!



Klage der Lady Bothwell.

Still, mein Söhnchen, still!

Ruhig! Schlafe doch!

O! Dich weinen seh'n —

Thut mir bitter weh!

Wann du nimmer weinst,

Will ich frölich seyn!

Dein Gewimmer, Kind,

Schneidet durch mein Herz!

Still, mein Söhnchen, Schatz

Deiner Mutter, still!

Ach! Dein Vater ist

Grams genug für mich!

Still, mein Söhnchen, still! u. s. w.

Als der Falsche kam,

Lockend süßen Tons

Koste, seufzte, bat,

Schmeichelnd mich erhob,

Ewig Liebe schwur,
 Und mein Herz gewann,
 Damals ahnte mir
 Nicht, was izt geschah!
 Ach! ich weiß nun — weiß,
 Dafs mein Kind und mich —
 Sein so liebes Kind
 Der Barbar verstößt!

Still, mein Söhnchen, still! u. s. w.

Ruhig, Engelchen!
 Schlummre, Liebchen, doch
 Nur ein bischen ein,
 Und wenn du erwachst,
 Lächle sanft mich an;
 Aber lächle nicht,
 Wie dein Vater that,
 Keuscher Mädchen Fall
 Zu bereiten! — Nein!
 Das verhüte Gott!
 Ach! ich fürchte sehr:
 Immer kannst du nicht

So dein Meister seyn,
 Dafs am Herzen du
 Deinem Vater nie,
 Wie an Zügen, gleichst!

Still, mein Söhnchen, still! u. s. w.

Ach! Dein Vater ist
 Mir Verlassenen
 Noch — und ewig lieb!
 Ja! Wohin dein Ross,
 Deine Füße dich
 Tragen, überall,
 Flüchtling, wandelt doch
 Meine Zärtlichkeit,
 Als Gefährtin, mit!
 Warlich! Sich von ihm
 Loszureissen, — nie,
 Nicht im Schoos des Glücks,
 Und in Leiden nicht —
 Nie vermag's mein Herz!

Still, mein Söhnchen, still! u. s. w.

Aber hüte dich,
 Dafs du nie dein Herz
 Durch verführende
 Buhlerkunst entehrst!
 Kleiner, hüte dich!
 Liebe, die dich liebt,
 Die Getreue, treu!
 Niemals jage falsch
 Neuer Minne nach!
 Reizte Jugend dich,
 Oder huldigtest
 Ihrer Schönheit du:
 Sorgsam ehre sie!
 Denn entsetzlich trifft
 Der betrogenen
 Guten Mädchen Fluch!

Still, mein Söhnchen, still! u. s. w.

Izt, mein trautes Kind,
 Weil dein grausamer
 Vater uns verlies,

Sey dein Lächelblick

Mir in stummer Qual
 Süsse Linderung!
 Uns, mein Kind und mich,
 Trenne nichts fortan!
 Wir, mein Kind und ich,
 Wohnen sicher hier,
 Und vergessen ganz
 Männerbarbarei.
 Still, mein Söhnchen, still!
 Nun so fahre wohl,
 Du treulosester
 Aller Jünglinge,
 Deren Lippen je
 Mädchenlippen heifs
 Drückten! — Fahre wohl!
 Warnte mein Geschick
 Alle Mädchen doch,
 Mönnerschmeichelei'n
 Fürder nicht zu trau'n!
 Denn erschleicht ihr Herz
 Einmal nun den Sieg

Ueber unser Herz;
 Ach! Sie schalten dann
 Nach Gelust mit uns,
 Unbekümmert, wie?

Still, mein Söhnchen, still!
 Ruhig! Schlafe doch!
 O! Dich weinen seh'n —
 Thut mir bitter weh!

Betty's Liedchen.

Jung bin ich, und weiß noch nicht
Wie man Liebesnetze flicht,
Wie man Buhlen fängt und hält,
Liebelt, kost, und sich verstellt.

Harrt nicht, bis ich gutes Kind
Bin, wie andre Schönen sind;
Dann am Ersten halt' ich fest,
Und betrogen wird der Rest.

Laura.

Wie kräuselten ihr blondes Haar
 Die Winde wohl in tausend weiche Knoten!
 Wie leuchteten der Liebe süsse Boten,
 Die Taubenaugen überklar!
 Wie sprachen Mitleid, Freundschaft, Güte
 Aus ihrem Antlitz! — O der Lust!
 Und Seufzer hoben ihre Brust!
 Ich nährte still im trunkenen Gemüthe
 Den Strahl der Liebe mondenlang;
 Was Wunder, dafs ich plötzlich glühte!
 Ihr Gang war keines Mädchens Gang,
 Ein Schweben; — Ihrer Stimme Klang
 Ein fremder Wohllaut, Zaubersang!
 Sie stand, ein Geist des Himmels, eine Sonne!
 Sie lächelte bescheiden meiner Wonne!
 Sie fühlte ha! der Gegenliebe Drang! — —
 Wenn aber ihre Blicke logen?
 Wenn Phantasien den Ungeliebten trogen?

Ach! mein Gefühl ist kein Gedicht!

Mit Amors abgespanntem Bogen

Heilt ach! die tiefe Wunde nicht!

Der sterbende Christ an seine Seele.

N a c h P o p e .

Lebensfunke! Lichtgenofs!

Ringe dich vom Staube los!

Zittern, hoffen, sehnen, scheiden —

Sterben! Oh der Pein und Freuden!

Lafs, zärtliche Natur, dein Widerstreben,

Dafs ich hinüberschmacht' in's Leben!

Engel — horch! — umlispeln mich:

„Schwestergeist! Entschwinde dich!“ —

Ha! Was nimmt mich ganz dahin?

Raubt mir Licht und Kraft und Sinn?

Engt mir Gefühl und Odem ein?

Kann, Seele, dies wohl Sterben seyn?

Die Welt verschwand! — Mein Auge sieht

Den Himmel offen! — Welch ein Lied!

Verklärte preisen Gott!

Leih' Flügel mir! — Ich schwing' mich!

Wo ist dein Sieg, o Hölle? Sprich!

Und wo dein Stachel, Tod?

An den Mai.

Komm, aller Wesen Freude,
Im bunten Schimmerkleide,
Im Blüthenkranz, o Mai!
Umhüpft, umtönt von Nachtigallen,
Mit deinen tausend Wundern allen,
Du Langersehnter, komm herbei!
Du führest Paradiesestage
Der neuen Erde zu,
Dein Anhauch stillt des Kranken Klage,
Und Greise jüngst du.
Dann summen Bienlein durch die Gärten,
Und Kinder jauchzen auf der Flur.
Geliebte wallen, gleich Verklärten,
Im Himmelreiche der Natur,
Und Liebe, Liebe nur,
Hallt aus den Lustconcerten.
In junger unschuldvoller Brust
Erweckst du, Zauberer! die Lust

Der zarten Sympathie.

Ja wohl bist du der Wonnemond,

Der hochbeseligt, heilt und lohnt!

O komm, und scheide nie!

Minnelied.

Nach Walther von der Vogelweide.

(I, 125.)

„Nehmt diesen bunten Kranz,
 „Holdselige!“ begann ich halbverzagt,
 „Euch ziirt es, und den Maientanz,
 „Wenn ihr die schönen Blumen tragt.
 „Besäfs ich Perlen, Edelsteine,
 „Sie müßten all um euer Haupt!
 „Und wenn ihr nicht dem Minnesange glaubt —
 „Les't nur in meinen Augen, wie ich's meine.
 „Ihr seyd voll Lieblichkeit,
 „So göttlich, dafs ich opfern muß und will,
 „Das Beste, was mein Gärtchen beut.
 „Noch weiß ich zarter Blumen viel,
 „Die heimlich neben Murrenbächen
 „Im fernen Pappelhaine blüh'n.
 „Lafst unter Nachtigallenmelodie'n
 „Sie dort im Abendwest' uns beide brechen!“

Sie nahm, was ich ihr bot,
Wie ein vom heil'gen Christ beschenktes Kind,
Und ihre Wangen wurden roth,
Wie Rosen unter Lilgen sind.
O der verschämten lichten Blicke!
Ihr schönes Neigen dankte mir.
Welch süßser Lohn! — Erring' ich mehr von ihr,
Schweig' ich geheimnißvoll von meinem Glücke.

An den Schlaf.

Komm, holder Gott des Schlafes!
 Wohlthätig sendest du
 Vergessenheit der Schmerzen
 In grambelad'ne Herzen.
 O lull' auch meinen Gram in Ruh!

Komm! Schütze vor Verzweiflung!
 Gieb deines Trostes mir!
 Gieb Kraft der matten Hülle
 In deiner Schatten Stille!
 Wo fänd' ich Frieden, als bei dir!

Noch einmal laß der Hoffnung
 Erquickendes Gefühl
 Im Busen täuschend keimen! —
 Ach, komm! — Vielleicht in Träumen
 Erring' ich meiner Wünsche Ziel!

Geußs Balsam in die Wunden,
 In meine Seele Licht,
 Dafs ich in süßem Schlummer
 Vergesse Leiden, Kummer,
 Mich — alles — nur die Liebe nicht!

Erotische Skolie.

Laut will ich, entflammt von Lyäen,
Mein zweites geliebteres Ich,
Mein liebendes Bräutchen erhöhen,
Der keine der irdischen Feen
An Reizen je gleicht, und glich.

Ja! mehr, als den Sieger Tropäen,
Beglückt schon ihr Schattenbild mich!
Mein wartet die frohste der Ehen!
O, könnte nur Amor sie sehen,
Er tränk', ihr zu Lobe, wie ich.

Sie gattet der Künstler Ideen
Von Geist und von Schönheit in sich;
O könnte nur Bacchus sie sehen!
Er würd' Ariadne'n verschmähen,
Und liebte Rosette'n, wie ich.

Selbst Winkelmann würd' in Museen

Kein Wesen der Fabel, wie dich,

So göttlich gestaltet erspähen.

Komm, Liebchen! — Erscheint, Hymenäen! —

Heil, Apotheose für mich!

Wechsel und Treue.

Schmetterling! der Fröhlichkeit ergeben,
 Wirst du dich im Maienschimmer dreh'n,
 Floras holde Kinder all' umschweben,
 Ewig wechselnden Genuß erstreben,
 Und im Wonnetaumel süß vergeh'n —
 Ich erköhre selbst dein Flatterleben,
 Hätt' ich Feodoren nicht geseh'n.

S t ä n d c h e n.

An Feodoren.

Rings walten Todesstille,
 Und Schlaf und Mitternacht.
 Der Wolken Nebelhülle
 Verbirgt des Mondes Pracht.
 Kein Sternchen flimmert heute;
 Doch lieb' ich meinen Pfad.
 Holdseligste der Bräute!
 Dein Vielgetreuer naht.

Sanft, unter Harfentönen
 Erwache, Zauberin!
 Ich schlummre nicht vor Sehnen;
 Du hast mich ganz dahin.
 Mehr, als des Herzens Traute,
 Welt, Himmel bist mir du.
 O lispel Liebeslaute
 Mir vom Balkone zu!

„Ich liebe Feodoren;
 „Ich lieb' und wanke nie.
 „Sie ward für mich gebohren,
 „Geboren ich für Sie.“
 Das ist mein bestes Wissen,
 Mein seligster Gewinn.
 Sie kann ich nimmer missen. —
 Erscheine, Zauberin!

Die wahnsinnige Liebende.

Wie glüht mein Hirn, zu Asche bald verzehrt!
 Wie meinen Augen Blitz auf Blitz entfährt!
 Ich fühle Flammen mir im Busen brennen,
 Die in Jahrtausenden nicht löschen können.

Gott Aeolus! Laß deine Stürme sausen!
 Laß mir des Po, des Ganges Fluth
 Das flackernde Herz durchbrausen!
 Aufzischen wird's, wie Kohlengluth,
 Jedoch nicht Linderung der Pein,
 Nicht Kühlung seyn!

Mit satanischem Stolze, mit Scherzen
 Verwarf ich die liebenden Herzen.
 O wehe, was hab' ich gethan!
 Seht! Mich verworfenen Engel
 Stiefs eitler, unseliger Wahn
 Von der Liebe heiligem Throne!
 Monarch des Höllenreiches! Schone,
 Wenn Reue dich versöhnen kann!

Ab, laß ab mit deinen Pfeilen!

Betty klagt sich ja mit Heulen

Selbsterschaffnen Jammers an!

Fahrt wohl, ihr stolzen Träume!

Ihr, meines Elends Keime!

Weg, Gold, aus den Lockengewirren!

Hinweg, du Flittertand,

Den, Jünglinge zu kirren,

Kokettenlist erfand!

Bringt Dolche, Gifte, Flammen! —

Warum ach! müßtet ihr

Zu heißer Liebesgier,

Strafgötter, mich verdammen?

Nun lieb' ich hoffnungslos!

Mein Inn'res ist zerrissen! —

Der Hölle Qual ist groß;

Doch quälender mein Wissen:

Ich liebe — — hoffnungslos!

Der wahnsinnige Jüngling.

Empfange mich, Unterwelt!

Willkommen, Elysiums Schatten!

Wo keine Sorge mehr quält,

Wo Fried' und Freude sich gatten.

Hinweg von Eulalien's kaltem Blick,

Der ewige Flucht gebot!

Hohnlächelnd mordete sie mein Glück!

Sie weihte mich dir, o Tod!

Heller leuchtet ihrer Augen Schimmer,

Als der Mittagssonne Strahlenflimmer,

Wann er Alles bespiegelt, verherrlicht, verjüngt,

Und göttliches Warm die Naturen durchdringt.

Da seht ihr ein Bächlein zum Strome schwellen. —

Wie schäumen und stürzen die tosenden Wellen!

Ach, diese Wellen, die so rastlos gähren,

Sind — meine Zähren!

Denn ich lag in Zähren ganz ergossen;
 Weinen mußt' ich, bis sie nicht mehr flossen,
 Und verfluchte dann mein Augenpaar,
 Weil ihr Thränenquell vertrocknet war.
 Doch, wie schwarze Wolken sich
 Nebeldunst ersaugen aus den Meeren,
 Schlürft' ich wieder jene Fluth in mich,
 Und gewann so Stoff zu neuen Zähren.

O, lindert mein Weh,
 Ihr freundlichen Schäfer! — Ich flehe!
 Bedeckt mich mit Eis und Schnee!
 Ich lodere, flamme, verglühe, vergehe!

Ha, Furien! Faßt mich,
 In fliegender Hast mich
 Hinab in den Orcus zu tragen,
 Wo Stöhnen und Heulen und Klagen,
 Wo Knirschen und wildes Verzagen
 In gräßlichem Gemisch' an's Sterngewölbe schlagen.

Schlangengebisse,
 Feuergüsse

Sonder Zahl und Ziel
 Dünken Wohlthat mir und Spiel;
 Denn namenloser Schmerz,
 Als alle verdammten Geister
 Unter dem strafenden Meister,
 Fühlt mein gepeinigtes Herz.

Leitet mich Armen zur friedlichsten Stätte,
 Dafs ich auf kühlen Rasen mich bette!

Fächelt ambrosische Lüfte mir zu!
 Lasset mich sterben, und gönnet mir Ruh'!

Ich lebe, lebe, lebe, lebe,
 Ich lebe, lebe, lebe, lebe!

Ha, Feind! Falsch mich,
 In dieger Hand mich
 Hinein in den Ort zu tragen,
 Wo Stöhnen und Heulen und Klagen,
 Wo Krüschchen und wilde Verragen
 In gräßlichem Gemisch, an's Stengewölbe schlagen.

Schlängelnbisse,
 Feuertücher

Der Sängerin Rosalie.

Lausch' ich, Rosalie, deinem Gesang,

So will mein Leben entrinnen,

So ruft der allmächtige Klang

Die trunkene Seele von hinnen.

Lass nimmer die magischen Töne mich hören,

Die süßeinschmeichelnd zerstören.

Oder vergeh' im Gesange — mit mir

Dafs liebend, in wonnigem Beben,

In Harmonikalispeln wir

Zusammen den Himmel erschweben.

Ich ahn' es: der Geister Beseligung drüben

Ist wieder — singen und lieben.

An Fanny.

Du, reizender, als Griechenlands Cythere,
 Verständiger, als Roms Tritonia!
 Du, meine Braut! — Uns trennen Länder,
 Meere —

Doch immer bliebst du meinem Herzen nah.
 Mir ist's in wachen Träumen oft, (ich schwöre)
 Als ob ich deiner Stimme Wohllaut höre.

Aus breit' ich dann die Arme sehnsvoll,
 Und jauchze laut, und will mein Glück um-
 fangen —

Bethörendes, unseliges Verlangen!

In Luft zerfließt mein geistiges Idol.

Ach, dann erneut sich jene Trauerscene,

So wahr, so glühend quillt die Thräne,

Als sie bei'm letzten Kusse quoll.

„Mein Eines, Alles! — Fanny! — Lebe wohl!“ —

Doch im Tumult' erschütternder Gefühle
 Ermann' ich mich. — Wir sind des Schicksals Spiele.
 Nothwendigkeit zertrümmert auch Asyle.

Der Verfolger Neid entronnen
 Wählt' ich dies verborg'ne Thal,
 Wo wir uns'rer Liebe Wonnen
 Zählten nach der Tage Zahl.

In Elisium zu wallen,
 Wähten wir in jenem Hain,
 Keiner Trübsal heimzufallen,
 Freien Göttern gleich zu seyn.

O ihr Lusterinnerungen,
 Tröstend, heilig seyd ihr mir!
 Auf zu neuen Huldigungen!
 Fanny denk' und sing' ich hier.

Ewig, Fanny! bin ich dein Getreuer —
 Doch keiner, schlug' ein Gott die Leier,
 Kann würdig mit Gesang und Saiten
 Des Wiedersehn's Triumph begleiten.

Ihr süßen Unaussprechlichkeiten!

O wann beglückt ihr mich? —

Zu lange harr' ich schon vergebens.

Erscheine, Leben meines Lebens!

Kein Liebchen, oder — dich!

Lob der Schönen.

Allüberall, wohin wir schau'n,
 Ein Sorgen und ein Sehnen!
 Des Mannes Leben wäre traun!
 Zu werthlos ohne Schönen.

Chor.

Das Lob der Schönen
 Ziemt Adams Söhnen.
 Für uns erneut
 Die goldne Zeit
 Ein Gruss und Kuss der Schönen.

Wohl mag, wer nicht zu lieben weifs,
 Dem eiteln Golddurst fröhnen,
 Und für Gefahr, Gewerb und Schweiß
 Bei seinem Mammon gähnen!

Chor. Das Lob der Schönen u. s. w.

Gönnt's einer hohen Facultät,
 Mit Titeln zu belehnen!
 Mag ein gepries'ner Musaget
 Sich Gott Apollo wähnen!

Chor. Das Lob der Schönen u. s. w.

Mag ein Erob'rer sich an Mord,
 An Brand, an Greuelszenen,
 Wie der Matrosenfeldherr dort
 An Raub und Sturm gewöhnen!

Chor. Das Lob der Schönen u. s. w.

Hochwohlgelahrte, die ihr's wagt,
 Die Liebe zu verhöhnen,
 War Salomo nicht weiser? — Sagt! —
 Und liebte doch die Schönen.

Chor. Das Lob der Schönen u. s. w.

O Laura! dein „Ich liebe dich“
 Gehaucht mit Zaubertönen,
 Ist lohnender, als wollte mich
 Die Welt zum Kaiser krönen.

Chor. Das Lob der Schönen u. s. w.

Zur Probe schuf Natur den Mann,
 Und, mit der Wonne Thränen,
 Ihr Meisterstück, die Eva, dann,
 Das Urbild alles Schönen.

Chor.

Das Lob der Schönen

Ziemt Adams Söhnen.

Für uns erneut

Die goldne Zeit

Ein Gruss und Kuss der Schönen!

Minnelied.

Nach Werner von Tuifen. (Th. I. S. 45.)

Naht euch der süßen Minne Thron!

Sie beut ja süßen Sold.

Wilst, ihres treuen Dienstmanns Lohn

Ist köstlicher, denn Gold.

Heran! Seyd unterthänig, werthe Laien!

Sie kann mit hoher Lust euch benedeien,

Kann euer Herz von langem Kummer freien.

Die Minne theu'rt des Edeln Werth,

Und höht des Klagers Muth.

Ihn lohnt, was überschwänklich ehrt,

Was besser ist, als gut.

Sie schafft, was nie der Aerzte Kunst erschwänge.

O dafs ich süßen Minnelohn erränge!

Verderben mufs ich, so mein Wunsch mislänge.

Hilf, zauberische Minne, mir!

Ich bin vor Liebe krank.

Mein Trost, mein Leben liegt an dir.

O zwingen, die mich zwang!
 Vor ihren Augen laß mich Gnade finden!
 Von Herzeleide soll sie mich entbinden;
 Sonst kann ich's ohne Tod nicht überwinden.

Mich dünken Schätz' und Kronen nichts,
 Wird nur die Holde mein.
 Wenn Sie mein Herz verschmäht, so bricht's,
 Grabt meinen Leichnam ein!
 Sie weinte doch, wenn ich im Sarge ruhte. — —
 Lieb ist sie mir, o lieb vor allem Gute.
 Sie wohnt geheim, und ewig mir im Muthe.

Der Bösen Haß, der Buhlen Neid
 Ertrüg' ich gern um Sie.
 Nur eines Lächelns Seligkeit!
 Ach, Sie gewährt es nie.
 Sie häuft durch meine Qualen ihre Schulden.
 Ich zürne nicht — ich muß es stille dulden.
 Ich rang, und ringe fortan, ihr zu hulden.

Nun steh' ich aller Sorgen baar.
 Will Sie, so bin ich todt.

Reicht Sie den Mund zum Kusse dar, O zwingt
 So flüchten Gram und Noth. Vor ihren Augen
 Sie kann die Herzen heilen, wie verwunden. Vor
 An Sie muß ich gedenken alle Stunden. Sonst
 O Minne! Laß mich Kranken bald gesunden.

Rundgesang.

Hier, hier, Freunde! hier
 Ist alles froh gesellt!
 Wir, wir, Freunde! wir
 Sind uns die ganze Welt.
 O wunderseliger Genuß!
 Als ob bei Chören, Wein und Kuß
 Sich uns die gold'nen Zeiten
 Erneu'ten!
 Hört, hört, Freunde, hört!
 Empfindung weiht uns ein,
 Schwört, schwört, Freunde! schwört,
 Einander treu zu seyn.
 Verbrüdert zum Leichenkleid!
 Ein Handschlag ist der Deutschen Eid.
 Ja! Mund und Herz erwiedert:
 Verbrüdert!

Winkt, winkt, Freunde! winkt

Nicht Amor liebevoll?

Trinkt, trinkt, Freunde! trinkt

Auf uns'rer Schönen Wohl!

O wem ein Herz im Busen schlägt,

Hegt süße Liebe, hegt und pflegt,

Und schöpft aus Liebchens Blicken

Entzücken.

Wisst, wist, Freunde! wist,

Was alle Lust vereint.

Küsst, küsst, Freunde! küsst

Holdliebchen, und den Freund!

Der Lieb' und Freundschaft seltnes Glück

Erhellet den trübsten Augenblick,

Läfst Wonn' aus höher'n Bahnen

Uns ahnen.

Lebt, lebt, Freunde! lebt;

Doch nützt die Spanne Zeit!

Strebt, strebt, Freunde! strebt

Nach höchster Würdigkeit!

Hafs, ewig Hafs der Schurkerei!

Die Redlichen sind froh und frei,

Und finden sich als Brüder

Dort wieder!

An Laura.

Laura, die zum Quell der Wonne drang,
Deinem Blick war Sternenglanz gegeben!
O, du schufst in Ton und Rede Leben,
Und dein Schwärmer hört noch ihren Klang,
Sieht noch deines keuschen Busens Beben,
Sieht noch — wahrlich! keines Mädchens Gang!
Ueber Veilchen hin dich, Engel, schweben.
Ewig töne dir mein Preisgesang!
Deinem Schöpfer kamst du heim in Frieden;
Nur der schöne Schleier blieb hienieden,
Der vom hohen Schicksal dich umwand,
Ach! Geliebte! Liebe, Huld und Wonne
Flohn mit dir! Am Himmel starb die Sonne,
Und wir fassen gern des Todes Hand!

Die Gewalt der Liebe.

Hätt' über Julchen ich Gewalt,
Wie Julchen über mich —
Was längst sie meinem Herzen galt,
Gält' ihrem Herzen ich;
Und, eh' die Dämm'ung niederwallt,
Umschläng' ein Brautpaar sich.
Ach, aber Julchen ist so kalt,
Und liebekrank bin ich.
O hätt' ich über mich Gewalt,
Wie Julchen über sich —
Der überirdischen Gestalt
Vergäße pilgernd ich,
Erköhr' ein neues Liebchen bald,
Und grämte nimmer mich! — —
Vergieß, was meine Zunge prahlt!
Blieb meine Treue — sprich!
Seit jenem Schwur im Rosenwald
Nicht unveränderlich?

Ob tödtend mir dein Auge strahlt —
 Dir unterthan bin ich;
 Denn du hast über mich Gewalt,
 Wie Gott nur über dich.

Julie Tangen.

Ein schönes Mädchen, um deren Huld
Die besten Jünglinge rangen,
Trat stolz einher in Scarlettown,
Die spröde Julie Tangen.

Als wieder die Rosen im Wonnemond
Aus üppiger Knospe drangen,
Lag Edwin Holm auf dem Todtenbett'
Aus Liebe für Julie Tangen.

Sie wufst' es lang', und scherzte darob.

Jetzt kam ein Diener gegangen:

„O rettet meinen so kranken Herrn,

„Liebwerthe Julie Tangen!

„Der Hoffnungslose trägt den Tod

„Im Herzen, wie auf den Wangen!

„Ach, eilet, und tröstet, und rettet ihn,

„Liebwerthe Julie Tangen!“

O! — Trägt der Hoffnungslose den Tod
Im Herzen, wie auf den Wangen,
Mein Freund! so rettet kein Eilen mehr,
Kein Trost der Julie Tangen.

Nun schritt sie langsam, langsam hin,
Schritt langsam an sein Bette,
Und sagte kalt: „Ihr sterbet, Holm!
„Da lebt kein Arzt, der rette!“

Er starrte sie weinend, seufzend an,
Und lallte mit bleichem Munde:
Ach, Engel des Trostes! Erbarmt euch mein
In meiner Todesstunde! —

„Wenn eure Todesstunde schlägt,
„Was frommt dies eitle Verlangen!
„Tragt euer Schicksal! Fahret wohl!“ —
Hinaus eilt Julie Tangen.

Sein Auge bricht, und er stammelt noch,
Von Todesnöthen umfängen:
Lebt alle wohl! — Mein Lebewohl
Der grausamen Julie Tangen! —

Wie die Töne der Todesglocke von fern
So dumpf, so furchtbar klangen!
Es schien, als donnerte jeder Schlag:
Unwürdige Julie Tangen!

Mit freundlichen Lauten beredet sie
Das Trauergefolge, zu stehen:
„Laßt mich den reizenden Jüngling doch
„Im Leichenschmucke sehen!“

Sie blickt ihm verachtend in's Angesicht,
Gewissenlos, ohne Bangen.
Sie lacht, sie spottet, und alles ruft:
Verächtliche Julie Tangen!

Doch als ihr Dulder im Grabe schlief,
Zerquälten sie tödtende Sorgen:
„Oh Mutter! bereitet mein Leichenkleid!
„Ich Sünderin sterbe morgen!

„Weh mir abscheulichen Kreatur!
„Dem Sterbenden Trost versagen!
„Verfluchter Stolz! Unmenschliche That!
„Mir ist, ich hätt' ihn erschlagen!“

„Ach, Edwin! Liebender! Ach, vergieb,

„Was ich zu spät bereu'te!

„Vereinigen soll uns Eine Gruft!

„Begrabt mich ihm zur Seite!“

„O würde von keinem Mädchen hinfort

„Ein gleicher Frevel begangen!

„Lebt wohl, Gespielinnen!“ — Warnend stirbt

Die grausame Julie Tange!

Ich liebe wieder.

Segnen und erfreu'n,
Martern, wie Tirannen,
Wechselnd Lust und Pein
Schaffen und verbannen,
Ist dem Liebesgott ein Scherz.
Er verwundet unser Herz,
Und fleucht von dannen.

Seit ein Pfeil mich traf,
Und zum Sklaven machte,
Floh mein gold'ner Schlaf,
Und die Sorg' erwachte.
Da verwünscht' ich kalt und kühn
Seine Zaubermacht und ihn;
Doch Amor lachte.

Weiser Spott! — Wie gern,
O wie schnell, ihr Brüder!
Warf vor seinem Herrn
Der Rebell sich nieder!

Besser Amors Tirannei,

Als der Freiheit Einerlei!

Ich liebe wieder!

Zechlied.

Wir trinken! — Kein Sterblicher wag' es,
Und namse die Stunde des Tages,
Und glosse dabei
Vom flüchtigen Mai!
Herunter die Glocken der Uhr!
Die mahnenden Hämmer entzwei!
Der Wein und die Fröhlichkeit nur
Ist unsere Philosophie!

Doch, Glocken, rumort in die Wette!
Mahnt immer: Nach Hause! Zu Bette! —
Wohl herrschet die Nacht.
He! — Weine gebracht!
Uns kümmert kein Morgen, kein Heut.
Getrunken! Gesungen! Gelacht!
Wir Zecher sind nicht für die Zeit,
Die Zeit ist für Zecher gemacht!

An den Frühling.

Im Triumphe komm herbei,
Holder Frühling! — Schaff' uns frei
Von des Winters Despotei!
Schmücke Wald und Wiese neu!

Komm mit deiner Zaubermacht,
Deiner Wonnetage Pracht,
Deiner Lauben Dämmernacht,
Wo dein Bruder Amor lacht!

Rundum alles todt und leer! — —
Komm! die Herzen drückt es schwer!
Doch mit deiner Wiederkehr
Walten Lust und Lieb' umher!

Rudolf an Ida.

Soll ich in Verzweiflung sterben?

Ida! Graziengestalt!

Soll meine Wange sich entfärben,

Weil deine Wange röthlich strahlt? —

Sey du schön, wie Blumenauen,

Wie ein Lenztag anzuschauen!

Gewinn' ich nie zum Liebchen dich,

Was kümmert deine Schönheit mich!

Soll mich eig'ne Thorheit quälen?

Soll dein Zauberton, dein Blick,

Dein Lächeln mir den Schlummer stehlen?

Mich tödten ein geträumtes Glück? —

Sey du fromm, wie deine Täubchen!

Sanfter, als ein Turtelweibchen!

Gewinn' ich nie zum Liebchen dich,

Was kümmert deine Sanftheit mich!

Soll ich mit zerriss'nem Herzen
 Im Gesange dich erhöh'n,
 Und verschmäht, ein Raub der Schmerzen,
 Trostlos mählig untergeh'n? —
 Sey geschaffen ohne Mängel,
 Paradiesischgut, wie Engel!
 Gewinn' ich nie zum Liebchen dich,
 Was kümmert deine Güte mich!

Soll ich mich zur Leiche wimmern?
 Fluchen meinem Hirtenstab,
 Weil dir, mein Glück zu überschimmern,
 Das Ungefähr den Freibrief gab? —
 Hülle, reich geschmückt, wie keine,
 Dich in Gold und Edelsteine!
 Gewinn' ich nie zum Liebchen dich,
 Was kümmern deine Schätze mich!

Fleuch, Verzweiflung! — Still', ihr Klagen! —
 Schöne, sanft, und gut, und reich!
 O laß mich deine Huld erjagen!
 Dann ist die Welt mein Himmelreich. —

Lachst du mein, so tönt kein Wehe!

Ich verachte dich, und gehe.

Gewinn' ich nie zum Liebchen dich,

Was kümmert deine Liebe mich?

Minnelied.

Nach Kristan von Hande.

O Herr Anger! dafs ihr reden könntet
Gleich dem Sittig oder Staar,
Und mir rechte Kunde dann vergöntet,
Wie so sanft euch heute war,
Als der Guten minnigliche Füße
Drückten euer junges Gras,
Und von euch die Wundersüfse
Blumen aller Farben las.

Wohl, Herr Anger, war's ein Freudenstand,
Als mein Lieb zu euch sich bückte,
Und mit kleiner weisser Hand
Eure schönsten Blumen pflückte.
Ach, erlaubt, Herr grüner Plan,
Dafs ihr Treuer sich allhier ergötze,
Und auf die von ihr geweihte Bahn
Seine Füße setze.

Bittet, lockt, Herr Anger! mich zu küssen,
 Dieses Weib, nach der mein Sehnen steht;
 Ey so wünsch' ich, dafs mit nackten Füßen
 Ueber euch die Holde sich ergeht.
 Segensfülle wird euch dann entspriessen!
 Nimmer dann euch schaden Reif und Schnee! —
 Hasch' ich nur von ihr ein lieblich Grüßen,
 O so grünt mein Herz, wie euer Klee.

Guido's Klage.

Ihr wonnigen Tage der Kindheit!

Ihr Tage der glücklichsten Blindheit,

Der Spiele, der Scherze, der Lieder!

O kehrt dem Beschwörenden wieder!

Umsonst! — Wie beweine ich ihr Flüchten,

Verurtheilt zu traurigen Pflichten!

Liebkosungen sind nun Vergehen!

Kaum wag' ich es, Molly zu sehen.

Die kalten Tyrannen! — Sie neiden

Des Herzens willkommenste Freuden.

Warum denn aus friedlichem Wähnen

Uns wecken zu Sorgen und Thränen?

Wir hätten, in Stille verbündet,

Ein Eden der Liebe gegründet.

Die Sünderinn, ach! und der Sünder,

Sie wären noch selige Kinder!

Richard und Mathilde.

Vor allen Leinster Schönen pries
Mathilden das Gerücht;
Nie wiederstrahlte Liffys Strom
Ein holderes Gesicht.

Doch unvergolt'ner Liebe Schmerz
Ergriff sie fürchterlich.
Da bleichte der Korallenmund!
Der Augen Feuer wich.

Wie Lilien, vom Regenguss'
Im zarten Kelch versehrt,
So welkte mächtig sie dahin,
Von stillem Gram verzehrt.

O! leichtgetäuschte Mädchen! Klug!
Vertrauet Schmeichlern nicht! —
Treulose Hirten! Fürchtet doch
Des Meineids Strafgericht!

Ach! dreimal scholl's, wie Grabgeläut,
 Zur Geisterzeit herauf,
 Und dreimal stiefs ein Rabenschwarm
 Ihr Fenster krächzend auf.

Die Liebekranke, die zu wohl
 Der Töne Deutung weifs —
 So wandte sich die Dulderin
 An der Gespielen Kreis.

„Ein ernster Ruf — Ihr hört ihn nicht! —
 „Ruft eure Freundin fort.
 „Dort jene Hand — Ihr seht sie nicht! —
 „Winkt mir zum Friedensport.“

„Gebrochne Schwüre, Herzenstrug
 „Besflügeln meinen Tod.
 „Verdient' ich das, weil seine Braut
 „Die Mitgift reicher bot?“

„Ach! Gieb ihr, Richard, nie dein Wort!
 „Mir ja gebührt's allein.
 „Stolzliebchen! Meide seinen Kufs!
 „Er ist, er bleibt nicht dein!“

„Wenn beide morgen sehnsuchtvoll
 „Den Pfad zur Kirche geh'n,
 „Dann, Falscher! soll dein Lieb und du
 „Mathildens Schreckbild seh'n.“

„Tragt, Freundinnen! die Todte nah'
 „Am Bräutigam vorbei,
 „Am buntgeschmückten Heuchler mich,
 „Im Leichenkleide treu.“

Sie starb. Es schwankt' ihr Todtenbild
 Am Bräutigam vorbei,
 Am buntgeschmückten Heuchler sie,
 Im Leichenkleide treu.

Was fühlte da der Bösewicht? —
 So wirkt kein Ungefähr.
 Den Sarg umdrängte sein Gefolg',
 Und alle weinten sehr.

Ihn trieb Entsetzen, Reue, Schaam,
 Verzweiflung hin und her;
 Der Stirn' entrollte Todesschweiß,
 Er stürzt! — Er ist nicht mehr.

Die eitle Braut, ach! weiland Braut
Durchbebt's, wie Donnerschlag,
Als an der Nebenbuhlin Sarg
Todt ihr Verlobter lag.

Bald wurd' er, wo Mathilde ruht,
Begraben — unbeweint.
Ein Rasenhügel deckt sie längst.
Nun ist ihr Staub vereint.

Oft weilen treue Schäfer da,
Und auf das heil'ge Grün
Streu'n fromme Bräute Blumen gern
Und Liebesknoten hin.

Doch Schwurvergeßsne! wer ihr seyd,
Flieht den geweihten Ort!
Scheut Richards grauenvolles Loos,
Und seinen Schatten dort!

Was ist Minne?

Nach Ulrich von Lichtenstein.

Frau! Ja, Herrin meiner Sinne!

Achtet meinen Wunsch nicht klein!

Lernt von eurem Diener Minne!

Lernt, auf Erden selig seyn.

Würd' euch Minne sattsam kund,

Euer kleiner holder Mund

Schwüre heut den Minnebund.

„Herr, so sagt mir: Was ist Minne?

„Ist es Fräulein oder Mann?

„Nie bei'm Himmel! ward ich's inne.

„Lehrt mich, was es will und kann.

„Ist es trüglich, oder wahr?

„Seine Lust und seine Fahr

„Sollt ihr mir verkünden gar.“

Frau! die Minne herrscht gewaltig.

Alle Lande dienen ihr.

Ihre Macht ist mannigfaltig.

Ihre Sitte launt, wie wir.
 Sie ist übel, sie ist gut,
 Daß sie wohl und wehe thut.
 Also merkt der Liebe Muth.

„Herr! und kann sie Schmerz entschmerzen?
 „Unterjochen bitt'res Leid?
 „Wonne senden in die Herzen?
 „Fügen Zucht und Würdigkeit?
 „Hat deß alles sie Gewalt,
 „Nun so preis' ich Jung und Alt,
 „Wem sie Hohes gilt und galt.“

Frau! vernehmet größ're Lehre:
 Minnelohn ist segenreich.
 Freude giebt sie, Heil und Ehre.
 Knechte setzt sie Fürsten gleich.
 Augen - Wonnen - Herzenspiel
 Giebt sie, wem sie lohnen will,
 Und noch sond'rer Gaben viel.

„Herr! und was soll mir erjagen
 „Ihren Habedank und Lohn?

„Sehnen, Thränen, Seufzer, Klagen?

„Der Gedanke schreckt mich schon.

„Sagt, wie ihre Lust erjagt,

„Wem ihr Wehe nicht behagt?

„Lös't das Räthsel mir, und sagt!“

Fräulein! Da mußt du mich meinen,

Herzlich meinen, wie ich dich,

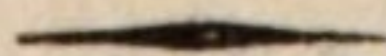
Uns're Zweiheit so vereinen,

Dafs wir beide sind Ein Ich.

Bist du mein, so bin ich dein!

„Herr! Fürwahr, das kann nicht seyn!

„Seyd Ihr euer, ich bin mein.



Des Ammans Tochter von Islington.

Ein liebenswürdiger Jüngling

Und reicher Grafensohn —

Der liebte die schöne Tochter

Des Ammans von Islington.

Sie glaubte dem feinen Gekose

Des stattlichen Erben nie,

Log Sprödigkeit, ach! und hehlte

Des Herzens Sympathie.

Bald ahndeten seine Freunde

Des Liebekranken Sinn:

Er soll in London genesen! —

Ihr Bild geleitet ihn.

Heilt siebenjährige Trennung

Die Schmerzen der Liebe? — Nein!

Oft rief er, und weinte heftig:

„Der Engel vergaß wohl mein!“

Einst sangen und scherzten im Walde
 Die Mädchen von Islington;
 Da huschte des Ammans Tochter
 Mit sehnendem Muthe davon.

„Hinweg, ihr zierlichen Kleider! —
 „Als Bettlerin will ich gehn.
 „Um mir im prächtigen London
 „Mein Treulieb auszuspähn!“

Sie pilgerte lang' — und rastet.
 Die Hitze drückte schwer.
 Da kömmt — o Wunder! — zu Rosse
 Ihr Treulieb flugs daher.

Auf springt sie mit glühenden Wangen,
 Erhascht den Zaum, und fleht:
 „Nur einen Pfennig, Herr Ritter!
 „Ich schließ euch in mein Gebet.“ —

Mein Kind! Wo bist du geboren?
 Sag' an! Ich gebe schon.
 „Der Leiden traurige Heimath,
 „O Herr! ist Islington.“

Mein Kind! Ich beschwöre dich. Sage:
Du kennst doch in Islington
Des Ammans reizende Tochter? —
„Ach Herr! die modert schon!“

O wehe! — Nimm Roß und Börse!
Der Hoffnung sag' ich ab,
Will pilgern in fernere Lande,
Und graben dort mein Grab.

„O bleib, du Treuer, du Guter!
„Sie lebt — und lebt nur dir!
„Dich sucht sie im Bettlergewande!
„Den Pfennig gabst du ihr!“ —

Willkommen, mein Liebchen, mein Engel!
Verschwunden ist Gram und Noth!
Zehntausendmal sey willkommen!
Uns scheide nur der Tod!

An Laiden.

Unglaublich, was in Einem Lenze

Mein krankes Herz erfuhr!

Du liebest Pfänderspiel, und Tänze;

Ich — Stille, Wald und Flur.

Du lachst der früher'n Jugendscenen;

Noch ehr' ich jede Spur.

Du künstelst milde Wehmuthsthränen;

Die meinen sind Natur.

Nur kalt erwähnst du deiner Reue;

Die Kälte fühl' ich nur.

Du schwurst „auf ewig Lieb' und Treue;“

Ich — halte deinen Schwur.

Laura.

Meine Begeisterung hub mich empor zum Drit-
ten der Himmel!

Dort, dort war, die ich suche, und nimmer finde
hienieden,

Laura, die Schwester der Engel! — Ich sah die
Herrliche strahlen

In verklärterer Schönheit, und o mitleidiger'n
Herzens!

Wonnelächelnd ergriff Sie mich bei der Rechten,
und sagte:

„Einst, wenn Ahnungen nicht die Sehnsucht
täuschen, bewohnst du

„Diese Sphäre mit mir. Ich bin's, die zärtliche
Qualen

„Sonder Ende dir schuf, und im Morgen des Le-
bens verblühte!

„Meiner Seligkeit Gröſſen erschwingt kein Men-
schengedanke!

„Freund, ich harre nur dein, und meiner lieb-
lichen Hülle,

„(Sie bezauberte dich!) die nun im Staube ver-
stäubet!“

Ach! warum entzogst du die Hand, und schwiegst? —

Ach, Laura!

Hätt' ich deiner so keuschen, so mitleidathmen-
den Worte

Wenige noch vernommen — ich wär' im Him-
mel geblieben!

Mailed.

Mel. *Godiam, o Dori etc.*

Brüder! — Die Sonne

Leuchtet erfreulich!

Alles wie mailich!

Alles wie neu!

Amor, die Wonne

Herrlich zu krönen,

Zaubert die Schönen

Schöner herbei.

Ziehet! — Euch laden

Höhen und Thale.

Streifet zum Mahle

Tief in den Hain!

Dort, ihr Nomaden!

Dort im Gebüsche

Labe der frische

Köstliche Wein!

Schwelgt im Gefühle!

Laßt uns von Herzen

Küssen und scherzen!

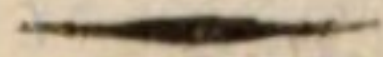
Singet euch satt!

Auf, wenn die Kühle

Rund sich verbreitet!

Luna geleitet

Uns in die Stadt.



Die Verlassene.

Es war ein Winterabend,
Und schichtend fiel der Schnee,
Und wilde Stürme brausten
Auf weiter Alpenhöh',
Als hoffnungslos, erschauernd,
Ein Mädchen irre lief,
Ihr Kindlein fest am Busen,
Und jammernd also rief:

„Ach, grausam war mein Vater,
„Der scheltend mich verstiefs,
„Und grausam meine Mutter,
„Die keinen Trost verhiefs,
„Und grausam ist der Sturmwind,
„Der nie so tödtlich blies;
„Doch grausamer der Jüngling,
„Der mich um Gold verlies!“

„Still, still! — An meinem Busen

„Erwärme, liebes Kind!

„Dein Vater kann's nicht träumen,

„Wie wir in Nöthen sind.

„Denn wüßt' er unser'n Jammer —

„Ob noch so hart gesinnt —

„Er böt' in seinen Armen

„Uns Schutz vor Eis und Wind.“

„Todt, Engel? — Todt? Mein Abgott!

„Dein kleines Leben hin?

„O warme Thrämentropfen

„Fallt, und belebet ihn!

„Sie fallen nicht — sie eisen

„Auf meinem Antlitz ein.

„Ach, arme Mutter! Arme!

„Nichts mehr auf Erden dein!“

Verzweifelt sank sie nieder,

Erschöpft, auf harten Schnee,

Sie rang mit Todesängsten,

Sie klagte laut ihr Weh,

Sie küßte noch den Leichnam,
 Sie legt' ihn neben sich,
 Sah starren Blicks gen Himmel,
 Und betet' und erblich.

„Denn willst' er unsern Jammern —

„Ob noch so hart verurtheilt —

„Es sei in seinen Armen —

„Uns Schicksal vor Eis und Schnee —

„Nur das ein Wunsch —

„Tobt Sturm! — Tod! Mein Abgrund! —

„Dein kleines Leben hin? —

„O wärme Thümmenroß —

„Ball und befehl' ich! —

„So fallen nicht — sie eisen

„Auf meinem Anblick ein —

„Ach, arme Mutter! Arm! —

„Nichts mehr auf Erden sein! —

„Nur das ein Wunsch —

„Verweilend ank' sie nieder —

„Erschöpfte auf harten Schnee —

„Sie rang mit Todesangst —

„Sie klagte laut ihr Weh —

„T —

Herbstlied für Zecher.

Bleiche Wassertrinker, schweigt!

Kritikaster, stille!

Vater Bacchus Traube zeugt

Seligkeit die Fülle!

Sagt, wie könnt ihr um und um,

Diese Wundergauen,

Dieses Weinelysium

Fühllos überschauen?

Ha! des weiten Lustgeschrei's!

Soll es euch Rebellen

Nicht zur Fahne Bassareus

Zauberisch gesellen?

Soll euch denn von Zechergluth

Wärmen nicht ein Funke!

Auf zur Dithyramben - Wuth!

Auf zum Reihentrunke!

Lechzen nach Unsterblichkeit

Durstig eure Seelen?

Bacchus kann despotisch heut'

Euch sie herbefehlen!

Denn in jedem Rebenstock

Schlummern Rednerchrieen,

Steckt ein Tändeleienschock

Für Anthologien!

Immer stirbt (ich, Libers Sohn,

Singe keine Märchen)

Ein Gedankenembryon

Im zertret'nen Beerchen!

Wein, ihr Wasserschlürfer, Wein

Fördert Riesenplane!

Schenkt den Proseliten ein,

Liebe Herbstkumpane!

Schwingt die Mädchen in die Höh,

Statt der Thyrsusstäbe!

Ruft bacchantisch: Evoe!

Bruder Zecher lebe!

Das Pfänderspiel.

Pfänderspiel verhöhnen

Uns're Modeschönen

Alle!

Doch ihr Heuchelreden

Rüttelt nur des Blöden

Galle.

Jüngling, sonder Fragen,

Tollkühn mußt du wagen!

Wisse:

Zauberisch gewinnen

Amors Hasserinnen.

Küsse!

Ihr Gegirr und Wehren

Sollte dich bethören? —

Lüge

Ist ihr sprödes Bitten!

Komm mit Herkulschritten!

Siege!

Sey durch sanftes Ringen,

Ihren Arm zu zwingen,

Rüstig,

Und den frommen Tauben,

Küsse weg zu rauben,

Listig!

Mählig wird ihr Sträuben

Jede lasser treiben,

Glühen,

Wird entflammter immer

Dein Umarmen nimmer

Fliehen,

Sich so gern bequemen,

Küsse willig nehmen,

Geben,

Und dir ihr Entzücken

Heisser aufzudrücken

Streben.

Glück zur Schäferrolle!

Jezt im Lippenzolle

Freier!

„Hange nun, verlange!“

Schon ist Mund und Wange

Feuer!

O die Pulse hüpfen

Mit des Tags Entschlüpfen

Lauter,

Und die ehelosen

Keuschen Mädchen kosen

Trauter!

Sollte sich ob Mäulchen

Manche noch ein Weilchen

Sperren,

Und im Pfänderlösen

Murren auf die bösen

Herren,

Hör's nicht, loser Junge!

Lermt des Mädchens Zunge

Feindlich;

Ach! ihr Aug' ist Liebe,

Winkt dem Mäulchendiebe

Freundlich!

Löse witzig Pfänder,
Dafs die Zeit behender

Renne,

Doch der Pfandverwalter

Unser Frühlingsalter

Kenne,

Kufseroberungen

Uns verliebten Jungen

Gönne,

Aber mich vor ander'n

Schönen zuzuwandern

Nenne.

Pfänderspiel verhöhnen u. s. w.

Das Mädchen im Irrhause.

Ich lauschte frühmorgens. Wie schauerlich klang
Vom Irrhaus herüber Schön-Molly's Gesang.

Sie klirrte den Takt mit den Fesseln um sich.

„O, ich liebe mein Treulieb, und Treulieb ja mich.“

„Ha, grausames Schiff! du entführtest mir ihn!

Sprich, grausamer Vater des Holden, wohin?

Doch segnet als Vater die Sterbende dich;

Denn ich liebe mein Treulieb, und Treulieb ja mich.“

„Nun, Engel des Todes, erbarmet euch mein! —

Will, lieber Verstoßner, dein Genius seyn,

Dein Stab, und dein Hort — o, ein Himmel für mich!

Denn ich liebe mein Treulieb, und Treulieb ja mich.“

„Laßt kunstsam ein strohernes Kränzchen mich
drehn,

Mit Rosen, und Lilien, und Tausendschön,

Du Trauter, zum Bräutigamsschmucke für dich!

Denn ich liebe mein Treulieb, und Treulieb ja mich.“

„O, wär' ich, dein Antlitz zu kühlen, ein West!
 Ein Nachtigallweibchen — dein Busen mein Nest!
 O sah' ich nur, Süßser, zwei Blicke lang dich!
 Denn ich liebe mein Treulieb, und Treulieb ja mich.“

„O, trügen mich Flügel des Adlers umher!
 Ich augte nach Treulieb zu Land und zu Meer.
 Ach, Mädchen des Elends! Hin ist er für dich! —
 Doch, ich liebe mein Treulieb, und Treulieb ja
 mich!“

Doch steh' für's Vaterland im Feld!
 Du sollst dich freuen, nicht beüben!
 Ich könnte dich so heils nicht heben,
 Liebt' ich die Ehre nicht, du redest nicht.
 Und wärd' ich nicht in's Feld gehn?
 Und wärd' ich nicht im Feld gehn?
 Und wärd' ich nicht im Feld gehn?

In, wo ich zwei Wunden hab,
 Und wo ich zwei Wunden hab.

An Liebchen.

Weil mich von deiner keuschen Brust
 Der Kriegsdrommete Hall entführe,
 Ich — treulos? Lügen — meine Schwüre?
 Nein! das ist Gott bewußt!
 Wohl sind mir Kampfroß, Schwerdt und Schild
 Nun über Gold und Kronen theuer;
 Wohl strebt, mit ungestümen Feuer,
 Mein Geist in's Schlachtgefild;

Doch Streit für's Vaterland ist Pflicht!
 Du sollst dich freuen, nicht betrüben!
 Ich könnte dich so heiß nicht lieben,
 Liebt' ich die Ehre nicht.

Minnelied.

Nach Ulrich von Lichtenstein.

Wenn der Wald im süßen Maien
Seiner Blüthen Schmuck empfaht,
Sieht man rings umher sich zweien.
Wer ein holdes Liebchen hat,
Alles ist zusammen froh,
Recht! die Maizeit will es so.

Wo geheim sich Liebes zweiet,
Walten hoher Muth und Lust,
Walten Zauber, und es maiet
Segenvoll in beider Brust.
Traurens will die Minne nicht,
Wo sich Lieb' um Liebes flicht.

Ja, wo sich zwei Wesen finden,
Herzlich lieben ohne Wank,

Und auf Einigkeit verbünden,
 Wird die Liebe niemals krank.
 Gott, ihr Schutzherr, Gott, ihr Freund,
 Hat zur Wonne sie vereint.

Was ist Liebe?

Du kömmst vom Kloster Walsingham,
 Freund Pilger! — Sage mir:
 Begegnete nicht unterwegs
 Mein holdes Liebchen dir?

„Dein holdes Liebchen kenn' ich nicht;
 „Woran erkennst es du?
 „Denn manche sah ich unterwegs
 „Wallfahrten ab und zu.“

Blond ist mein Liebchen, blauen Aug's,
 Wie Himmelsboten, schön,
 Und gleiche göttliche Gestalt
 Auf Erden nicht zu seh'n.

„Ja, solch ein Engel, guter Mann,
 „Begrüßte mich fürwahr!
 „Ihr schlanker Wuchs, ihr holder Blick
 „Bezaubert ganz und gar.“

II.

U

Sie ist's — Ja wohl, die Zauberin,
 Die mich ihr eigen hiefs,
 Mich höher, als ihr Leben, hielt,
 Und böslich nun verlief.

„O sprich, warum die Zauberin,
 „Die dich ihr eigen hiefs,
 „Und höher, als ihr Leben, hielt,
 „So böslich dich verlief?“

Ich liebte sie mit Jünglingsgluth. —
 Bald ist mein Haupthaar greis.
 Oh! Liebe liebt kein welches Obst,
 Liebt kein verdorrtes Reis.

Denn Liebe, thörllich, wie ein Kind,
 Vergift, was sie versprach,
 Ist nach Gefallen blind und taub,
 Und ihre Treue schwach.

Ihr Schoofskind fühlt oft langen Schmerz,
 Doch lange Wonnen nie.
 Was du mit tausend Müh'n errangst,
 Versagt aus Laune sie.

So lieben Weiber! — Lieben? Nein!

Ein Spiel der Lüsternheit,

Des Wankelmuths entweihen sie

Der Liebe Heiligkeit.

Denn wahre Lieb' ist hohe Gluth,

Von Engeln still genährt,

Die rein in reinen Seelen sich

Und ewig neu bewährt.

Suschen.

Schönsuschen fand mit Schrecken
In ihrem reichen Mann
Den Dummsten aller Gecken,
Und fieng zu buhlen an.

Ein Junge, bafs zum Lieben,
Gefiel der Hexe sehr;
In kurzer Weile schrieben
Sie Briefchen hin und her.

Einst trat, im Auge Zähren,
Die Schelmin zum Gemahl!
Ach, Alter! mein begehren
Anbeter ohne Zahl.

Nachts ist der Hof nicht sicher!
Sey Teufel! — Streife doch!
Hier hast du schwarze Tücher,
Und Hörner ellenhoch.

„Ja, sprach er, ja! mein Täubchen!“

Und hielt um Mitternacht
Für sein besuchtes Weibchen
Als Böser, scharfe Wacht.

Er stampfte, brüllte, ras'te
Mit zwölftem Glockenschlag',
Indefs Herr Fix zu Gaste
In Suschens Armen lag.

Zur Stunde der Gespenster
Trieb's oft ihr Teufel so,
Bis durch das hint're Fenster
Ihr Engel wieder floh.

Daher man ohne Zweifel,
Sey's Bettler, sey's Regent,
Die Hahnreih'n — dumme Teufel,
Und Hörnerträger nennt.

An Lina.

„**W**enn Freundschaft sich in Liebe wandelt,

„Dann ist des Lebens Ruh dahin!“ —

Ich fasse deines Wahlspruchs Sinn,

O du, die weise denkt und handelt!

Allein gesteh' auch, Zauberin!

„Wenn Liebe sich in Freundschaft wandelt,

„Dann ist des Lebens Reiz dahin.“

Mitgefühl.

Wenn ermattete Dulder in tödtlichen Wehen
 Sich ewigen Schlaf vom Himmel erflehen,
 Verflucht ist dein Aug', unmenschlich dein Herz,
 Entlockt dir kein Seufzen, kein Weinen ihr Schmerz.

Wie köstlich sind Kranken des Mitleids Thränen!
 Wie rührend am Sarg' ein Stöhnen und Sehnen!
 Es dringt auch des Todes Behausungen zu,
 Und fördert des lieben Entschwebten Ruh.

Ihrem Ungetreuen.

Ach! so bist du mir entflohn,
Und verblüht ist meines Lebens Freude!
Tand sind dir, o Wolmar, Tand die Eide,
Die du schwurst, und meine Liebe Hohn?

Meine Liebe war so rein,
Und mein Geist in deinem wie zerronnen.
Ich vergaß der Welt und ihrer Wonnen;
Dein nur war das ganze Mädchen, dein!

O! dir fluchen kann ich nie;
Weinen muß ich, weinen deiner Schande! — —
Aber wie? Der Herzen Zauberbande,
Du zerrisest schwurvergessen sie?

Duldet meinen süßen Wahn,
Schwestern! daß ich noch dem Ungetreuen
Wachend eine Mitleidsthräne weihen,
Träumend Söhnungsküsse bieten kann;

Oder tilgt aus meiner Brust
 All' die seligen Erinnerungen,
 Da zusammenfühlten, sanft umschlungen,
 Er und ich der Unschuld wahrste Lust!

Unvertilgbar sind sie mir! —
 Lieber, wirst du reuvoll niederknien?
 Dann vergeb' ich — oder ewig fliehen?
 Ach! dann sterb' ich, und — vergebe dir!

✓ Der Krieger und sein Liebchen.

Altschottisch.

Holdliebchen, o willst du das Mißliche wagen,
Hart liegen im Zelte, mein Bündelchen tragen,
Frei sagen zu Vater und Mutter: „Ich scheide,“
Und folgen mir Kriegsmann' in Leid, wie in Freude?

„Herzjunge! Mit dir will ich Mißliches wagen,
„Hart liegen im Zelte, dein Bündelchen tragen,
„Nicht sagen zu Vater und Mutter: Ich scheide,
„Doch folgen dir Kriegsmann' in Leid, wie in Freude.“

Holdliebchen! O willst du des Feldzugs nicht
achten,

Des Hungers nicht, und der gefährlichen Schlachten,
Und blut' ich, und leid' ich nach Pflicht und
Vermögen,

Mich liebevoll trösten, und hegen, und pflegen?

„Ich will mich der Trauergedanken ent schlagen,
„Dir folgen, mein Gustav, dein Bündelchen tragen,

„Und, ob mich Gefahren bedräu'n und umfängen,
 „Mein Kriegermann ist bei mir, wie sollte mir
 bängen?

Holdliebchen! und wenn mich nun Schwerdter
 umblitzen,

Wenn Tod mir aus Röhren und Donnergeschüt-
 zen —

„O stille! — doch sinkst du im rühmlichen Streite,

„So stirbt die Geliebte dem Helden zur Seite!“

An Eduard.

Oft in trüben weggetraurten Tagen
 Hab' ich, Sohn der Schwermuth, meine Klagen
 Tauben Hallen einsam zugeweint.
 Komm! du meiner Seele Wunsch! Erscheine,
 Den ich weh! umsonst so lang erweine,
 Künftiger geliebter Freund!

Ahnend, unter unabsehbar'n Schaaren
 Eines Jünglings Liebe zu gewahren,
 Stand ich, — flammend pochte meine Brust, —
 Ach! vorüber rollte das Gewimmel!
 Düstrer wölkte rundum sich der Himmel,
 Und dahin floh die geträumte Lust!

„Ha! so wirst du ewig träumen müssen!
 „Keinen Bruder deines Herzens grüßen!“ —
 Rief, im Tone der Verzweiflung, ich.
 „Nun so sey die Welt mir eine Wüste,
 „Mir der Mensch empfindungsleere Büste,
 „Und das Echo nur ein Freund für mich!“

Gott vernahm, vergab des Unsinn's Eide,
 Schuf dem Zweifler Paradieses-Freude, —
 Edler! mich umschlangst du brüderlich.
 Heil mir! — Wenn auch Ewigkeit Chimäre,
 Wenn kein Dortseyn, kein Jehovah wäre,
 Selig stirbt dein Freund! — Er hatte Dich!

Percys Lied.

— *Curae leves loquuntur, ingentes stupent.*

Sänger, die ihr ras't vor Liebeswehen,
Und, der Auserkohnen Lob zu höhen,
Schwärmt von Rosen, Blitzen, Göttertönen —
Stammelt nur, wie ich, mit zartem Sehnen:
„O süßes holdes Wesen!“

Ach, wie mögt ihr von erstand'nen Musen,
Wie von Aetnas Gluth im Jünglingsbusen,
Wie von Pfeilen, die zum Herzen dringen,
Und von Amors Zaubereien singen? —
„O süßes holdes Wesen!“

Wenn für eure liebekranken Seelen
Heilungskräuter, Wundersalze fehlen,
Lasset ab, der Aerzte Kunst zu höhnen!
Lernt vom armen Percy, nur zu stöhnen:
„O süßes holdes Wesen!“

Die ihr träumt von Stricken, Fesseln, Ketten,
 Und geheim verzweifelt, euch zu retten,
 Gleich den Hänflingen im gold'nen Bauer!
 Ihr Gefang'nen! Stimmt in meine Trauer:
 „O süßes holdes Wesen!“

Ja, ihr Hirten, Weisen, Minnesänger!
 Fröhnt der kalten Bilderjagd nicht länger!
 Denn, was euch so sehr entzückt und peinigt,
 Ist in Percys Melodie vereinigt:
 „O süßes holdes Wesen!“

Ihr Tod.

Wer mein Mädchen kannte, weine laut!

Lina starb, mein Liebchen ohne Mängel!

Siehe, Myriaden Engel

Staunten ob der Himmelsbraut.

„O willkommen, Schwester!“ sangen sie.

„Nie entschwang sich allen Gotteserden —

„Seit der Geister frühem Werden

„Eine schön're Seele nie!“

Lina staunte nicht. Sie fühlte ganz,

Dafs Seraphen ihre Brüder waren,

Hatte, wie des Lichtthrons Schaaren,

Flug, Gedanken, Wonne, Glanz.

Aber plötzlich stumm, mit nassem Blick,

Treuverblichen über fremden Sonnen,

Ha! vergafs sie Edens Wonnen,

Dachte mich, und sah zurück.

Heissen Dank, dafs du noch Lina bist!

O der Lust, hinüber abzuschneiden,

Wo die Fülle meiner Freuden,

Gott und meine Göttin ist!

Eduard's Klage.

Frohe Hirten, frohe Mädchen,
Eilen gern an meine Quellen,
Weilen gern in meinen Lauben.
Treu geleitet sie die Freude,
Und in ihren stillen Thälern
Scheint die Liebe Hof zu halten.

Wundernd seh'n mich Alle trauern,
Taub für diese Murrelquellen,
Blind für diese schönen Thäler,
Mich in meinem Grame schleichen.

Ach, ihr Hirten! ach, ihr Mädchen!
Fremd ist Jammer euern Seelen,
Fremd der lange hohle Seufzer
Uebermannender Verzweiflung.

Weh, o Weh dem Ungeliebten!
Ihm blüht keine Rosenlaube,
Ihm ist Tanz und Sang ein Gräuel.

Liebe sonder Gegenliebe

Ist ein Fluch, der — ich empfind' es —

Unser kurzes Seyn verbittert.

Aber Heil dem nun Erhörten,

Dem sein Liebchen Liebe lächelt.

Kerker sind ihm nicht mehr schaurig,

Sonnenhell die Mitternächte,

Und die dürrsten Heiden Tempe.

Geld über Verstand.

Orpheus Lied erscholl — und nicht mehr rauschten
Kataracten; Stürme hielten an;
Berge kamen; Löw' und Adler lauschten;
Und der Eichenwälder Tanz begann.

Orpheus Lied erscholl. — In froher Schnelle
Steu'rte Charon. Wunderbarer Sieg!
Ha! der dreigerachte Hund der Hölle,
Der Erynnen Haargezische schwieg.

Orpheus Lied erscholl — dem Zauberdichter
Lächelte die strenge Hekate,
Und des mitleidlosen Orkus Richter
Sprach ersungen: — „Nimm Euridice!“

Aber Orpheus Lied erscholl vergebens,
Als des süßen Augenspiels Verbot
Liebe brach, und alle seines Lebens
Wonne nun ergriff ein zweiter Tod.

Blöder Orpheus! Herzen übermeistert
 Selten Minnelied und Leierklang!
 O Geschenk und Goldklang nur begeistert,
 Fördert, was kein Sohn Apolls erzwang!

Schätze — für Euridices Geleite
 Pluton's Gattin demuthvoll gereicht,
 Hätten sonder Thräne, Ton und Saite
 Flugs die Unerbittlichkeit erweicht.

Jupiter schrieb keine Hofidylle,
 Aechzte kein eroberndes Sonnett,
 Drang nur mit des goldnen Regens Fülle
 In der Erdentochter keusches Bett.

Unbeschenkt war unter kargen Freiern
 Treu Penelopäa — Schenkten sie,
 Ha! so lebte, Frevel zu verschleiern,
 Ein verschmizteres Kokettchen nie.

Geld zerreißt der Unschuld feste Zonen,
 Geld gewöhnt den innern Richter stumm,
 Reizt Vestalinnen zu Wollustfrohnern,
 Prägt Minerven zu Cytheren um.

Wo die Börsen unerschöpflich spenden,
 Wo das Kleid im Golde sich versteckt,
 Wo circeisch Rang und Titel blenden,
 Liebt ein Mädchen Gimpel aus Respect.

Leider! Phöbus, Pallas und die Neune
 Witz, Gedanken, Suada, Herz, Genie
 Rühren unsrer Modepuppen keine,
 Doch ein Wink von Plutus fesselt sie.

Zürne nicht dem Tadler, edle Schöne!
 Bilde deiner Afterschwestern Herz,
 Dafs ihr Leben, was ich sang, verhöhne!
 O für mich ein angenehmer Schmerz!

Thomsons Hymnus.

Dieser Wechsel der Zeiten, allmächtiger Vater!
enthüllt nur

Deine Gottheit in neuen Gestalten. Das rollende
Jahr ist

Deiner Herrlichkeit voll. — Im reizenden Früh-
ling erscheint uns

Deine Lieblichkeit sichtbar, und deine zärtlichste
Liebe.

Weitum glühen die Felder; die sanfte Lüfte sind
Balsam.

Rings ertönt das Gebürg vom Wiederhalle; die
Waldung

Lebt, und alle Sinnen, und alle Herzen sind
Freude.

Deine Glorie steigt in Sommermonden herunter,
Ernst, mit Schimmer und Hitze. Dann brütet die
Segen der Erde

Deine Sonne, nicht rastend, aus zur Fülle der
Reifheit.

Deine Stimme, sie predigt hehr aus schreckenden
Donnern,

Lispelt in Morgendämmerung oft, am hohen
Mittage,

Oder am sinkenden Abend bei Bächen und Hai-
nen, in kühlen

Säuselnden Westen. Im Herbste strahlt deine
Mildigkeit gränzlos,

Und verbreitet ein allgemein Mahl lebendigem
Wesen.

Du bist furchtbar im Winter. Rund Nebelwolken
und Stürme

Hergeworfen um dich, hoch Wetter auf Wetter
gelagert,

Majestätisches Dunkel! getragen auf Wirbelwind-
flügeln

Fährst du daher, gebeutst der zitternden Welt
Anbetung,

Und demüthigst Naturen mit deinem brausenden
Norde.

Unbegreiflicher Kreis! wie göttlicher Weisheit
und Kraft voll

Für tieffühlende Seelen! Ein stilleinfaches Ge-
folge,

Doch so lieblicher Mischung, und so zusammen-
verwoben

Ueberflufs, lachende Kunst, und unübersehbare
Reize,

Schatten mählig in Schatten so sanftunmerkbar
verloren,

Alles, alles nur Eins, ein großes harmonisches
Ganze,

Immer sich reihende Scenen, und immer neuere
Wonne!

Doch oft wandert der Mensch, gefühllos, mit
thierischem Gaffen

Dich vorüber, miskennt dich, kennt jene mäch-
tige Hand nicht,

Welche die schweigende Sphären in ewiger Thä-
tigkeit umtreibt,

Durch der Tiefen Geheimnisse würkt, in befruch-
tendem Dunste

Dort die schöne Vergeudung, die Frühlinge klei-
det, hervorruft,

Flammenden Tag von der Sonn' ob unserer Schei-
tel herab schwingt,

Alle Geschöpfe mit Sättigung labt, Gewitter ein-
herstürzt,

Und bei segnendem Wiederbeginn des irdischen
Wechsels

Alle Triebe des Lebens mit regen Entzückungen
anfacht.

Samme, Natur! die Myriaden lebendiger Geister
Ueber des Himmels unmeßbarem Tempel! Ver-
nimm mich! Vereine

In Anbetungen sie! Laut hebe sich sternenan,
brünstig

Aller Gebet, Ein frommer Chor! — Vielstimmige
Lüfte

Hauchet ihm sanft! Euch lehrte sein Hauch er-
frischende Kühlung.

Redet, o redet von ihm in einsamdüsteren
Grotten,

Wo kaum leisegewiegt die felsgetragene Fichte
Rings mit heiligem Schauer die braunen Schat-
ten umschauert.

Ihr auch, ferne schon hörbar durch stolze küh-
nere Noten,

Des geschreckten Alls Erschütterer! wälzt euch
gen Himmel,

Meldet im stürmischen Hochlied den Schöpfer
eurer Orkane!

Murmelt, ihr Rieselquellen, ihr zitternde Bäche,
sein Lob mit!

Lafst mich Waller es hören in meiner Betrachtungen Tiefsinn! —

Ihr, gähnschießenden Sturzes, ihr tiefen reissenden Ströme!

Sanftere Fluthen, die ihr in labyrinthischen Wassern

Längs den Thalen entschlüpft! du majestätisches Weltmeer!

Eine verborgene Welt in dir selbst voll mächtiger Wunder!

Hallt erstaunenden Dank Ihm, des gehobnere Stimme

Bald euch Brausen gebeut, bald im Gebrause Verstummen.

Duftet vermischten Weihrauch, ihr Kräuter, ihr Blumen, ihr Früchte,

Sanft in Wirbelwölkchen zu dem, des wärmende Sonne

Euch erhöht, des Pinsel euch mahlt, des Odem euch balsamt!

Neigt ihm, Wälder! die Wipfel, und beuget euch, wallt ihm, ihr Erndten!

Euren stillen Gesang weht auch in den Busen des Schnitters,

Der heimkehret zur Hütte, vom freundlichen
Monde geleitet.

Giefst, ihr Wächter am Firmament, liegt über
der Erde

Sinnebetäubender Schlaf, o giefset die mildesten
Strahlen,

Ihr Gestirne, herab, indess dort eure Seraphen
Zwischen funkelnder Wölbung ihr silbernes Saiten-
spiel rühren.

Grofse Quelle des Tages! du bester Spiegel hienieden
Deines wohlthätigen Schöpfers! die du von Sphä-
ren zu Sphären

Immer und überall deinen belebenden Ocean
giefsest!

Schreibe mit jeglichem Strahl sein Lob auf die
Tafel der Schöpfung

Horch! wie schmettern die Donner! Schweigt,
Sterbliche! Knie't, und fühlet,

Da von Wolke zu Wolke der festliche Hymnus
zurückrollt.

Blöcket wieder, ihr Hügel! Bewahrt, ihr moosi-
gen Felsen,

Fafst den donnernden Hall! Ein langes brüllen-
des Echo

Schleift, ihr Thäler, empor! — der grofse Hirt
heißt Herrscher,

Und sein kommendes Reich soll alle Leiden
verbannen! —

Wachet auf, ihr Gehölze! — der gränzenloseste
Jubel

Müsse die Haine durchbrechen, und wenn der
geschäftige Tag nun

Die frohlockende Welt einwiegt in Schlummer,
und hinstirbt,

Süfse Philomele! du, süfseste Sängerin, komm
dann,

Reize die lauschenden Schatten, und lehre die
Nacht, ihn zu rühmen!

Ihr besonders, (denn euch nur ward die lächelnde
Schöpfung;)

Ihr, zugleich das Haupt, und das Herz, und die
Zunge von allem,

Krönet den grofsen Hymnus! In weiten wimmelnden
Städten

Ihr, versammelte Menschen! Zum tiefen Orgelton
füget

Lang nachhallenden Laut, der sich in festlichen
Pausen

Durch den schwellenden Bass oft hellmelodisch
hervorreißt!

Und wie von Flammen ergriffen Flammen in
Mischungen wachsen,
Dränge gen Himmel sich ein Pään harmonischer
Inbrunst!

Oder wählet ihr lieber die ruhigen ländlichen
Schatten,

Bildet ihr jeden der heiligen Haine zum Tempel
des Herrn um,

Wohl! dann sollen die Flöte des Schäfers, die
Lieder der Jungfrau'n,

Der begeisternde Genius dort, und die Leier des
Barden

Immer den Gott der Zeiten bei ihrem Entrollen
besingen.

Ich zuletzt, wenn ich je des Lieblingsstoffes ver-
gesse,

(Blüthe möge nun keimen, der Strahl des Som-
mers die Ebenen

Röthlich bestreifen, der lockende Herbst beseli-
gend glänzen,

Oder aus Osten der Winter in schwarzen Ge-
wölken heraufzieh'n,)

So verstumme mir, Zunge! So mahle nimmer,
o Dichtkraft!

So vergesse, der Freude gestorben, mein Herz zu
schlagen.

Riss' auch Schicksal mich fort zur fernsten grü-
nenden Gegend,

Fort in entleg'ne barbarische Zonen, an wogige
Ströme,

Fremd der Muse Gesang, wo früh die blitzende
Sonne

Indiens Berge mit Golde besä't, wo ihr Abend-
strahl röthend

Ueberflammt die atlantischen Inseln — ich ach-
tete keines!

Ueberall gegenwärtig ist Gott, ist überall fühl-
bar,

In der einsamen Wüste, wie in der bevölkert'sten
Hauptstadt,

Und wo sein Odem beseelt, muß Freudigkeit
wohnen die Fülle!

Soll dann endlich des Todes annahende festliche
Stunde

Meinen mystischen Flug zu künftigen Welten be-
flügeln,

Will ich gerne gehorchen, dort neu aufsteigende

Wunder

Singen in neugeschaffener Kraft! — Ich Glück-

licher! — Nirgends

Kann ich wallen, wo nicht die schöpfungumfas-

sende Liebe

Lächelte! — Jener Kreise des Himmels, all ih-

rer Bewohner

Ist Erhalterin sie! — Sie ruft, wo Sterbliche

Böses

Wähnen, Gutes hervor, und Besseres wieder,

und immer

Besseres in's Unendliche! — Gott! ich sink', ich

versinke,

Bin verloren in Dich, den unaussprechlichen

Lichtquell! — —

Komm denn, beredtestes Schweigen, und sinne

des Herrlichen Preis nach!

Wilhelm an Rosa.

Ich sang begeistert von den Musen,
 Als fühlt' ich Liebesqual im Busen,
 Als flöhe mich Laidion,
 Und spräche meinem Kummer Hohn.
 Wie rührt' ich aller Mädchen Herzen!
 Wie sympathisch weinten sie
 Ob meinen namenlosen Schmerzen —
 Den Lügen meiner Phantasie.

Weh! Mich ereilt gerechte Strafe.
 Nun lieb' ich! — Wachend und im Schlafe
 Schwebt mir vor Augen, Herz und Sinn
 Die Glorie der Zauberin!
 Nun sing' ich wahre Schwermuthlieder —
 Kein schön - ersonnenes Gedicht! —
 Mir glauben alle Mädchen wieder,
 Nur du, geliebte Rosa nicht!

Myrtillos Klage.

Das Dörfchen lag im tiefen Schlummer.

Myrtillo wachte noch allein,

Entschlich, und klagte seinen Kummer

Laut dem verschwieg'nen Pappelhain:

O wehe mir, dem Liebekranken!

Flieht, all ihr zärtlichen Gedanken!

Du, seufze nimmer, armes Herz!

Ihr Augen! Nimmer müsse Schmerz

Der Thränen Labsal euch erpressen!

Denn ach! — von Ihr bin ich vergessen!

Ihr wißt es, Vögel dieser Grotte!

Und, stille Geisterschatten, ihr!

Adelen und dem Liebesgotte

Weiht' ich des Lebens Frühling hier.

Bei euch, den heiligen Gestirnen,

Die meiner Unschuld feindlich zürnen,

Schwur sie, (was ihr wohl tausendmal

Vernahmt) „so rein, wie euren Strahl,

So ewig mir Unwandelbaren

Des treuen Herzens Glück zu wahren.“

Und treulos dennoch! — Letzte Stunde,

Komm, und mein Sehnen ist erfüllt!

Ich grub ein Grab im kühlen Grunde,

Was mich und meine Sorgen hüllt.

Dort, Nachtigallen, haltet Wache!

Klagt in der Wehmuth süßen Sprache **W**

Um euren todtten Freund, um mich!

Bald legt der Lebenssatte sich

Zum Schlaf in seine Höhlung nieder,

Schläft friedlich, und ersteht nicht wieder.

Und

Des Unausgesprochenen —

Auf todtten Theilen und Farnen

Die Poesie, lebhafte Verkünder

Von besserer Tage, Hesperiden

Mild und gütlich, ein Erdengott

Sie, die, der Menschheit, die

Gem dem Bort in Könen, anstehen

Erkorn, der Unsterblichkeit

Für Nationen Seligkeiten.

Ein großes schönes Jahr

Am ersten Jänner 1787.

Wir blicken staunend nach, und trauern.
 Ein großes Jahr entschwebt,
 Groß für gebohrne Völkerrichter,
 Für Menschen, Helden, Weise, Dichter —
 Denn Friedrich starb! — Doch Friedrich
 Wilhelm lebt;

Des Unaussingbaren Erreicher,
 Auf teutschem Throne deutsch, und Patriot.
 Du Joseph, festlicher Verkünder
 Von besser'n Tagen, Herzenüberwinder!
 Mild und gerecht, ein Erdengott!

Sie, sie, der Menschheit Lieblingssöhne,
 Gern dem Beruf in Kronen unterthan,
 Erkohr'ne der Unsterblichkeit bereiten
 Für Nationen Seligkeiten. —
 Ein großes schönes Jahr begann.

Nie sollen Schlachtdrommetenhalle
 Der Friedenshymnen Lust entweih'n,
 Nie Denker in der Zelle schrecken,
 Den Pflüger nicht aus Aernteträumen wecken,
 Nicht Aufgebot zu Jammerscenen seyn.

Die Unschuld fürchte keinen Dränger,
 Die Wahrheit des Archonten Ahndung nicht,
 Der Edle nicht des Schurken Plane,
 Der Arme nicht des Mächtiger'n Chikane,
 Und Strafen nur der Bösewicht.

O Heil, und ein Jahrhundert Leben
 Und Unvergessbarkeit dem Mann,
 Der weise herrscht, „Wem schuf ich Kummer?“
 Laut fragen darf, und sichern Schlummer
 Im Schoos der Bürger schlummern kann! —

Und Heil dem Sohn des Vaterlandes,
 Der nicht um Flitterehren geizt,
 Recht handelt, ohne Lohnsucht bieder,
 Und, reines Herzens, irre Brüder
 Froh zum Gesetzgehorschen reizt.

Kein Obelisk verewigt. Panegyre
 Vergift der Enkel. Schwacher Thor,
 Der du nach Beifall auf Minuten
 So gierig strebst, vernimm den Lohn des Guten,
 Der höher'n Zweck, als Menschenruhm, erkohr:

Wie der Blitz in Nächte,

Fieht das Leben hin!

Keine Zaubermächte

Haschen's im Entflieh'n.

Aber, wer die Stunden

Dir, o Tugend, weiht,

Hat den Zauber funden,

Und erhascht die Zeit.

Mag in Nichts zerstäuben

Dieses Rund — er weiß:

„Edle Thaten bleiben!“

„Segen ist ihr Preis!“

Lied.

Nach Marggraf Heinrich von Meissen. (I, 6.)

Was ist auf Erden euch bewußt,
 Das Lohn und Frieden, Heil und Lust,
 Der Minne gleich, vereine?
 O! lächelt einen Biedermann
 Sein holdes Liebchen traulich an,
 Der Wonne naht sich keine.
 Wohl ihm vor ihrem Angesicht,
 Wenn Aug' und Mund verstohlen spricht,
 Daß ihn sie herzlich meine.
 Wer diesen beiden fährlich ist,
 Und laur't und brütet Hinterlist,
 Den wandle Gott zum Steine!

Als sie ihren Geliebten erwartete.

Amor! Amor! Ist's kein Wahn?

Will der Holde, Vielgetreue,

Dem ich Herz und Leben weihe,

Heute noch zu Gruss' und Kusse nahn?

Ja! dies Blättchen kündet mir:

„Zauberin! Nach Sylphenweise

„Huscht Dein Guido, leicht und leise,

„Liebevoll, in tiefer Nacht zu Dir!“

Ach! und stürmisch walten doch

Mir im liebekranken Herzen

Sorge, Hoffnung, Wonne, Schmerzen

Ebbend, fluthend — und ich zweifle noch.

O beflügle deinen Lauf,

Amor! — Oeffne klug die Pforte!

Kein Geräusch und keine Worte!

Schreckt die gute Mutter ja nicht auf!

Ringsum herrsche Todesruh!
 Dafs auf Erden niemand wache,
 Als in meinem Brautgemache
 Er und ich, und, lieber Amor, du!

An die Musen.

Wenn mit herzeroberndem Beginnen
 Euch der Liebesgötter Schaar umkreist,
 O verscheucht sie nicht, ihr Pierinnen!
 Ohne Liebesgötter ist der Geist,
 Was die Schönheit ohne Charitinnen.
 Liebe würzt die Freuden, heilt den Schmerz,
 Wohl uns, wohl in ihren Zauberschlingen!
 Ja! der Geist kann einen Sieg erringen,
 Aber, ihn bewahren, nur das Herz.

Adelaiden.

Die du so innig fühlst, was gut, was edel und
groß ist,

Adelaide! warum bleibt nur die Liebe dir fremd?

Bangt dir vielleicht vor dem Erbe der Zärtlich-
keit, Sorgen und Thränen,

Laurender Eifersucht, und der Verkennungen Qual?

Wahre Beseligung — ach! nur spät, nur
Leidenden reift sie.

Ohne Schmerzen zuvor fühlt kein Entzücken
das Herz.

Am ersten Jänner.

Wer sieht, als sähe nach gelung'nen Mühen
 Ein Winzer Sonnenuntergang,
 Wer Zeit und Kraft unwiederkehrbar fliehen,
 Im Blicke Lust, im Mund Gesang?

Wem ist der Horen ungestümes Eilen
 Nur frohe Näherung zur Ewigkeit?
 Wem hat — o mehr, als Ehrensäulen,
 Wem Thränen Danks ein Mensch geweiht?

Wer denkt ob des Gewissens Frage
 „Entfloh dir thatenlos dein Jahr?“
 Voll Seelenruh des Richters Wage,
 Und schreitet fröhlich zum Altar?

Vergafst ihr nicht, gepriesne Schönen,
 Bei Flitterputz, bei Tanz und Spiel
 Der dunkeln Zukunft ernste Scenen?
 Nicht der Bestimmung nahes Ziel?

Verdahltet nicht im scherzenden Getümmel

Ihr, Jünglinge, den Frieden eurer Brust?

Nicht Brüderhuld, nicht euren Himmel

Ach! um Minuten rascher Lust?

Wem fröhntest du getreuer im Berufe,

Dir, oder deinem Vaterlande, Mann?

Und hub Verdienst zu deiner höher'n Stufe,

Kein glänzendes, nur wahres, dich hinan?

Wart ihr Exempel uns, o Greise?

Nicht ungedenk' des Todes im Gesicht?

Entehrtet ihr am Schluß der Lebensreise

Des Silberhaares Würde nicht? —

Heil, Heil dem Edeln, der hinunter

In's Zeitmeer schau'n, und wieder himmelan;

„Doch meine Thaten geh'n nicht unter!“

Die stolze Wahrheit stammeln kann.

Die Täuschung.

Entsagen muß ich, Adonide,
 Dem nahgeträumten schönsten Glück!
 Ja! deiner Falschheit bin ich müde!
 Nichts frommt dein sieggewohnter Blick!
 Treulose, der ich ganz mich weihte!
 Ich sinne schon auf bess're Wahl.
 Noch siehst du mich an deiner Seite —
 Allein zum letztenmal!

Sey glücklich! täusche fürder keinen!
 Du rufst? — du bittest, nicht zu geh'n?
 Warum die Hände noch vereinen,
 Wenn sich die Herzen nicht versteh'n?
 Ach! Nun erklär' ich Wink und Deuten;
 Dich lockt der Myrtenhain im Thal.
 Wohlan! Ich will dich hingleiten —
 Allein zum letztenmal!

Dein Arm — wie zart, wie rund, wie blendend!
 Wie schön dein Haar in Ringeln schwebt!
 Wie sittsam, o wie herzentwendend
 Sich dein verhüllter Busen hebt!
 Unselig ist, wer fühllos bliebe
 Bei deinen Reizen ohne Zahl!
 Du hörst, ich glühe noch von Liebe —
 Allein zum letztenmal!

Ein Mädchen, das, wie du,
 Mich ladet ach! zu neuen Küssen
 Dein zauberisches Lächeln ein.
 Unwiderstehbar hingerissen
 Vergeb' ich alle Schuld und Pein.
 Der Blick, die's Grübchen in den Wangen
 Gewannen selbst ein Herz von Stahl!
 Ich muß, du Lose, dich umfassen —
 Allein zum letztenmal!

Er wollte flieh'n. Sie sprach: Verzeihe,
 Geliebter, den zu kühnen Scherz!
 Ich spielte nur die Ungetreue,
 Und prüfte so dein treues Herz.

O laß mich's freudigweinend sagen: —
 Nicht unwerth bin ich deiner Wahl.
 Du konntest über Täuschung klagen —
 Allein zum letztenmal!

Unselig ist wer Lügels bliebe
 Bei deinen Reizen ohne Zahl!
 Du hörst ich glühe — in Liebe —
 Allein zum letztenmal!
 Ich lade dich zu neuen Küßern
 Dein zauberisches Lächeln ein.
 Unwiderstehlich hingezogen
 Vergeß' ich alle Schuld und Pein.
 Der Blick, dies Grübchen in den Wangen
 Gewinnen selbst ein Herz von Stahl!
 Ich muß, du löse, dich umfassen —
 Allein zum letztenmal!
 Er wollte sich'n. Sie sprach: Verzeihe.
 Geliebt, den zu kühnen Scherz!
 Ich spielte nur die Ungenue.
 Und grüße so dein treues Herz!

Als Louise mich aufforderte, die
Freundschaft zu besingen.

Der Freundschaft ich ein Lied? —

Ach, dein Gebot ist schwer;
Denn wer dein Lächeln sieht,
Fühlt keine Freundschaft mehr.

Ein Mädchen, das, wie du,
Kaum funfzehn Sommer zählt,
Gefährdet seine Ruh,
Wenn's einen Freund erwählt.

Ja, dein Erwählter irrt
In doppelte Gefahr;
Zum Nebenbuhler wird,
Wer sein Vertrauter war.

Gehorche der Natur!
Dein Herz gieb Einem ganz!
Dir flechte Liebe nur
Der Jugendwonnen - Kranz.

Dein Frühgeliebter sey
 Spät dein erkohr'ner Freund,
 Wie nach dem Zaubermai
 Der Traubenmond erscheint.

Wieland.

„Willkommen, Liebling!“ — So begann der
Pieriden

Holdseligste zu Wieland. „Deine Ruh

„Auf Lorbeern ist gerecht, dein Ruhm ent-
schieden.

„Wir schwebten, kaum gerufen, dir im Nu,

„Oft ungerufen, dir mit Schwesterwonne zu.

„Nun möchten wir, die Immernahen,

„Der Lieb und Treue schönsten Lohn,

„Ein Weihgeschenk von dir empfahen.“

Da reichte bald, gerührt vom süßen Ton,

Entflammt vom Gott in seinem Busen,

Der ewig junge Greis den Musen

Menander und Glycerion.

Mein Entschluß.

„**T**rinke!“ sprach der Gott der Reben.

„Mich der Liebe hinzugeben,“

Bat Cythere liebevoll.

„Singe!“ rief Apoll.

Keine Gottheit zu betrüben,

Will ich trinken, singen, lieben,

Bis Elysium mir winkt.

Singet, liebt, und trinkt!

Traum eines Liebenden.

Allegorie an Louisen.

Credimus? An qui amant, ipsi sibi somnia fingunt?

Du, die du kunstlos schön, und ohne Schwä-
 chen gut,
 Verstand durch off'nen Sinn und frohen Muth,
 Der Jugend Grazie mit Ruhme
 Durch reifen Scharfsinn höher hebst,
 Und holdverschämt der Weisheit Blume
 In des Gespräches Kranz verwebst!
 Laß mich der Musen Sprache wählen,
 Und meinen wunderbaren Flug,
 Die selt'ne Wallfahrt dir erzählen,
 Die mich zum Göttersitze trug.
 Jüngst hat der Menschheit engem Kreise
 Im Schlafe mich der schönste Traum entrückt.
 Vernunft, die Kantin, macht nur weise;
 Doch Täuschung, Phantasie beglückt.
 Rings herrschte Nacht. Es ward in tiefem Frieden
 Der schlummernden Natur erneute Kraft beschieden,

Und alles ruhte sanft hienieden,
 Nur Frevel und Gewissensreue nicht.
 Urplötzlich hub ein Strom von Licht
 Mich zum Olimp empor, wo glanzumflossen
 Die Götter, froh gelenkt von ihrer Launen Spiel,
 Berauscht von Seligkeit, ergossen
 In Wonnen ohne Maafs und Ziel,
 Die Fülle der Unsterblichkeit genossen.
 Ihr Witz, verliebte Schäckerei,
 Und herzbezaubernde Gesänge
 Verbannten die Melancholei,
 Und selbst Vernunft, die Hochgestrenge,
 Umschlang verlockt die Thorheit hier,
 Und flog, sich ungetreu, mit ihr,
 Der wildesten der Tänzerinnen,
 Nach ihrer Glöckchen Takt von hinnen.
 Wie herrschten Glück und Seelentrunkenheit!
 Doch gählings ward durch Amors Kommen
 Die allgemeine Lust zerstreut.
 „Ach, Mutter!“ seufzt’ er tief beklommen.
 „Zu Gnid und Paphos Königin!“
 „Hilf! Rette deines Söhnchens Ehre!“
 „Ach, meine Tempel und Altäre

„Sind unbesucht, und meine Macht ist hin!
 „Von Amathunt und von Cythere
 „Verbannten sie (vielleicht auf immer!) mich,
 dein Kind!
 „Ha! tief herabgewürdigt sind
 „Der Liebe heiligste Gefühle
 „Zur Heuchelei, zum Possenspiele!
 „Gereizt von tollen Phantasie'n
 „Verlassen sie den Liebesgott, und knie'n —
 „(Schmach und Entsetzen!)
 „Vor fremden abscheuwerthen Götzen! — —
 „Ja! Leichtsinn, Unbeständigkeit,
 „Und modische Verdorbenheit
 „In Ton und Sitten überwiegen.
 „Wer treulos ward aus Eitelkeit,
 „Lernt aus Gewohnheit fortbetrügen,
 „Des Irrthums blinder Unterthan,
 „Wagt's, trotzend auf willkomm'nen Wahn,
 „Mit seiner Falschheit sich zu brüsten,
 „Und fröhnet ohne Schaam gefahrenvollen Lüsten.
 „Ein liebender Gemahl ist der Satyre Ziel,
 „Und Tugend weggegrübelt von Sophisten.
 „Des Spottes Pfeile tödten das Gefühl. —

„Verweg'ne wollen mich entthronen!

„O meine Mutter! — Kein Verschonen!

„Bestrafe der Rebellen Schaar!

„Erhöhe neu durch alle Zonen,

„Neu meinen frechentheiligten Altar!

„Sprich selbst, wer dein Vasall noch bliebe,

„Wenn Rottengeist mich, deinen Sohn, vertriebe?

„Ja! Wer von meinem Hof' entwich,

„Wer Amorn höhnte, höhnte — dich!

„Auf, Mutter! — Räche dich und mich,

„Die Lieb' und Eigenliebe!“

So sprach der kleine Gott, und barg die Thränen
nicht.

„Mein Kind! Du fühlst gerechte Schmerzen!“

Hub Cypris an, die Siegerin der Herzen.

„Uneingedenk, was mein Gesetzbuch spricht,

„Jagt nun der Sterbliche nach glänzenden Chi-
mären.

„Ach! — Liebe will er nicht empfangen und
gewähren,

„Gefallen nur, und gleissen öffentlich.

„Wohlan! — Durch Milde rächt die Gottheit sich.

„Zu deiner Strafe, Mensch, beglück' ich dich.

„Die Zeit, die Feindin meiner Ehren,
 „Entrisse gern mit meinen Hochaltären
 „Den Zepter mir, O nichtiger Versuch!
 „Ich weiß der Mächtigen zu wehren.
 „Erhabnerer Gesetze Spruch
 „Soll meiner Krone Glanz vermehren.
 „Ihr Götter, hört's! — Verbannt auf ewig sey
 „Die Bosheit und die Täuscherei
 „Aus meines Heiligthumes Hallen!
 „Nur Wahrheit, reine Zärtlichkeit,
 „Und himmlische Zufriedenheit —
 „Sie dürfen nur in meinen Tempel wallen.
 „Kein Klagelaut soll mehr erschallen
 „Von unvergolt'ner Liebe Schmerz,
 „Und das Geheimnifs, zu gefallen,
 „Besitze nur ein liebevolles Herz.
 „Mit weinerlichen Arietten
 „Und hochempfindsamen Sonnetten
 „Gewinn' ein fader Seladon
 „Nie künftig wieder Minnelohn.
 „Man hasse fortan Schmeicheleien,
 „Reich an Bombast, und an Empfindung leer!
 „Man dichte minder — liebe mehr!

„Nur glücklich machen soll genügen!
 „Ja! Meinen Lieblingen sey Lust und Pein,
 „Und Heil, und Mißgeschick gemein.
 „Zwei Herzen Eins, und im Verein'
 „Ihr Loos, zu daurendem Vergnügen
 „In Blumenfesseln sich zu schmiegen.
 „So räch' ich, was Dir widerfuhr.
 „Herab des Irrthums Flitterbinden!
 „Mensch! Lerne, folgsam der Natur,
 „Die selt'ne Kunst, dein Glück zu
 gründen!“ —

Ich hörte noch, erstaunt und froh,
 Cytheren uns die gold'ne Zeit verkünden,
 Als, Blitzen gleich, mein Schlummer floh.
 Mit der Entzauberung der Sinnen
 Schwand auch mein Traumgebild von hin-
 nen. —

Du, die du kunstlos schön, und ohne Schwächen
 gut,
 Verstand mit Grazie vereint, und frohen Muth!
 Du Schöpferin von meinen liebsten Leiden!
 Gib Wirklichkeit den ausgeträumten Freuden!

Du kannst es! — Wenn — (zu stammeln wag'

ich's kaum)

Du Cyprias Gesetzbuch ehrest,

Und meiner Liebe Fleh'n erhörest,

O dann, Louise, war's kein Traum!

Minnelied.

Nach Markgraf Otto von Brandenburg mit
dem Pfeile.

Räumt den Weg der Schönsten aller Frauen!

Lafst die Tugendreiche mich erblicken!

Meines Herzens Kaiserin zu schauen,

Fände wohl ein Kaiser Hochentzücken.

Ueber Sterne darf mein Loblied steigen;

Meinen Himmel kann ich nicht verschweigen;

Wo sie wohnt, dem Lande muß ich neigen.

O Frau Minne! Stille Botin! Sage

Meiner Hehren, daß ich sie nur minne,

Sie nur ewig in Gedanken trage,

Und auf neue Huldigungen sinne.

Wollt' ihr süßer Mund mir lieblich lachen,

Meine Trauer müßte flugs erschwachen,

Und zu besserm Leben ich erwachen.

Ach! die Blümlein falben auf der Heide,

Und die Reine duldet kein Umarmen.

Trost, Frau Minne! Trost im Doppelleide!
 Laßt mein Lieb des Kranken sich erbarmen!
 Wisset, daß ihr Lächeln schon mich heilte;
 Wenn sie gar ein Küßchen mir ertheilte —
 Frühling blieb's, und alle Sorg' enteilte!

Andenken.

Ich denke dein,
Wann durch den Hain
Der Nachtigallen
Akkorde schallen.
Wann denkst du mein?

Ich denke dein
Im Dämmerchein
Der Abendhelle
Am Schattenquelle.
Wo denkst du mein?

Ich denke dein
Mit süßser Pein,
Mit bangem Sehnen
Und heissen Thränen.
Wie denkst du mein?

Ich denke dein
 Bis zum Verein
 Auf besserm Sterne.
 In jeder Ferne
 Denk' ich nur dein.

Matthisson.

Antwort.

Im Sonnenschimmer,
 In Lunas Flimmer,
 Im Früh- und Abendschein,
 Beim Lied der Grillen,
 Wann Stürme brüllen,
 Und wach und träumend
 Gedenk' ich dein.

Im kühlen Schatten,
 Auf heissen Matten,
 In deinem Lieblingshain,
 Im Zugedränge
 Der lauten Menge,
 Und wo ich wandle,
 Gedenk' ich dein.

Mit Wonnebeben,
 Mit hohem Streben
 Des Dulders werth zu seyn.

Mit festem Sehnen,
 Der Wehmuth Thränen
 Dir wegzuküssen,
 Gedenk' ich dein.

Wann schlägt die Stunde
 Zum schönsten Bunde? —
 Dann ewig, ewig mein!
 Und winkt mich, Lieber!
 Der Tod hinüber —
 Auf besser'm Sterne
 Gedenk' ich dein!

Ein Zauberschwank.

Nach Burkart von Hohenvels.

Holde! — Mich, der ohne Wank
 Sklavisch hängt an deinen Blicken,
 Mich, vor Lieb' und Sehnsucht krank,
 Soll kein Minnesold beglücken? —
 Nun, so helf' ein Zauberschwank!
 Wünschen muß euch zu mir rücken!
 (Wünsche sind ja frei und frank!)
 Dann genieß' ich Stunden lang,
 Wach und träumend, voll Entzücken
 Eurer Liebe — sonder Dank!

An einen Orangenbaum.

Süß duftender Orangenbaum!

Worunter, wie ein schöner Traum,

Mein Jugendlenz entschwebte,

Und ich der Liebe lebte!

Dir sing' ich steten Preisgesang,

Und grabe künstlich meinen Dank

In deine junge Rinde,

Die Liebenden verkünde:

Längst müßte, wenn man stürbe vor Vergnügen,

Ich todt in deinen Schatten liegen.

Guido's Trost.

Die ihr Balsam gießt in tiefe Wunden,
 Freundlich hellt des Lebens trübe Stunden,
 Und beschirmt im Weltorkan,
 Gottverwandte Schwestern, Freundschaft, Liebe!
 Ja, wer Klage wider euch erhübe,
 Gieng' unrettbar des Verderbens Bahn;
 Aber eure Menschen klag' ich an.

O wie manchen Edeln Liebewerthen
 Grabgeleiteten Mutter, Braut, Gefährten!
 Letzte traurigsüfse Pflicht!
 In Annalen lebt er, im Gesange
 Und in Mausoleen lebt er lange,
 Nur (ich hülle schaamroth mein Gesicht)
 Nur im Herzen seiner Lieben nicht.

Wehe, daß die Großen, Weisen, Guten,
 Wie der Pöbel, in des Zeitstroms Fluthen
 Auch vergessen untergeh'n! —

Wohl mir, daß ich Einen fand und Eine,
 Die noch spät an meinem Leichensteine
 Sehnend, stumm vor Wehmuth, lange steh'n,
 Und zuletzt nur lispeln: „Wiederseh'n!“

Mailed.

Nach Walter von der Vogelwaide.

Schauet, Priester! Schauet, Laien!

O wie schauenswerth!

Ringsum ist dem holden Maien

Wunderkraft bescheert,

Ringsum Hochgewalt!

Jauchzt dem Zauberer entgegen!

Waltet er, voll Wonn' und Segen,

Dann ist niemand alt!

Täglich muß ein Fest gelingen,

Dankbar ihm geweiht!

Hüpfen sollt ihr, lachen, singen,

Wie das Herz gebeut!

Nur kein Weh, kein Ach!

Hört ihr nicht der Nachtigallen

Beste Jubeltöne schallen?

Fühlt und ahmet nach!

An die Schönen.

Uns zu besiegen mit der Schönheit Waffen
Hat dich Natur so reizvoll geschaffen,
Du holdes liebendes Geschlecht!
Weh dem Beglückten, Unheil seinen Thaten,
Wenn deine höchste Gunst er zu verrathen,
Er deine Ruh zu stören sich erfrecht!
Nein! Keiner der beseligter'n Getreuer'n
Darf deine sorglichen Verirrungen entschleiern!
Durch weises Bergen deiner Huld
Läfst deine Schwäche sich verdienen.
Wir sollten der Entdeckung uns erkühnen,
Wir, Mitgenossen deiner Schuld,
Und uns für süsse Wohlthat rächen?
Vergüten jemals Eitelkeit,
Und grausamfrevle Lust, davon zu sprechen,
Die Wollust der Verschwiegenheit?

Apophthegmen.

Wehe dem Neidischen! Neid vereinbart Laster
und Strafe.

Höflinge! Nimmer geklagt! oder verklaget euch
selbst!

Nicht das Sterben des Weiser'n, des Dünkling's
Leben beweine!

Spielt, ihr Dümmlinge! dies thut ihr am wenig-
sten dumm.

Schändlicher Mann, der zuerst das Nützliche
schied vom Gerechten!

Das ist der schrecklichste Fluch: Werde dein ei-
gener Feind!

Wenige wissen viel, nichts Viele, kein Einziger
alles.

Weisheit und Liebe zugleich ist kaum den Göttern gegeben.

Lob verbessert den Guten, und Lob verbösert den Bösen.

Gälte Gerechtigkeit stets, Tapferkeit wäre nicht noth.

Den Bewunderer spielen ist schwer; den Bewunderten, schwerer.

Edel ist es, und weise, nicht schaden wollen, und — können;

Unweis' ist es, und schändlich, nicht schaden können, und — wollen.

Einmal nur leidet der Dulder, der Ungeduldige doppelt.

Schwermuth erweicht das leidende Herz, Verzweiflung versteinert's.

Freiheit und Phantasie sind ungezügelt nur
schädlich.

Sey bescheiden! — der Stolz ist der unverschäm-
teste Lügner.

Willst du betrogen seyn, so dünke dich weiser,
als and're.

Niemand ist leichter und schwerer traun! ergötz-
bar, als Thoren.

Menschen! Vergest im Glücke doch nie der Ge-
selligkeit Pflichten!

Macht die Gewalt sich zur Herrin, so wird die
Gerechtigkeit Sklavin.

Glücklicher Bund, wenn der Gatte das Haupt,
die Gattin das Herz ist.

Feingeheuchelte Heiligkeit, du bist doppelte
Bosheit!

Sag' oft wenig, oft mehr, oft nichts, zu keiner
Zeit alles!

Schreckt euch das zürnende Glück? Fürchtet das
lächelnde mehr!

Nichts gestatten ist schlimm, doch schlimmer, al-
les gestatten.

Haben ist süß, ermahnen leicht, sich kennen das
schwerste.

Sterben wollen, ist Frevel; nicht sterben wollen,
ist Frevel.

Alles wird durch Uebung erworben, sogar auch
die Tugend.

Trunken von Wein bist du todt, und wüthend
trunken von Liebe.

Selten betrügt die Natur, öfter betrügt der Ver-
stand.

Ehrgeitz wirkt in's Weite, wie feuerspeiende
Berge.

Keine Tugend ist oft verbrecherischer, als
Gnade.

Flucht bekämpft die Liebe, und Stilleschweigen
den Ingrim.

Seine Verdienste nicht selbst kennen, ist neues
Verdienst.

Eitler! dich rächen heisst: dich für den Schwä-
cher'n erklären.

Nichts im Zorne begonnen! Thor, wer im Sturme
sich einschiff!

Lerne den Tadler verachten; jedoch den Ver-
läumder beschäme!

Ueberall herrscht die Wuth zu herrschen. Un-
heilbares Uebel!

Schreib' in Prose, wer will! aber in Versen,
wer kann!

Liebenden könnt' ich alles, wie Irrhauskranken,
verzeihen.

Kluge träumen im Schlaf; allein die Thoren
auch wachend.

Glaubet: wenn unter euch, ihr Weisen, Einigkeit
herrschte,

Trotz der kleinlichen Zahl wäret ihr Herren
der Welt!

Sey nicht bezaubert von dir, wie Väter von häß-
lichen Kindern.

Oft, ihr Bösen, erkrankt die Gerechtigkeit, aber
sie stirbt nicht.

Grab ist des Todten Haus, Haus des Lebendigen
Grab.

Ach! Wie Wasser die Glut, löscht Hymen die
Fackel der Liebe.

Frohsinn. Holdes Geschenk; Seele, dein ewi-
ges Licht!

Minnelied.

Nach Kristan von Hamle.

Wonne! Seht das Mailicht scheinen,
Scheinen über alles Land!
Hört das Zwitschern in den Hainen,
Die man ehe traurig fand!
Lag nicht ringsum todt die Heide?
Nun ist ringsum Augenweide!
Heut ist mein liebster Maientag.

Heute kommt die Langentbehrte
Zu dem Marmelquell im Thal.
O! die holde Liebenswerthe
Ist, wie heit'rer Sonnenstrahl.
Der beflimmt alle Reiche;
Also thät die Engelgleiche:
Mein junges Herz durchstrahlte sie.

Wohl ihr, wohl dem hehren Weibe,
Das so frei von Falschheit lebt,
Züchtig, wie des Mondes Scheibe,

Unter Sternenchören schwebt.

Diesem wahrlich! gleicht die Reine;

Ewig wandeln im Vereine

Die Tugenden all all mit ihr.

O! Geböte, die ich meine,

Hundert Sklavendienste mir,

Tausend — ich versagte keine,

Reichen Lohn weiß ich dafür.

Endlich darf ich von der Guten

Minnelohn und Gnade muthen;

Sie küsse dann den Brautkuss mir.

Laura.

Was sah ich? Himmlische Geberden,
 Ein Engelbild! Kein Gleiches ward auf Erden.
 Erinnerung, die mich entzückt und quält!
 Phantome, Träume, Nebel scheinen
 Mir alle nun die Freuden dieser Welt.
 Ich sah die schönen Zwillingslichter weinen,
 Zu tausendfachem Neid des Sonnenlichts erhellt.
 Ich horchte klagenden Accenten,
 Die selbst Barbaren Huldigung,
 Dem Hochgebürge Näherung,
 Und Strömen Halt gebieten könnten.
 Geist, Liebe, Wehmuth, Sympathie
 Zerflossen rührend schön in ihrer Klage.
 O Welt! Seit deinem ersten Tage
 Vernahmst du solche Töne nie.
 Die Himmel lauschten dieser Harmonie.
 Kein reges Blättchen durch Gebüsch' und Aeste —
 So lagen süß gefangen alle Weste.

Walzlied.

Hört ihr den schwäbischen Wirbeltanz?

Lirum trallaram! Herbei!

Mag ein pedantischer Firlefanz

Rufen sein Ach! und sein Ei!

Jünglinge! Schwebet im Takte hin:

Fliegt den melodischen Flug,

Bis euch die glühende Tänzerin

Lispelt ein mattes: Genug!

O der unnennbaren Seligkeit

Unter dem Hörnergetön

Traulich in süßer Umschlungenheit

Sich, wie die Sphären, zu drehn!

Krittler, verdammt den Erfinder nicht!

Denn ihr verdammt die — Natur!

Singet dem Walzer ein Lobgedicht,

Aber — dem langsamen nur!

An Sie.

Nach dem von Kürnberg. (I, 38.)

Länger darf ich hier nicht wohnen!

Schafft mein eisernes Gewand,

Und mein flinkes Ross zur Hand!

Einer holden Frau zu schonen,

Räum' ich dieses Land.

O! Mich halten feste süsse Schlingen

Und Sie will mich kosend zwingen,

Herz und Leben Ihr zu Weih'n.

Ziemt da Wankelmuth? — O nein!

Meiner Minne muß Sie darabend seyn.

Sterne leuchten — doch sie hüllen

Oft in dunkle Wolken sich.

Also birg, ersäh'st du mich,

Birg um deiner Ruhe willen,

Stern der Frauen, dich!

Einen Ander'n, werth so hoher Minne,
 Aus der Ritter Schaar gewinne,
 Und dein Sehnen — ach! zu mir —
 Ein Geheimniß
 Bleib' es für und für!

Sehnsucht.

(Im Nahmen der Wittwe Zumsteeg.)

Dir, Gatte, dir,
Der plötzlich schied,
Tön' am Klavier
Mein Klagelied.
Zum Schattenland
Entschwandest du!
Mit dir entschwand
Auch meine Ruh!

Ich fühle noch
Den grossen Raub!
O lägen doch
Wir, Staub an Staub!
Denn ringsumher
Mahnt's fürchterlich:
Du bist nicht mehr,
Mein zweites Ich!

Kein Tag entrann
Mir thränenlos;
Die Nacht begann:
Die Thräne floss.
Ich schlumm're kaum.
O! Schlumm'r' ich ein,
So bist im Traum
Du wieder mein!

Kein Marmorstein
Sagt, wo du ruhst.
Lebst du allein
In meiner Brust?
Nein! — Süß vereint
Die Sympathie.
Du stirbst dem Freund
Der Tonkunst nie!

Zwar leicht vergifst
Das Menschenherz;
Doch ewig ist
Mein trauer Schmerz.

„Nicht ewig!“ ruft
 Ein Gott in mir;
 „Früh bahnt die Gruft
 „Den Weg zu Dir!“

Prophetisch klang
 Das Himmelswort.
 O stiller Drang!
 Vereinung dort!
 O wenn nur bald,
 Willkommen mir,
 Der Aufruf hallt
 Zu Gott und Dir!

Elvershöh.

Nach dem Dänischen *).

Mich wollte süßer Schlaf
Auf Elvershöh umfangen.

Da kamen, lieblich und zart,
Zwei Mädchen, nach Feenart,
Mehr schwebend, als gegangen.

Die Eine schmückte mich
Mit ihrem Myrtenkranze,

Die zweite lispelte traut
Mit herzbeschleichendem Laut:

„Mein Jüngling! Auf zum Tanze!“

Die Eine spielte mir
Mit sanfter Hand am Kinne.

Die zweite faßte mich frei,
„Wohlauf, mein Tänzer! Herbei!“

Und sang ein Lied der Minne.

*) S. die Kiämpe-Vüser. Kopenhagen, 1759 und
den ersten Theil der Volkslieder S. 152.

Mit allen Sternen schien
 Der blasse Mond zu lauschen.
 Kaum hauchte die Nachtigall;
 Der Strom hielt mitten im Fall;
 Der Sturm vergafs zu rauschen.

O Wonnemelodie!
 Mit ihren Feinden spielten
 Die Fischlein so wohlgemuth,
 In monddurchschimmerter Fluth,
 Und Felsen, Bäume fühlten.

Gelobe, munt'rer Fant!
 Uns Jungfrau'n dich zu weihen.
 Hör' unsern Gegenverspruch:
 Dann lernst du das Runenbuch,
 Und alle Zaubereien.

Du sollst den wilden Uhr
 An seid'nem Fädchen lenken,
 Sollst Drachenbezähmer seyn,
 Und Gold und Edelgestein,
 Worauf sie ruh'n, verschenken.

Sie huben lockend an
 Im Tanze sich zu drehen.
 Ihr Blick und Wesen verklärt!
 Gelehnt auf's ruhige Schwert,
 Kalt, schweigend blieb ich stehen.

Komm, schöner Jüngling, komm!
 Du zögerst? — Wirst du sprechen?
 Verachte nicht unser Gebot.
 Sonst muß dein plötzlicher Tod
 Uns, die Verschmähten, rächen.

Sie baten, zürnten, schrie'n —
 Zwei Dolche blinkten — Wehe!
 Gottlob! da krächte der Hahn.
 Sonst war's um mein Leben gethan —
 O meidet Elvers Höhe!

An Guiscardo.

Ein Fatum, ein ungeheures, lenkt,
Guiscardo, den Nachen des Lebens.
Unselig, wen Unvermeidbares kränkt,
Wer noch der Vergangenheit Thränen schenkt!
O! Klagen sind vergebens!

Des Fatum heilige Willkühr schickt
Die Strudel und Stürme des Lebens.
Unselig, wen heimliche Sorge drückt,
Wer träumend und wach nur Irrsal erblickt!
O! Fürchten ist vergebens.

Das Fatum stürzt, und wahr, und erhöht;
Frei spendet's die Rollen des Lebens.
Unselig, wer rastlos nach Wundern späht,
Vom Niemalsbeugsamen Gunst erfleht!
O! Wünsche sind vergebens!

Du, klage nicht, fürchte nicht, hoffe nicht!
 Sey dein im Drange des Lebens.
 Selbstbildung ist göttlich. O stähle die Brust,
 Und trage mit Gleichsinn Leid und Lust!
 Nur Muth ist nie vergebens!

Der Tod.

Wenn das Phantom des Todes euch erschüttert,
Wenn ihr, voll sinnender Melancholie,
Vor seinem Ueberraschen zittert,
So kanntet ihr den Tod noch nie.
Er ward zugleich mit euch gebohren;
Er fodert stündlich den Tribut,
Den Unverweigerlichen. Stolze Thoren!
Nichts frommen Rang und Gold, nichts Riesen-
kraft und Muth! —
Als ob wir hinzusterben nicht begännen
Lang', eh wir sterben! — Oh! Mit leiser Spur,
Allmählig unterjocht der Tod die Staubbatur,
Und, was wir uns're letzte Stunde nennen,
Ist seines langen Siegs Vollendung nur.

Rundgesang.

Mädchen und Jünglinge, Männer und Frauen

Sind hier im traulichen Kreise zu schauen.

Eine der seltenen Stunden der Lust

Röthet das Antlitz und schwellet die Brust.

O küßt und trinkt!

Die Freude winkt!

Kuß und Wein,

Wein und Kuß —

Wonne - Verein!

Wonne - Genuß!

Chor.

O küßt und trinkt! u. s. w.

Tadle heut, Mutter Vernunft, du Gestrenge,

Nicht Dithyramben und Liebesgesänge!

Nicht, wenn die Schöne Kredenzerin ist,

Und der begeisterte Trinker sie küßt.

O küßt und trinkt! u. s. w.

Grämelerin Eifersucht, fliehe von hinnen,
 Wenn wir das Pfänder- und Kußspiel beginnen!
 Heute kein warnendes Katogesicht!
 Regelt die Schäkerin Fröhlichkeit nicht!
 O küßt und trinkt! u. s. w.

Heute kein blödes und sprödes Geziere!
 Amor, der gnädigste König, regiere!
 Bacchus gekelternes feuriges Blut
 Stärk' und belohne der Küssenden Muth!
 O küßt und trinkt! u. s. w.

Stille von häuslichen, amtlichen Grillen!
 Jokus vergolde, versüße die Pillen!
 Fühlt und erhöht der Geselligkeit Glück,
 Scherz auf den Lippen, und Schalkheit im Blick!
 O küßt und trinkt! u. s. w.

Stille vom langen, verderblichen Kriege!
 Rühmt nur der Schönen erfreuliche Siege!
 Nichts von der streitigen Gränze, dem Rhein!
 Preiset nur seinen balsamischen Wein:
 O küßt und trinkt! u. s. w.

Schleicht nicht weg um die Mitternachtstunde!

Singet und klinget ein Hoch in die Runde!

Immer zu frühe noch krähet der Hahn

Freundlichen Abschied und Dämmerung an.

O küßt und trinkt! u. s. w.

Endlich gebietet Aurora zu scheiden,

Auszurasten vom Taumel der Freuden!

Liebchen drückt jeder noch still an die Brust,

Ach! und in Träumen erneue die Lust!

O küßt und trinkt!

Die Freude winkt!

Kufs und Wein,

Wein und Kufs —

Wonne - Verein!

Wonne - Genuß!

Chor.

O küßt und trinkt! u. s. w.

Das Wunder.

Nach Reimar dem Alten.

Ich stand entzückt, bezaubert, liebeselig,
 Als ich zuerst die Minnigliche sah.
 Defs bin ich heut', und immer besser fröhlich.
 Hört, welch ein Minnewunder mir geschah!
 Sie that so sanft durch meine Augen schlüpfen,
 Dafs sie sich nirgend in der Enge stiefs,
 Und ganz in meinem Herzen niederliefs.
 Wohl magst du, Herz! vor Wonne hüpfen!
 Du trägst in dir dein Paradies!

Wahre Liebe.

Wen der Wangen Rosenroth,
 Wen Korallenlippen hoch entzücken,
 Wer des Huldigens Gebot
 Liest in sternihellen Zauberblicken,
 Selig pries' ich ihn,
 Wenn sein Eden bliebe;
 Aber mit den Horen flieh'n
 Reiz und Liebe.

Doch ein sanfter fester Muth,
 Stille Sehnsucht, liebende Gedanken,
 Immerneue zarte Gluth,
 Gleiche Herzen ohne Sorg' und Wanken
 Gründen erst den Bund.
 Ja, wo diese mangeln,
 Können Auge, Wange, Mund
 Nie mich angeln!

Weinlied.

Wein, entströme! Geisterheber!

Sorgensieger! Freudengeber!

Wunderarzt! Gesellschaftsfreund!

Ström' in Wellen!

Geifern, bellen

Mag der blasse Rebenfeind!

Chor.

Wein! Wein! Wein!

Heute sind wir alle

Dein, dein, dein!

Aber keiner lalle,

Blinze, wanke, falle!

Nein, nein, nein!

Edler Wein! Du lockst Galene,

Mars- und Kant's- und Themissöhne,

Hof- Finanz- und Bibelherrn,

Weiber, Kinder,

Fromme, Sünder —

Magisch lockst du nah' und fern!

Chor.

Wein! Wein! Wein! u. s. w.

Wein! In freier Luft, in Klausen,

Säuseln mag es, oder sausen

Ueber Wogen, wie im Gras,

Krieg und Frieden

Wechsle nieden —

Immer schmeckst du, goldnes Nafs!

Chor.

Wein! Wein! Wein! u. s. w.

Wein, du bist Monarch bei Schmäusen,

Hymenäen, Klubbs und Reisen,

Taufen, Leichen, Spiel und Ball!

Ehrenvesten

Biedern Gästen

Ziemt ein Stutzglas überall,

Chor.

Wein! Wein! Wein! u. s. w.

Wein! du pumpest allen Kummer,

Jagst im Wachen, jagst im Schlummer

Brittenspleen dem Geier zu,

Trocknest Thränen,

Kirrst die Schönen,

Ja, die Welt verhimmelst du!

Chor.

Wein! Wein! Wein! u. s. w.

Wein! Um deine hohen Becher

Waltet Jocus, bis der Zecher

Taumelt, sinkt und firlefanzt.

Alles hoppelt,

Rings verdoppelt,

Und die liebe Schöpfung tanzt.

Chor.

Wein! Wein! Wein! u. s. w.

Wer herab sich trinkt zum Thiere,

Pfui – der Kackerlak erführe

Schmach und Bann in unserm Reih'n:

Flaschen winken!

Lafst uns trinken,

Aber weise Trinker seyn!

Chor.

Wein! Wein! Wein!

Heute sind wir alle

Dein! Dein! Dein!

Aber keiner lalle,

Blinze, wanke, falle!

Nein! Nein! Nein!

Würdigkeit.

Nach Walter von der Vogelweide.

Hört! Wunderbares ist mir heut
 Für Minnesang zu Lohn geschehen.
 Den Sänger ihrer Würdigkeit,
 Mich will mein Liebchen nimmer sehen.
 Wie hoch ihr Müthlein steht!
 Weiß sie denn nicht, wenn ich mein Singen
 lasse,
 Dafs ihre Würdigkeit zergeht.

An Laura.

Du Schönste, du Geliebteste der Schönen!

Lafs Arm in Arm uns Licht und Lärmen flieh'n,
 Und stiller Liebe Götterscenen,
 Der Nacht Myslerien dem Späherblick' entzieh'n!
 Wer glücklich liebt, verräth sich leicht. Ich scheue
 Hier deines Oheims Eifersucht, mein Kind!
 Dort seines schlaunen Guido Treue,
 Des Argus, den kein Gold gewinnt,
 Sey nicht mein Liebchen mehr, wann heller Tag
 beginnt!

Und siehst du mich in deine Zirkel treten,
 Enträthsle dich kein Seufzer, kein Erröthen!
 Sey für den Hochbeglückten blind!
 Sprich leise, dafs ob deiner Zauberstimme
 Des Busens Feuer nicht in meinen Augen glimme!
 Verbirg's, dafs wir nur Eine Seele sind!
 O blicke ja nicht schmachlend, nicht verlegen!
 Sey mehr zerstreut! Sey kaltgesinnt! —
 Gott! Welch ein Rath! Wie thöricht und ver-
 wegen!

Ich ahnde schon mein selbsterschaffnes Leid.

Bei meinem Heil! Bei meiner Zärtlichkeit!

Ach, Laura! Spiele nicht zu wahr die

Kalte,

Gleichgültige! — Zwar ist es Spiel und

Scherz;

Doch quälen dann Sorg' und Verdacht mein Herz,

Und ich, vom Spiel getäuscht, verhalte

Nicht meine Thränen, meinen Schmerz.

Amor an Guido.

Du, sonst der Glückliche der Frohen,
 Bist vor der Zürnerin geflohen,
 Und jammerst laut! — Bethörter Mann!
 So höre nun die weisen hohen
 Mysterien des Liebesgottes an:
 Der fühlt nicht wahre Gluth im Herzen,
 Wer nicht der Schönen Zorn, die Schmerzen
 Der Nichterhörnung tragen kann!
 Das älteste Gesetz in meinem Reiche
 Ist: „Harret aus, wenn Liebchen dräut!“
 Flugs wandelt im willkommenen Vergleiche
 Sich Zorn in heiße Liebe, Leid
 In gränzenlose Seligkeit.

Der Stärkste.

(Nach Rist 1638.)

Selig ist ein Held zu schätzen,
 So der Mißgunst lachen kann.
 Ha! wer wagt's, ihn zu verletzen?
 Schrecken wohl ihn Acht und Bann?
 Ohne Kummer mag er leben,
 Und zu Gott den Geist erheben.

Seines Pilgergangs Beschwerden
 Achtet er für Kinderspiel.
 Nie kann er zu Schanden werden,
 Litt' er auch unsäglich viel.
 Ihm wird Wohl und Weh behagen,
 Denn mit Gleichmuth kann er's tragen.

Schälk' und Frevler, ob sie klaffen,
 Hält er keines Blickes werth.
 All ihr Klaffen kann nicht schaffen,
 Daß ihm Arges widerfährt.
 In des Weltlaufs bunten Kriegen
 Pfllegt sein Mannsinn obzusiegen.

Mancher König wird gepriesen;

Städt' und Vesten nahm er ein.

Laßt die Fabel von der Riesen

Kühnem Aufruhr Wahrheit seyn!

Stärker doch kann wahrlich ringen,

Wer sich selber weiß zu zwingen.

Schwer ist's, gleich dem Babelvolke,

Thürme bis gen Himmel bau'n,

Schwer, wie Dädalus, die Wolke

Ueberfliegen ohne Grau'n;

Schwer ist's, Löwenmütter binden —

Schwerer, selbst sich überwinden.

Der ist überall zu loben,

Der sein eig'ner Meister ist,

Schrecklos bei des Unglücks Toben

Und verkappter Neider List.

Ob er heute stirbt, ob morgen,

Ruhig stirbt er, ohne Sorgen.



Liebesklage.

Altschottisch.

Schäfer, sagt: Erblicktet ihr

Nirgends meine Dora?

Sie, das Wunder und die Zier

Auf den Höh'n von Lora?

Ich verließ um Dora nur

Meine Heimathstelle,

Stab und Flöte, Hain und Flur,

Heerd' und Schattenquelle.

Mein Gedänk' ist ewig Sie.

Thränen sind mein Erbe.

Ohne Dora kehr' ich nie,

Sondern klag', und sterbe.

Sagt, wo ist Sie? — Leitet mich! —

Wehe, Schäfer, wehe!

Oh! Vielleicht den Engel ich

Niemals wieder sehe!

Die Schlittschuhe. ✓

Mit den Vögeln des Himmels, dem reissenden
Strom,

Dem hastigen Pfeil, dem geschleuderten Blitz
Einen Wettflug zu wagen,

Den Gedanken denken, ist schön und groß!

Schöner und gröfser, Unsterblichkeit werth,

Ist des Schwindelplanes sich'rer Vollzug;

Des Schlittschuhs Erfinder that's!

Er dachte, vollbrachte den gröfsern Gedanken!

Heil, muthiger Jüngling, dem Liebe half!

Fern klagte sein Mädchen. Ihr Jammern (er wähnt's)

Tragen ihm ächzende Lüfte herüber!

Ihn erschüttert im Traum die händeringende Braut!

„Ich komme!“ — Ha! der Sterbenden Antlitz

Verrammeln ihm Thäler und Kettengebirge,

Für zärtliche Pilger ein Schneckengang!

Rings starren die Reiche von Winterfroß.

Doch schwur er: „Ja, Mädchen, ich küsse dich bald,
 „Durchschleiche nicht Thäler, und klettere nicht
 Berge,

„Bin auch Nebenbuhler des Dädalus nicht,
 „Und lache des Frostes! — Ich küsse dich bald!“

Er schwur's an einsamen Ufern, und sann —
 Hieng still an des Länderstreifenden Stroms
 Majestätischem Eiscristall,
 Und sann — und fand's, und flog in die Stadt;
 Bald kehrt er zum Strande, die Solen beflügelt
 Mit Adlerfittichen schlüpfrigen Stahls,
 Und steht, und nennt allfreudig sein Mädchen!
 Ein Schwung! — O wie fliegt er die Schneebahn
 dahin!

Weit zittert, ein Herold verwegener Wunder,
 Des Stürmenden Riesenschatten voraus!
 Ihm gleiten im füsserudernden Tanz
 Die Ebnen, die Höhen, wie Blitze, vorbei!
 Nur selten rastet der Waller, und bald,
 An den Busen der Liebekranken gestürzt,

Rief küssend der Jüngling den Engel in's Leben;
Süß lohnt ihn ihrer Umarmungen Lohn!

Mehr galt nun der Eistanz dem seligen Paar',
Als Königen Zepter! — Sie tanzten ihn oft,
Und starben zugleich! — Ihr Nahm' ist verhallt! —
Komm, Laura! Noch blieb, sie zu preisen, ihr Tanz!

Frauenlob.

Nach dem tugendhaften Schreiber (II, 102.)

Gute Weiber! Laßt euch ehren!

Wollt ihr Güte hold gewähren,

Dann ist niemand gut, wie ihr!

Nur ist noth, daß eure Güte

Unser Herz vor Weh behüte,

Oder einsam trauern wir.

Leben ohne Liebeswonne

Ist ein Frühling ohne Sonne.

Wehrt, durch eure Güte wehrt,

Daß kein Leid uns widerfährt!

Wohl euch tugendreichen Frauen!

Laßt euch lieblich grüßend schauen!

Lächelt treuen Freunden so,

Daß sie danken, jubeln müssen!

Schafft beklomm'ne Herzen froh!

Seht, wie spielen Heid' und Aue

Flimmernd in des Maien Thaue!

Doch entzückter blickt ein Mann

Euer süßes Lächeln an.

Nur dem Muth- und Ehreschwachen
 Sollt ihr Augengruß und Lachen
 Ganz verbergen, ist mein Rath.
 Frommt ein lichter Schein dem Blinden?
 Frommt es Thoren, Gold zu finden?
 Frommt dem Bösen gute That?
 Forscht und sichtet, daß der Zage
 Nimmer Liebesheil erjage!
 Höher lohnt, als Rang und Gold,
 Minnelohn, der Ehre Sold.
 Schöne, mir im stolzen Muthe
 Lieb und werth vor allem Gute,
 Der ich diene für und für!
 Ende, daß mein Glück gedeihe!
 Mir verheissen Dienst und Treue
 Lieber Dinge viel von dir.
 Ueber deiner süßen Güte
 Freut dein Knecht sich im Gemüthe,
 Wie des Waldes Vögelein
 Ueber Frühlingsmorgenschein.

Aufforderung an ††.

1789.

Du mit dem Dolch' im Flammenauge ruhst,
 Dem Schurkentross' ein Ungefürchteter?
 Der Iuvenale Geißel schreckt sie nur,
 Der Mordstahl nur in hochgeschwung'ner Hand.
 Wohlan! Befehde, was dein Menschengroll
 Dir unwerth mahlt, und ohne Zauberkraft
 Für Bösewichte — Freund! befehde doch
 Den Frevel. — Deckt auch Eines Wange nur
 Die löbliche Verrätherin, die Schaam,
 Tritt Einer nur zurück von grauser That,
 Geschahen nur der Greuel weniger
 Durch deines Satyrs Hohngelächter jezt,
 Jezt durch die Scorpionenpeitsche — Heil,
 Ja, Heil und Dank für deine Wohlthat dir
 Von allen Edeln, und (ein himmlischer
 Gedanke!) noch vielleicht von Reuigen,
 Von Weitverirrten, die du rettetest, Dank!

A n S i e.

(1784.)

Grazie, die mir im Traum' erscheint!

Mädchen meiner Phantasie!

Ach, dein armer Schöpfer weinet.

Mein Geschöpf, du hörst mich nie!

Soll umsonst die heisse Thräne rollen?

Oder stürzest freudig du,

Offnen Arms, mir Ahnungsvollen

Einst aus Rosenlauben zu? — —

Oder schwebst du, wo Verklärte schweben?

Dann sey früher Tod begrüßt;

Doch gesegnet langes Leben,

Wenn du mir geboren bist.

Lohn der Liebe.

Was lohnt euch, ihr Schönen, ihr Guten, ihr
Holden

Mit zartem Gefühl' und seraphischem Blick?

Die Stunden vertrauender Liebe sind golden.

Ihr zaubert uns Wonnen aus Eden zurück!

Ihr leichtet die Lasten, ihr adelt das Leben,

Ihr knüpft so fest der Geselligkeit Band!

Was lohnt euch für bräutliches sanftes Ergeben,

Für's traute Geleit durch der Prüfungen Land?

Euch lohnt nicht des Flatterlings höfische Weihe,

Nicht eitle Bewund'rung, nicht Preis noch Gesang.

Euch lohnt nur die selt'ne, die heilige Treue,

Die warm aus dem Herzen des Herzens entsprang.

Dafs immer die Edle den Edlen erränge,

Der wanklos den Tugenden huldigt, und ihr!

Dafs Hymen den Amor als Bruder umschlänge! ...

Vollend' es, o Treue! — Wir huldigen dir!



Röschens Klage.

Was ist die Frucht der Ehe? —

Ein stilles langes Wehe;

Und ach! des Gatten Nähe

Erhöht die Sklaverei!

Doch muß ich dem Barbaren,

Kein Unglück zu befahren,

Ein treues Herz bewahren,

Und Er — ist ungetreu!

Lob der Geselligkeit.

Ohne trauliche Mitgenießser
 Achteten wir der Freude kaum,
 Neben Pylades träumte süßser,
 Besser Orest des Lebens Traum.
 Dir, Geselligkeit, dank' in Chören,
 Huldige Kind und Greis, wie wir.
 Wonnegeberin! Ja! wir schwören
 Ewige Bundestreue dir.

Venus Gürtel, der Amorinen
 Zaubergeschoß entbehrest du;
 Doch, Holdselige, dir zu dienen,
 Drängen sich alle Herzen zu.
 Dir, Geselligkeit u. s. w.

Wie der Weisen Verbrüderungen,
 Liebst du der Kinder Scherz - Verein.
 „Freut euch! rufst du in allen Zungen;
 „Nützet, o nützet euer Seyn!“
 Dir, Geselligkeit u. s. w.

Dir erkohrst du den Gott der Lieder,

Bacchus und Ceres zum Geleit!

Keine Jünger — du willst nur Brüder;

Keine Päane — Fröhlichkeit!

Dir, Geselligkeit u. s. w.

Mählig altet des Geistes Hülle;

Deine Geweihten ahnen's nie.

Sie verjüngt der Empfindung Fülle;

Lächelnd und spät entschlummern sie.

Dir, Geselligkeit, dank' in Chören, u. s. w.

Gustav an Lida.

Verstummen? — Mich zur Leiche quälen? —
 Nein, nein! Ich kann's nicht länger hehlen,
 Was deinen Augen kein Geheimniß blieb.
 Holdselige, vergieb!
 Gestehen muß ich, eh sie fliehen,
 Des Schwärmers goldne Phantasien,
 Ach, eh du Roberts Gattin bist,
 Und mein Geständniß Frevel ist;
 Gestehen meiner Jugend erste Flammen,
 Und solltest du mein Wagestück verdammen,
 Und lachtest du Verachtung über mich —
 Gesteh'n: Ich liebe dich.
 Wärest auch in Schäferhütten du geboren,
 Und nur ein Lämmchen dein — und auserkohren
 Zum Völkerherrscher ich,
 Und Kronen mein — ich liebte dich.

Ja! könnten's Zauber mich vergessen lehren,
 Dafs Lida lebt — und zwischen Mädchenheeren
 Ständ' Augenblicks ein Fremdling ich —
 Mein Herz erköhre wieder dich.

Und doch kein Wörtchen, das mir lohnte?
 Kein Mitleid, das der Schwermuth schonte?
 Kein trauter Wink der Lind'rung? Wie?
 Kein fernster Zug der Sympathie?

Ach, zürne nicht der kühnen Klage,
 Und Heil, wenn auch die kühn're Frage
 Sanftlächelnd Lida mir vergiebt,
 Ob hoffnungslos ihr Gustav liebt?

Bei deiner Tugenden erhab'nem Bunde!
 Bei deines Frühlingslebens erster Stunde!
 Heut, heut beschwör' ich dich:
 Ist je mein Wunsch erfüllbar — o so sprich!

Wenn aber, dich durch's Leben zu geleiten,
 Die seligste geträumter Seligkeiten
 Nie, nie zu Wahrheit reifen soll,
 Ach, so verstumme mitleidsvoll!

Umschlingen dann dich des Geliebter'n Arme,
 Sey mir's ein süßer Trost im Harme,
 Wenn Robert nie sein Götterloos vergißt,
 Und Lida nur, nur Lida glücklich ist.

Epistel an **.

— — — — Wie hat so leicht
 Die Kunst, darob sich die Juristen
 Auf Richterstühlen mächtig brüsten,
 Ein Mann, wie du, im Spiel erreicht!

GÖKINGK.

Freund ** lache doch mit mir
 Der faden Schlendriansdoktoren,
 Die mit versteckten Midasohren
 Ein Corpus Juris zum Panier
 Der Dummheit weislich zwar erkobren,
 Doch über dicken Glossatoren,
 Ob tragischem Compendiengeschmier
 Nur Zeit und Lendenkraft verloren,
 Und manchem Lex aus Forschbegier
 Oft eines Frühlingstages Horen
 Geduldig opferten, (die wir,
 Zur Jovialität gebohren,
 Dir Amor, weihten, Jocus, dir!)

Und uns Poeten, (Sie verdeutschen's: Thoren)
 Für Praxis und Prozeßmanier
 Stumpf achten; denn man fände hier
 So harte Brettchen durchzubohren!
 Freund **! Lache doch mit mir! —
 Die gute Herrn trotz ihres alten
 Brodstudiums, gelehrter Falten,
 Und Bücherquarks sind wahrlich toll,
 Den Heerweg gar für klippenvoll,
 Ein Allegationenprotocoll
 Für Meisterstück, ihr Massen, Dergestalten,
 Und Alldieweilen und Obwohl
 Für ächten deutschen Styl zu halten,
 Und Perioden hübsch gedräng,
 Und labyrinthisch einzuschalten,
 Von Wörtern, die, seit Gottsched sang,
 Im lieben Deutschland nimmer galten,
 Ein Invalidenregiment,
 Als Lückenbüsser hinzumahlen,
 Und mehr mit ihrem Kontingent
 Von Videaturs und von Latuszahlen,
 Als alte Jüngferchen mit Zähnen groß zu
 prahlen!

Ach! Ehrenveste Herrn! Ihr irrt!
 Fleiß ist nur Fleiß, und wird in Ewigkeiten
 Nicht zum Verstand ummetamorphosirt,
 Und — Aktenstöße rings verbreiten,
 Viel kritzeln, und Prozesse leiten,
 Ist förmlich Donquixotisirt,
 Wenn nicht Philosophie das Ganze
 Erhellte mit ihrem milden Glanze,
 Aesthetik nicht die Fehde wagt,
 Und aus verjährter tiefer Schanze
 Die Barbarismen all verjagt,
 Nicht Schönheit sich und Wahrheit küssen,
 Wenn Sprache mangelt, die den Schlüssen
 Licht, den Beweisen Kraft verleiht,
 Wenn andre nicht den Mischmasch fassen,
 Den monotonisch, voll Grimassen
 Ein Erzpédant herunterschreit,
 Kurz, wenn in des Gerichtes Schranken
 Die Reden nur gelahrter Wind,
 Nur Plagiate die Gedanken,
 Und Leges Ehrenretter sind,
 Laßt die geheimnißvolle Mine!
 Schwatzt mir von nöthiger Routine,

Von Methodus so gravitatisch nicht,
 Wie kaum auf seiner Kirchenbühne
 Ein Pastor von der schweren Pflicht
 Des wahren Christenthumes spricht!
 Sich in's Geschäft hineinarbeiten,
 Ist einem Jüngling von Genie
 Nur Spiel! — O was ihr Dunse früh
 Aus Folianten aller Zeiten,
 Aus jenem großen Almanach
 Justinians, und andern dicken Büchern
 In euer Hirn getrichtert — ach!
 Mit Noth und Schweiß — das (kann ich euch
 versichern)
 Holt er mit leichter Mühe nach,
 Und ist dann noch so unverschämt (der
 Teufel
 Besitzt das Herrchen ohne Zweifel)
 Und weiß es besser gar, als ihr,
 Und treibt dabei das Dichten für und für!
 Drum, Bruder! lache doch mit mir
 Der faden Schlendriansdoktoren! —
 Jüngst lauschten auch so manche Dir
 Mit hochgespitzten langen Ohren,

Als deine Stimme, Freund! (ich höre sie noch
heut!)

Auf vollem Rathhaus mächtig tönte,

Die Menge schwieg — o Seltenheit! —

Und Themis sich die zehnte Muse wählte!

Seyn — was ist's? — ein mögliches Sterben,

Und nur Mannsinn höchste Wissenschaft.

Ja, wir Lebenden sind halbe Leichen;

Denn mit jedem Aderschlag, entschleichen

Junge Geister unser Kraft.

Schlange der Erde weites Grab nicht ewig?

Ist der Erde Heer nicht endlos krank? —

Luft und Unlust zehren stül am Marke;

Fröhlich im Genuß erschwacht der Stärke;

Jeder Trank ist Tobestrank.

Allen, die das Licht des Himmels schauen,

Muß der Friedhof letzte Wohnung seyn.

Dann zielt an deinem Sarkophage

Kein Erguß verwegener eiler Klage.

Freund! Ich trag's, und denke dein.

Fassung.

An Zumsteegs Grabe.

— *Death's but a path that must be trod,*

A port of calms, a state of ease

From the rough rage of swelling seas.

Seyn — was ist's? — Ein mähligleises Sterben,

Und nur Mannsinn höchste Wissenschaft.

Ja, wir Lebenden sind halbe Leichen;

Denn mit jedem Aderschlag' entschleichen

Junge Geister uns'rer Kraft.

Schlingt der Erde weites Grab nicht ewig?

Ist der Erde Herr nicht endlos krank? —

Lust und Unlust zehren still am Marke;

Prahlend, im Genuß erschwacht der Starke;

Jeder Trank ist Todestrank.

Allen, die das Licht des Himmels schauen,

Muß der Friedhof letzte Wohnung seyn.

Darum ziemt an deinem Sarkophag

Kein Erguß verweg'ner eitler Klage.

Freund! Ich trag's, und denke dein.

Was den hehren Fremdling Geist hienieden

Drängt und lästigt, hat dir ausgedroht.

Herrlich ruht sich's in dem engen Hause.

O verschlumm're sanft die große Pause!

Dort ist Freundschaft ohne Tod!

Minnelied.

Nach dem „tugendhaften Schreiber.“ (I, 101.)

Ein höheres Wesen, voll weiblicher Güte,
 So wundersam zart, ach! so lieblich und hehr —
 Zur Holdin erwählt' ich's im stolzen Gemüthe.
 Treu dien' ich wie lange! Treu lieb' ich wie sehr!
 Nur Wehe — neuer Sold für Lieb' und Treue —
 Nur Wehe fühlt mein Herz, doch keine Reue.

Bekennen nicht will Sie den Frevel, den schweren,
 Nicht wissen, daß Sie mich der Sinne beraubt.
 Sie könnte mir Reichthum und Wonne bescheren,
 Verhüllte Sie nimmer das heilige Haupt!
 Da frommt ein Blick, ein Lächeln oder Grüßen,
 Drei Jahre Liebeskummer abzubüßen.

Soll ich nun die Herzeneroberin lassen? —
 Ach nein! Mir gebietet die Minne zu sehr.
 Und wenn Sie mir lohnte mit Quälen und Hassen,
 Ich müßte Sie minnen je länger, je mehr.
 Mir bleibt die Zauberin, mein Quell der Schmerzen,
 In meinen Augen sanft, und lieb im Herzen.

Für alle Genüsse des fröhlichen Maien,
 Für seine Verklärung und üppige Pracht,
 Genügt mit der Lieben ein liebliches Zweien,
 Was Erdenaturen zu göttlichen macht.

O was für Freudeblumen dürft' ich pflücken! O
 Nie kann so süß der Wonnemond entzücken!

So trunkenes Wünschen erhabener Dinge,
 So himmlische Bilder begeistern mich oft,
 Daß ich in der Träume Geburtsland mich schwinge,
 Erbeute, was drunten mein Schwachmuth kaum hofft,
 Und selbst des Kaisers Lust kein Haar breit wiche
 Bei Lustgedanken an die Minnigliche.

An die Liebe.

O wie fremd, wie räthselhaft
 Meines Busens Flammen,
 Wenn sie nicht von deiner Kraft,
 Göttin Liebe, stammen!

Aber, Liebe, bist es du,
 Welche Zaubereien? —
 Welche Wunder, die im Nu
 Altern und erneuen?

Herzerfreuerin! Woher
 Seufzer, Thränenquellen?
 Zahlenlos, wie Sand am Meer,
 Leiden, Foltern, Höllen?

Qualenschöpferin! Woher
 Scherze, Wonnen, Küsse?
 Zahlenlos, wie Sand am Meer,
 Himmelsvorgenüsse?

Will ich lieben, o warum

Doch am Borne lechzen?

Muß ich lieben, so verstumm',

Hoffnungsloses Aechzen!

O der Qualentzückungen!

O der Wonneschmerzen!

So gebeut, o Liebe, denn

Ewig meinem Herzen!

Ich steh' am Borne voll Sehnsucht

Als Thau' und Zehn' und Hecken

Der wilde Springer kann

Einmal in's Leben und dann

Von mir in's Augen Blicke

Den Weg zu mir zu finden

Wenn Thau' und Zehn' und Hecken

Nicht mehr am Borne stehen

8

Unvergesslich.

Sie sprach mit eines Engels Blick:

„O Lieber, kehre bald zurück!“

Die Rosen sind nun zwanzigmal verdorrt,

Und ein tirannisches Geschick

Verbeut des Wiedersehens Glück;

Noch aber tönt das liebe letzte Wort

In meinem Herzen fort!

Noch fesselt mich ihr Blick!

Frage.

Nach Tscherning.

Wo waren eure Sinnen,
 Ihr edeln Charitinnen,
 Als euch mein junges Ross
 Zu überrennen dräute,
 Und, wie gespornt zum Streite
 Daherflog zügellos?

Ich selber stand voll Schrecken
 Als über Zäun' und Hecken
 Der wilde Springer kam,
 Bis er in Schaum und Hitze
 Vor eurer Augen Blitze
 Den Weg vorübernahm.

Wenn Thiere (laßt euch fragen)
 Nicht euren Glanz ertragen,

Wie soll ein Menschenkind
 Noch freien Muth behalten
 Vor lieblichen Gestalten,
 Die götterähnlich sind?

Ich selber stand voll-Schrecken
 Als über Fäul' und Hecken
 Der wilde Springer kam,
 Bis er in Scham und Hitze
 Vor einer Augen Blicke
 Den Weg vorübernahm.

Nicht einen Glanz ertragen
 Von Thiere (sah er auch fragen)

Bitte.

Warum, Cythere, hauchet für Julie'n
Umsonst dein Jünger zärtliche Seufzer aus?

Warum sind kalt, bewölkt die Augen,
Die mir zuvor, zwei Sterne, glänzten?

Ach! wo die Zeiten, da mit Erhörung du
Mich immer kühner'n Bitter begnadigtest,
Da meinen Küssen ungefordert
Julie's Mund entgegen küßte?

Ach! wo die Zeiten, da mein geheimer Gram
Ihr sympathisch herzlichen Kummer schuf,
Doch sie, den Sturm in Ruhe lullend,
Glücklich mein Weh von hinnen koste?

Sie hafst mich, Göttin! Aber ich flehe dir:
Geuß alle deine Segen auf Julie'n!
Wer stirbt in mir? — Der Hirten Einer! —
Stärben mit ihr nicht tausend Leben?

An die Eifersucht.

Nichts lohnt fürwahr mit höh'rer Lust,
Als Gegenlieb' in treuer Brust.

Zwei Seelen Eins! Ein Herz! Ein Streben,
Nur Glück zu nehmen, und zu geben!

Ach, diesen Himmel wandelst du
In Hölle, Feindin edler Ruh!
Tirannin Eifersucht!

Der Liebe süßser Bund gedeiht,
Erstarkt in Widerwärtigkeit.
Ist Liebchen ferne, krank, erbofst,
So lächelt uns die Hoffnung Trost.
Doch nur im Tode weichst du!
Den Tod mir, Feindin edler Ruh!
Tirannin Eifersucht!

Du füllst den Geist mit bösem Wahn,
Mit Irrsalträumereien an!

Du bist das Feu'r der Unterwelt,

Das ewig brennt, und nicht erhell't!

Mehr, als Verdammniss, marterst du

Dein Opfer, Feindin edler Ruh!

Tirannin Eifersucht!

Des Lannes richten will!
Undüster ist ein König.

Ein Fahnner ohne Federspiel? —

Ein Jäger ohne Horn und Hunder?

Ein Bürgs sonder Geld zur Stunde?

Ein Ritter ohne Muth und That?

Ein Kloster fern vom Birschein?

Ein Kaufmann ohne Zinsgewinn?

Ein Landesherz, so keine Milde hat?

Ein Priester ohne Kunst der reinen Gotteslehre?

und Ehre?

Was soll ein schönes Weib?

Gnome.

Nach Süßkind, dem Juden von Trimpery.

Was soll ein schönes Weib, ist's ohne Zucht
und Ehre?

Ein Priester ohne Kunst der reinen Gotteslehre?

Ein Landesherr, so keine Milde hat?

Ein Kaufmann ohne Zinsgewinne?

Ein Kloster fern vom Brudersinne?

Ein Ritter ohne Muth und That?

Ein Bürge sonder Geld zur Stunde?

Ein Jäger ohne Horn und Hunde?

Ein Falkner ohne Federspiel? —

Unnützer ist ein König,

Des Laune richten will!



Grabschrift. *)

Hier schläft ein Biedermann, der weise, thätig,

froh,

Und Menschenfreund bei stoischem Gemüthe,

Trug, Selbstsucht, Vorurtheil und Schmeichel-

künste floh,

Die Herzen sich gewann durch Suada, Witz und

Güte,

Für Vaterlandeswohl arbeitete mit Kraft,

Der Christusliebe Sinn rein auszuforschen brannte,

Nur Rechtthun, Wahrheit nur, als höchste Wis-

senschaft,

Und keinen höher'n Lohn, als Seelenruh', er-

kannte,

Der Krankheit Uebermacht, des Scheidens tiefen

Gram

*) Eine getreue Schilderung des verstorbenen
Herzogl. Württembergischen Hof- und Domainenraths
Elsässer.

Aus Zärtlichkeit verbarg in seiner Lieben Kreise,
 Im Leiden lächelte, und die gebot'ne Reise
 In's unbekannte Land stillmüthig unternahm.

Hier schlief ein Biedermann, der weise, thätig
 Und Menschenfreund bei stoischem Gemüthe,
 Tug, Selbstaucht, Vornehm und Schmüchel-
 Künste floh,
 Die Herzen sich gewann durch Sünde, Witz und
 Güte,
 Für Vaterlandeswohl arbeitete mit Kraft,
 Der Christenliebe Sinn rein ausforschend brante,
 Nur Rechenheit, Wahrheit nur, als höchste Wis-
 senschaft,
 Und keinen höhern Lohn, als Seelenruh', er-
 kannte,
 Der Krankheit Ueberrmacht, des Scheidens tiefen
 Gram

*) Eine getreue Schilderung des verstorbenen
 Herzogl. Württembergischen Hof- und Domainenraths
 Elässer.

Minnelied.

Nach Jakob von Warte.

Welch ein Eifer, süß zu singen,
 Auf den Höhen, und im Thal!
 Sonders lobenswerth erklingen
 Deine Töne, Nachtigall!
 Herrlich prangst du, grüner Plan!
 Und du, lichtbeströmte Heide,
 Bist mit deinem schönsten Kleide
 Für den Maien angethan!
 Blümchen! Aus des Maien Thau
 Lachet ihr im Sonnenschein!
 Zeit! Du bist in werther Schaue!
 Reife, Segensfüll' ist dein!
 Doch was tröstet mir den Muth,
 Seit mein Sehnen, wie mein Klagen,
 Nichts erringt, und Ihr Versagen
 Meinem Herzen wehe thut?

II.

F f

Ach! du Wunderholde! Liebe!
 Hilf! Entbinde mich der Noth!
 Wenn mir deine Huth nicht bliebe,
 Wär' ich allen Freuden todt!
 Ach, Erhörung, Frieden mir!
 Laß mein Herz in deinen Pflichten!
 Nichts vermag mich aufzurichten,
 Als ein mildes Wort von dir!

„Trotz der Schönheit kalten Blicken
 „Können uns“ (die Sage lehrt's)
 „Liebeszauber doch bestriicken“ —
 Und dein hoher Reiz bewährt's.
 Deine Gnade mangelt mir;
 Stetem Kummer muß ich leben;
 Dennoch bleib' ich Dir ergeben,
 Bis zur Todesstunde Dir!

Uns vereinen soll die Minne,
 Daß ich deiner Augen Gruß,
 Deines Herzens Huld gewinne,
 Deines Purpurmundes Kufs.

Wie sie waltet über mich,
 Als Regentin meiner Sinne,
 Soll zu meinem Heil die Minne
 Herrisch walten über dich!

Bruchstück

aus dem ersten Gesange von Marino's
Strage degli Innocenti.

Tief unter allen Tiefen, wo das Herz
Der Welten ist, der Mittelpunkt des All,
Dort in des ungeheu'rstn Abgrunds Kluft
Liegt hingebannt der alte böse Geist!
Ihn knotet durch zerquetschendes Gewind'
Ein Schlangenhundert fest, ein ekler Schwarm!
So band der große Held, im Paradies
Sein Unterjocher, ihn auf Ewigkeit!
Der Jammerfürst und Qualenrichter hat
Von unauslöschbar'm Feuer Thron und Kleid,
Ein Kleid, einst königlich und sonnenhell,
Gewoben nun aus Mitternacht und Glut.
Ihm deckt (und das nur ist des Herrschers Pomp!)
Sein Haupt — ein Siebenhörnerdiadem,
Und Hidern und Cerasten zwischen rings,
Der hohen Krone scheußliches Gezier!
Sein Augenpaar beherbergt Gram und Tod,

Und sprudelt trübes dunkelrothes Licht!
 Kometen gleicht ihr schielgedrehter Stern,
 Und Windesfackeln jeder wilde Blick.
 Die Nase wirbelt Rauch. Sein dürrer Mund
 Speit sonder Ende Pest in Nebeln aus.
 Sein Seufzen donnert, und sein Odem blitzt.
 Sein blutiges, sein seuchenschwang'res Schau'n,
 Sein grausamer umdampfter Flammenhauch
 Facht den entsetzlichen verfluchten Holzstoß an,
 Der unverbrennbar ewig Sünder brennt.
 Zusammenknirscht er (schreckliches Geknirsch!)
 Die Klapperzähne, faul von Schaum und Rost,
 Und weckt auf engbeschuppter Glieder Stahl
 Mit seines Schweifes Schlag ein furchtbares Getön.
 Drei Jungfrau'n, hager, unerbittlich, grafs,
 Umzingeln den Tirannen, stürmen ihn,
 Und spornen ihn mit Viperngeisseln wund,
 Statt Ringellocken überschatten wüst'
 Ihr Antlitz Schlangenwirren! — 'Eisern ist
 Sein Zepter. Ihn ergreifen im Geherrsch'
 Ob seiner Herrschaft Abscheu, Wuth, und Schreck.
 Ha! du, des Lichtes schönster Engel einst!
 Elender! du verlorst den ersten Glanz! —

Der du, verliebt in deine Herrlichkeit,
 Frech, ein Rebell, nach Jovas Stuhle rangst,
 Stolz sinniger Narciss! Gottloser Phaëton!
 Gerechte Strafen foltern ohne Ziel
 Vom ernstesten Strafer dich für ungerechten Trotz!
 Jetzt hub sein starres Aug zur Lebensluft
 Der Menschenneider auf, wo mattes Licht
 Durch Felsenritzen niederdämmerte
 Die todten Schattenwohnungen entlang,
 Sah, wo sein lautaufwogendes Kristall
 Der Jordan bricht, hin zum gepries'nen Strand,
 Sah, und erfuhr ha! Wunder, daß sein Schmerz
 Neu schwoll im Busen, neu sein Argwohn
 wuchs.

Er sann der heissen Schlachten Urbeginn,
 Dem Zunder jenes Himmelhaders nach,
 Lief die sibillischen Orakel all,
 All der erkohr'nen Seher Sprüche durch,
 Fand tausend ungewohnte Wunder auf,
 Geweissagt und gegriffelt, dachte fort,
 Erschrack der Rückerinn'ung, und verglich
 Geängstigt nun Vergang und Gegenwart,
 Sah, daß in Galiläa, Gottes Wink

Gehorchend, einer armen Jungfrau sich
 Ein Engel beugt, sie grüßt, und Lilien
 Des Himmels, ihr, als einer Göttin, beut;
 Sah der ebräischen Betagten Leib
 Verjüngt zur Fruchtbarkeit, sah, daß im Leib
 Ein Ungebohr'ner, doch schon Heiliger,
 Verehrung hüpf't Marias großer Frucht;
 Sah umgeschmolzen Atlas Demanteis
 In Nektarquellen, um in Silberfluth,
 Stracks Lybiens Einöden, Scythiens
 Unwirthbares Gebürg edenisch blühn;
 Sah Fichten, Eichen, Buchen, Eschen flugs
 Von Honig schweisen, Lüfte Manna thau'n,
 Wie Laub Engaddus Winterhecken schmückt;
 Aus Quellen Balsam quillt, und Milch in Strö-
 men schießt;
 Sah deine stillen Schatten, Nacht des Heils!
 Und ob der Himmelchöre Donnerschall
 Zerreißen finst'rer Schauerwolken Zug,
 Und flüchten vor der Engel Glorien:
 Sah Winzer hier und Schäfer dort, entzückt
 Aus Flur, und Wald, und Grotten hergeeilt,
 Der ringen Gaben ländlichen Tribut

Dem großen Heiland opfern, der da kommt;
 Sah, wie sich aufthat Ostens Strahlenburg,
 Und Sonnen ihrer Pfort' entstiegen drei;
 Sah risch der schönen Göttin Tempeldom,
 Der Kriegeshasserin, und Sie, mit ihr
 Die Götzenbilder blinder Andacht all,
 In Staub gestürzt, zertrümmert, und zermalmt,
 Des Erdballs Tiefe drönen, und, die frech
 Verbotne Liebe liebten, todtgequetscht;
 Sah, daß mit ungewohntem fremdem Licht
 Ein wunderbarer Stern am Himmel strahlt,
 Die Pilgerpfade gegen Bethlehem
 Mit schönem Blitzgestimmer hellt, und führt,
 Und einem Boten, Gottverkündiger,
 Knecht, treuen Lenker, und Erleuchter gleich,
 Jetzt aus dem würzereichen Morgenland
 Der Weisen Drei berühmten Orden zieht;
 Lang sah die seltsame Geschichten, lang
 Der Uebel Neuheit Er, des Guten Feind,
 Und ahnte schon die Unentrinnbarkeit
 Der Wunden, ihm, ihm tödtlich, und dem Tod'.
 Er spreizte schüttelnd sein Gefieder aus,
 (Zwei großen weitgespannten Segeln glich's)

Umsonst! Ihm wehrt der Schlangenkettens Netz
 Den Wegflug aus des Kerkers Ewigkeit.
 Er fand's nun: „Dieser Erdescenen Lauf
 Geböt' der hohen Schickung tiefer Schlufs“
 Und drehte wild, beträuft mit Gift und Blut,
 Gleich Höllenqualm, die Augenlampen um,
 Verbarg sein Antlitz zwischen Klauen, rief,
 Schrie, brüllte, dafs die schwarze Wölbungen
 Nachzitterten, und bis in Wuth sich selbst
 Des umgewund'nen Schweifes Endung ab.
 So ras't das Scheusal. Aber doch, empört
 Von Zweifeln, ob's nur Wahn, nur Täuschung
 sey?

Späht er im grofsen Buch, und forschet des dunkeln Sinns

Entzifferung auf alten Blättern nach.
 Er weifs, und weifs nicht auszugrübeln, wie
 Der grofse Sohn Jehovahs fleckenrein,
 Unschuldig, heilig, aller Sünden baar
 Entspringen soll aus einer Jungfrau Schoofs,
 (Nur darum ward Er des Geheimnisses
 Verwerfer, das der Weisheit Räthzel ist)
 Wie Jungfrau bleiben die Gebährerin,

Der Keuschheit Blume nicht Ihr welken, und
 Ein wahrer Gott seyn soll — ein wahrer Mensch,
 Unmöglich schien ihm das! Fremd und belachens-
 werth,

Dafs sich in Moderfleisch — der Geister Geist,
 In sterbliches Gewand das Leben hüllt,
 Dafs Schäfern sich ein unbegreifliches
 Unsichtbar Licht im Werden doch entdeckt,
 Dafs den unendlichen Allherrscher Gott
 Dann ein Gefängniß enger Windeln zwängt,
 Wie Säuglinge den Labemilch erquickt,
 Der Edens Nektarfülle sonst genofs,
 Dafs unter schlichtem Dach in ekel'm Stall
 Liegt, der auf Sternen thront im Paradies,
 Dafs weint und lallt der Göttliche, das Wort,
 Die höchste Sonne kleiner Flor umhüllt,
 Dafs friert und zittert, der das Feuer schuf,
 Und der Seraphen Wonne schmachkend ächzt,
 Dafs Dienstbarkeit des Himmels Majestät,
 Schmach dulden soll der Herrlichkeiten Fürst,
 Die Unermesslichkeit zusammenschrumpft,
 Und Jahren unterliegt die Ewigkeit,
 Dafs endlich der Beschneidung unterthan

Aus Demuth Er und Selbsterniederung
 Gehorcht des grossen Satzunggebers Bund,
 Auch jenes Marmormessers Schärfe fühlt,
 Und den Erlöser, fleckenlos und rein,
 Der Sündensöhne Schmachgepräg entstellt —
 All das umnebelte des Zweiflers Geist,
 Doch nie zerstob der grossen Zweifel Nacht.
 Arbeitend sann Er neue Tücke nun;
 Des finstern Herzens Schatten stempelte
 Sich ängstlichtrüb im Antlitz. Dies verräth
 Dem Qualreich Satans bängste Traurigkeit,
 Wie schönen Tag ein lichter Himmel, wie
 Das Lachen Freude kündet. Jammervoll,
 Gespornt von Sorgen, rifs aus tiefer Brust
 Er itzo der Verzweiflung dumpfes Weh.
 Weh mir! (so schrie's und brüllte) weh mir!

Sieh

Von hohen Wundern ein Zusammenstrom!
 Was sollt ihr? Ach! Ich weifs, bin mir's zur
 Qual,

Was jüngst ein Engel schwatzte, noch gedenk;
 Warum ha! kann vom Sitz' ich die Natur
 Nicht schleudern, nicht der Sterne Plan und Lauf

Verwirren, daß die Unglückszeichen all
 Des Himmels — Lust mir deuteten und Glück!
 Was kann mir der anhaben forthin, der
 Vom Thron mich sties, mich warf aus meiner
 Reiche Licht?

Genügen sollt' ihm doch, auf ewig hier
 In des Entsetzens Trauerzellen mich
 Zu kerkern, wo verfluchte Nächte mich
 Umnachten, Sünder quälen, mein Beruf,
 Und, daß mein Elendloos zur Fülle wüchs',
 Auch Todeshoffnung mir gestohlen ist.
 Staubkreaturen wollt' Er über uns,
 Uns Erstlinge der Schöpfung heben! Pfui!
 Gar eine Masse schlechten Erdethons
 Erhöh'n zum Oberhaupt der Himmlischen!
 Ich litt's nicht, und erflog ein stolzes Ziel,
 Wohin kein Engel jemals steuern kann,
 Und wurde gleich mein Kriegsheer unterjocht,
 Gewagte große That ist schon Triumph!
 Daß aber, noch nicht satt, von Seelen Er
 Die alten Burgen mir entvölkern will,
 Mit Menschenhülle mir zu größ'rem Zorn
 Sich unauflöslich ganz vereinbart, dann

Nein! — Welt und Himmel mag sich waffnen!

Mir

Erzittern Elemente, Sterne mir!

Noch bin ich, der ich war! Es gelte! Wer

Den Schöpfer nimmer scheut, scheut kein Geschöpf!

Gott streite selbst! — Ich kriege meinen Krieg,

Kann ich im Himmel nicht, auf Erden doch! u. s. w.

Anhang.

Gedichte an meine Gattin.

THE NEW YORK PUBLIC LIBRARY
ASTOR LENOX TILDEN FOUNDATION
1900

THE NEW YORK PUBLIC LIBRARY
ASTOR LENOX TILDEN FOUNDATION
1900

THE NEW YORK PUBLIC LIBRARY
ASTOR LENOX TILDEN FOUNDATION
1900

THE NEW YORK PUBLIC LIBRARY
ASTOR LENOX TILDEN FOUNDATION
1900

THE NEW YORK PUBLIC LIBRARY
ASTOR LENOX TILDEN FOUNDATION
1900

THE NEW YORK PUBLIC LIBRARY
ASTOR LENOX TILDEN FOUNDATION
1900

THE NEW YORK PUBLIC LIBRARY
ASTOR LENOX TILDEN FOUNDATION
1900

S i e.

Die schönste der Bescheidenheiten
Und seltenste, die — Tugenden verhehlt,
Ein Blick, so sanft, doch wunderbar beseelt,
Der alle Liebenswürdigkeiten
Der Hehlerin verrätherisch erzählt,
Ein Herz — ihm mangelt nur der erste Thron
der Welt,
Um Völkerwonne zu verbreiten,
Ein Geist, dem einzig Männerruhmsucht fehlt,
Auch Männerlorbeer'n zu erstreiten —
O schönes Ideal! O Traumbild gold'ner Zeiten! —
Nein, nein! Sie lebt! Sie liebt! — Verkündet's,
Feyersaiten!
Ich bin der Holden anvermählt!

An Louisen.

Amarant und Bürger priesen
Ihre Liebchen im Gesang.
Meine Leier tönt Louisen,
Ihr, nur Ihr mein Lebenlang.
Dichterischer sind erhoben
Nantchens Reize, Mollys Werth;
Aber — dich gerecht zu loben,
Ward mir Glücklichen bescheert.
Deines Herzens Engelgüte
Müßten Feindinnen gestehn,
Hättest du. — Wohl nirgends blühte
Blümchen Wunderhold so schön.
Weibchen! sang ich Schmeicheleien?
Log getäuschte Phantasie? —
Tugenden der Tugend leihen,
Kann's die Muse? — Sympathie,
Gegenhuld erschöpfend mahlen,
Mahlen, wie den Himmel wir
Liebend uns herunterstahlen,
Mahlen unsre Glutbegier,

Der beseligenden Freuden
 Immer werther uns zu freu'n,
 Mahlen ach! der Trennung Leiden —
 Kann's die Muse? — Weibchen! Nein!
 Fühlend sing' ich's, und erschwinge
 Der Gefühle Hoheit nicht;
 Aber, daß ich Wahrheit singe,
 Hebt und adelt mein Gedicht.

An Louisen.

(1789.)

Thränen stürzten! — denn wir mußten scheiden!
 Aber, Weib! des Wiedersehens Freuden
 Lohnen miriadenfältig beiden
 Der gebot'nen Trennung stilles Leiden —
 O! — dann könnten Engel uns beneiden!

Dennoch stürzen neue helle Thränen
 Deinem Gatten jezt, da volles Sehnen
 Nach den häuslichen geliebten Scenen,
 Ach! und Seufzer meinen Busen dehnen!
 Deines Anblicks soll ich mich entwöhnen!

Mich entwöhnen zwanzig schwere Tage,
 Fühlen des Gefang'nen bittre Lage,
 Aengstlich bergen jeden Laut der Klage,
 Und zufrieden lächeln auf die Frage:
 Ob das öde Tempe mir behage?

Kalte Schranzen zählen mich zu Thoren,
 Wähnen all' die süßen gold'nen Horen,
 Die zu Gegenbriefchen wir erkohren,
 Lächerlich verändelt, ja! verloren;
 Zwar ich predige — doch tauben Ohren!

Lafs die Menschlein staunen, spotten, schreien! —
 Ein Getreuer will ich der Getreuen
 Ferne Liederchen und Briefchen weihen,
 Ihrer Zärtlichkeit mich innig freuen,
 Und mein Fest der Heimkehr benedeien!

An Louisen.

(1791.)

Zwar predigt Klamer Schmidt, der sonst so
liebewarm,

So feurig sang, „Wird Liebes uns entrissen,

„So wird's noch lieber durch den Harm:

„Es sein zu nennen, und zu missen!

„Ach, leises Sehnen nach den Küssen

„Ist mehr, als Küssen selbst! — Verdank' es dei-
nen Reisen,

„Dafs du den Liebesgott so lieblich fesseln lernst!

„Um desto näher seyn wirst du dem kleinen
Weisen,

„Je weiter du von ihm dem Scheine nach dich
fernst!“ —

Zwar, Weibchen, bin nach dieser Skizze

Auch ich ein hochbeglückter Mann,

Der oft sein stilles Kanaan

Vertauschen muß mit einem Fürstensitze,

Und da bequem hinauf zur alten Hitze

Der Liebe Flämmchen schüren kann;

Doch wehe mir, und jedem Gatten wehe,
 Wann Trennung uns ein Kniffchen ist,
 Damit ob angewohnter Nähe
 Die Zärtlichkeit nicht untergehe.
 O traurige verdammungswerthe List,
 Ihr Pilger! — Nur der Gattin Blick' entsagen,
 Wenn nach durchschwelgten Flittertagen
 Ihr das gesuchte Heil vermißt!
 Pfui, wer zu kleinen Streifereien,
 Der Ehe Wonnen sich zu neuen,
 Sein Herz zu sichern, flüchten muß!
 Er liebte nie! — Sein erster Kuß
 War Selbstbetrug!, das, oder Lüge!
 Ihn spornte thierischer Genuß,
 Geld, Sattheit seiner Ritterzüge,
 Der Aeltern kalter Machtentschluß,
 Rang, oder eine feiste Pfründe,
 Als Dos zum angefeilschten Kinde,
 Und nicht der Liebe Genius.
 Ihm blieb's verborgen, was Empfindung
 Des Edeln, geistige Verbindung,
 Ein Biederherz, dem Einigen getreu,
 Was sanfte Weiblichkeit und Tugend sey!

Er liebte nie — wird niemals Liebe lernen —
 Verdient es nicht! — Romanempfinderei
 Gelingt's ihm etwa nachzuäffen;
 Doch blüht dem schalen Amadis
 Nie, nie das schön're Paradies,
 Worin nur Liebende sich treffen!
 Sie sind zufrieden, gern allein,
 Sind alles sich, in Seligkeit und Pein
 Nur Ein Gefühl, und dort in besser'n Welten,
 Wo Freuden ohne Zahl vergelten,
 Was Himmelwerthes hier geschieht,
 Kann ihre Zärtlichkeit, die rein und ewig
 Vergrößert nicht, belohnt nur wer-
 den! —
 So lieben wir, Louise! — Wenn die Erden
 Und Himmel auch vergingen, stark und treu,
 So lieben wir! — Laß Scheidestunden schlagen!
 Zur reizendsten Einsiedelei
 Laß Rosse mich von hinnen tragen;
 Zwar kann die junge Phantasei
 (Sie zaubert dich, Entrissene, herbei)
 Mir süße Tröstungen gewähren,

Nicht aber meine Liebe mehren!

Doch sie, die Göttin uns'rer Brust,

Die Liebe mehrt schon hier, mehrt in beglück-
ter'n Sphären

Zehntausendfältig uns're Lust!



Ein tiefer langer Schlummer!
Für mich ein langer, stummer
Und namenloser Kummer!

Ja! den ich nicht verweine!
Wie liebt mich der Kleine!
Das sagt der Spracher Korne!

Wie liebt, ich meinen Kleinen!
Ach! immer, immer Meinen!
Blutathem möchte ich weinen.

Hab ich die Wiegenhülle,
Der Engel lag so stille
In der Gesundheit Fülle!

Mutterklage.

Wo bist du, lieber Knabe!

Du beste Himmelsgabe! — —

Ach, schläfst du schon im Grabe?

Ein tiefer langer Schlummer!

Für mich ein langer, stummer

Und namenloser Kummer!

Ja! den ich nicht verweine!

Wie liebte mich der Kleine!

Das sagt der Sprachen keine!

Wie liebt' ich meinen Kleinen,

Ach! nimmer, nimmer Meinen!

Blutzähren möcht' ich weinen.

Hub ich die Wiegenhülle,

Der Engel lag so stille

In der Gesundheit Fülle!

Wie hieng sein Aeuglein immer
 So gern am bunten Zimmer;
 So gern am Sonnenschimmer!

Wie war er ganz Extase
 Vor jeder Blumen vase,
 Vor'm großen Spiegelglase!

Wie freuten ihn Getümmel,
 Rollwagen, Volksgewimmel,
 Klavier, und freier Himmel!

Wie seine Händchen spielten,
 Oft unter Schlüsseln wühlten,
 Mich oft gefesselt hielten!

Wie hold ward ich empfangen!
 Wie schmiegt' er, voll Verlangen,
 Sein Haupt an meine Wangen!

Und wann sein Jubel hallte,
 O wann er Mutter lallte,
 Mein Herz — wie's überwallte!

Wie hab' ich das Entzücken
 Gefühlt, ihn anzublicken,
 Zu küssen, und zu drücken!

Wie oft den lieben Jungen
 In sanften Schlaf gesungen! —
 O Schmerzerinnerungen!

Er lächelte so kindlich,
 Ward liebenswerther stündlich,
 Und — sterben! — Unergründlich!

Warum, o Herr der Tage? —
 Vergieb die kühne Frage,
 Die ich vor Jammer wage!

Ich will dem Schwerdte stehen;
 Dein Wille soll geschehen! —
 Ist dort nicht Wiedersehen?

Ja! dort in ewigmilden
 Elisischen Gefilden,
 Wo ihn Seraphen bilden!

Doch stürzet nur, ihr Thränen!

Bis jene Götterscenen

Die Mutterwünsche krönen.

V

or allen Mädchen nur dir

Mein Blick, mein Herz, mein Geist

Bescheid'nes Weib! — O wie

Und heilbescheidend anseh'ngang

Ob meinem Fluge die Horen

Sei ich, ein süßgesäugtes Kind

Leisest und lieb um Liebe gewandt

Heut drücken, beglückt von Anmut

Die Aelter, in Wonne verloren

Zum erstenmal dich an die Brust

Auch mir — ich drücke mit Lust

Dich küssend an meine Brust

Mir wuchst du heute geboren

Die festliche Wiederkehr

Louisen.

Am 5ten November 1795.

*L'estime a commencé nos feux,
L'amitié l'a suivie,
L'amour à couronné nos vœux;
J'aime et c'est pour la vie.*

Vor allen Mädchen hat nur dich
Mein Blick, mein Herz, mein Geist erkohren,
Bescheid'nes Weib! — O wie jugendlich
Und heilbescherend entschwangen sich
Ob meinem Haupte die Horen,
Seit ich, ein stillbeglückter Mann,
Louisen, und Lieb' um Liebe gewann.
Heut drückten, beglänzt von Auroren,
Die Aeltern, in Wonne verloren,
Zum erstenmal dich an die Brust.
Auch mir — ich drücke mit Lust
Dich küssend an meine Brust —
Mir wurdest du heute geboren.
Die festliche Wiederkehr

Des festlichen Tages, des frohen,
 Gilt meinem Gefühle mehr,
 Als neuer Triumph dem Heroen,
 Der Aegyptus im Fluge bezwang.
 Du lebst! — O lebe noch lang! —
 Die Quelle von Seligkeiten
 Die nimmerversiegend quillt,
 Hat deinem Gebenedeiten
 Das Räthsel von goldenen Zeiten
 In deinen Armen enthüllt.
 Wie könnte, gestürmt in die Saiten
 Mit Klopstocks Begeisterung,
 Ein Hymnus der Huldigung
 Erschöpfendes Lob dir bereiten!
 Doch stummberebtsam zu deuten,
 Wovon mein Busen schwillt,
 Sieh der Seele lebendigstes Bild,
 Die Augen, mir Hoherfreuten
 Von süßen Thränen erfüllt.
 O sieh, wie die Kinderchen streiten,
 Wer deine Zärtlichkeiten
 Am zärtlichsten heute vergilt!
 Ueber die Kindheit erhaben,

Stürzen sie, dich zu begaben,
 Mit Jubel ihr Käfschen um,
 Und ihr gesehntester Ruhm
 Ist, freundlichen Dank für's Beginnen,
 Und Mutterkufs zu gewinnen.
 Ein Blick in Elisium! —
 Du wähnest: „ich stehe sinnig.“
 O nein, ich empfinde so innig
 Des häuslichen Schauspiels Werth,
 Und kann es so würdig nicht singen,
 Wie die trunkene Seele begehrt,
 Und wage nicht, dich zu umschlingen.
 Louise! du scheinst mir verklärt! —
 Gefühlteste Stunde der Weihe! — —
 Doch, besseres Wesen! verzeihe,
 Des Sterblichen Zärtlichkeit siegt,
 Und seelig verstummend fliegt
 In der Treuen Arme der Treue!

Louisen.

Am 5ten November 1797.

Mein Herz ist die Muse, die heut
 Mir ein Hochlied der Wonne gebeut,
 Und du, mein Freund und Gefährte.
 In weiblicher Bildung! O du,
 Die wahres Lieben mich lehrte!
 Du bist die Gesangeswerthe!
 Dir pulset mein Busen zu!
 Dich singt dein Froher, dein Treuer
 Begeisterungsvoll in die Leier!
 Dir sey die gerechte Feier
 Des heiligen Tages geweiht!
 Willkommen! — Begann nicht heut
 Dein stilles bescheid'nes Leben,
 O du — — (dein Engel nur kann
 Erschöpfende Namen dir geben)
 Durch die mein schöneres Leben,
 Das häusliche, stille, begann?
 Preis! Dank! — O wie himmelan
 Herz, Augen und Hände sich heben! —

II.

Hh

Dein Vater und meiner umschweben
 Vielleicht dich unsichtbar,
 Und es neigen mit freudigem Beben
 Die Gute, die heut dich gebar,
 Und dein zweiter Genius sich,
 Dein Söhnchen, herab auf dich.
 O wenn ihr uns sehet, und höret,
 Ihr lieben Verklärten! fürwahr,
 Ihr sehet ein glückliches Paar!
 Ihr hört's: Ein Beseligter schwöret:
 Er liebt Louisen so wahr
 Noch jetzt in der festlichen Stunde,
 Als im Moment' am Altar,
 Da von des Bräutigams Munde
 Erscholl, zum Herrn der Natur,
 Der ewigen Treue Schwur,
 Der Jüngling mit zärtlichen Blicken
 An seiner Erwählten hieng,
 Und sie, sein Heil und Entzücken,
 Sein Eines und Alles, umfieng;
 Ja! theures geliebtes Wesen!
 Du mußt es in meinem Gesicht,
 Dem Spiegel der Seele, lesen:

„Ich täusche die Gattin nicht.

„Mir ward sie nur lieber und theurer

„Im Kreise der Kinder.“ — O sprich

Holdbräutlich: „Du liebest mich“

Und traun! der glücklichste Fei'rer

Des heiligen Tages bin ich!

Louisen.

Am 5ten November 1798.

*He, only he, can tell, who match'd like me,
(If such another happy man there be)
Has, by his own experience, tried,
How much the wife is dearer, than the Bride.*

LITTLETON.

Willkommen, theures liederwerthes Weib!
Hier bin ich, liebevoll und freudigstolz!
Sieh, Henriettchen hüpf't auf meinem Arm;
Louischen singt in eigner Melodie
Zu meiner Linken; Lotte fliegt voran,
Kann nicht verkünden, was so herzlich doch
Aus ihren großen schwarzen Augen spricht,
Und reicht, der Ambassade froh,
Dies Blättchen dir, ein kleines Opfer, hin.
Sie jubeln alle; denn aus meinem Antlitz
Strahlt Wonne; denn aus meinem Blick' erräth's,
Aus meines Mundes Freudetönen ahndet's
Der kluge Säugling, daß ein schöner Tag

Dem Vater, den Geschwistern heute kam.
Willkommen, Gute, die vor dreißig Herbsten
Zum erstenmal dem Sonnengolde heut
Entgegenlächelte! — Wohl kam ein schöner Tag!
Erhab'nere Gefühle können nicht
In der Begeist'ung wahrster Weihestunde
Den Dichter je beseligen, als mich
An deinem Tag', in deinen Armen heut.
Bescheid'ne, laß mich reden! — Schmeichelei
Veracht' ich. Wahrheit lieb' ich, liebe sie
Nur feuriger, wenn deinen Werth sie kund thut,
Wenn ihre schlichten Worte mehr dich preisen,
Als ein gedung'ner Lober preisen kann.
Du siehst vier Glückliche. Durch wen, Geliebte!
So unaussprechlich glücklich? — O durch dich,
Der Mütter zärtlichste, der Gattinnen
Vortrefflichste! Durch dich, durch dich allein!
Vergebe mir's die Menschheit, aber ich
Muß, so gerecht ich gegen fremde
Verdienste bin, doch unerschütterlich
Treu meinem Lieblingssatze bleiben:
Nie wäre, nie mit einer andern Braut
Ein so beneidenswerthes himmlisches

Gewünschtes Loos mir je gefallen! Nie,
Hätt' ich aus allen Mädchen Eines mir
Zu kühren auch vermocht, o Kinder! nie,
Nie würde das Gepriesenste so ganz,
So froh die große Mutterpflicht erfüllt,
So gern den inner'n Lohn errungen haben,
Das fröhliche Bewußtseyn: „Mehr, als ich,
„Kann auch die beste Gattin, beste Mutter
„Nicht für den Gatten, für die Kinder thun!“
Ja! So, Louise, kenn' ich dich!
So fühl' ich heut mein gränzenloses Glück,
So werd' ich's fühlen, preisen, bis der Tod
Mich von der Lieben trennt — auf Augenblicke —
(Denn Augenblicke nur sind uns're Jahre)
So fühlen, preisen über Gräbern noch,
Und deine Palme dir entgegen bringen! —
Sey mir gesegnet, die du Segen mir
Und meinen Kindern bist! — Mit langem Leben,
Und Kraft, und Heil, und seiner Gabe Fülle,
Louise! segne dich der Allbelohner,
Und lehre mich, mein schönes Loos verdienen!

Louisen.

Am 5ten November 1799.

*To hail the dawn of this auspicious day,
The muse resumes the long abandon'd lyre.
Vouchsafe with candour to approve the lay,
Which only faith and gratitude inspire.
Accept the lines devoted to your praise,
And smile indulgent on this ardent lays.*

Ach! näher, furchtbar näher wälzt,
Mit seinen tausend Uebeln sich
Der schreckliche Vertilgungskrieg!
O Würtemberg! du Paradies!
Von deinen Rebenhöhen, wo
Des Winzers Jubel sonst erklang,
Rollt, unheilkündend, bald vielleicht,
Der Feuerschlünde Donnerhall
Die friedlich stillen Thale durch.
Tiefsinnig schwieg die Muse lang,
Schwieg, oder goß den bangen Schmerz
In laute Klagelieder aus.

Doch heute, liebevolles Weib!
 An Deines Lebens erstem Tag',
 An meiner Wonnen Schöpfungstag',
 Entreißt sie der Melancholei
 Auf Augenblicke sich, vergißt
 Des nahen Krieges - Trauerspiels,
 Verstummt nicht mehr, und jammert nicht. —
 Dich, Holde, Gute, der mein Herz
 Bei'm ersten Blick' entgegenschlug,
 Und noch, und ewig Liebe schlägt,
 Dich Hymnenwürdige, die mich
 Zum froher'n, besser'n Menschen schuf,
 Dich nennt sie freudig, dich erhebt
 Ihr Preisgesang, Dich segnet sie.
 Dir weissagt die Begeisterte:
 In Silberhaaren liebe noch,
 Wie heute, dein Getreuer dich
 Mit reiner jugendlicher Gluth!
 Dir weissagt die Begeisterte
 Den schönsten Sold der Zärtlichkeit,
 Das reichste wahrste Mutterglück:
 Gedeihen deiner Sprösslinge,
 Ihr Streben, der Erzieherin

An Geist und Herzen gleich zu seyn,
Und aller gränzenlosen Dank,
Für ihrer Bildung groses Werk.
Recht weissagt die Begeisterte;
Doch sie vermag das selt'ne Loos
Der häuslichen Genügsamkeit,
Das stille Glück der kleinen Welt,
Die du verherrlichst und beseelst,
Wo, trotz der Völker Mordlust, Heil
Und Friede wohnt, und Fröhlichkeit,
Nach Würde nicht zu mahlen, weifs
Nicht ganz es auszusingen, was
Sechs Herzen fühlen, die an Dir
Voll Liebe hängen, treffliches,
Bescheid'nes, hochverehrtes Weib!
Der grosse Herzenkenner weifs,
Dafs mir und meinen Kindern Du
Ein Engel warst, und bist, und bleibst!
Er lohne Dich! Wir können's nie!

Louisen.

Am 5ten November 1800.

Mag ein Minnelied erkünsteln,
Oder die Begeistrungsweihe
Sehnsuchtsvoll erharren,
Wer nicht liebt!

Doch ätherischrein und ewig
Glüh'n dem hochgebenedeiten
Liebenden Geliebten
Herz und Geist.

Seiner Holden Werth zu preisen,
Ist sein heiligster Gedanke,
Und sein Wonneleben —
Poesie,

Bei der süßerrung'nen Theuern,
Seiner zweiten besser'n Seele,
Flüchten Jahre, schönen
Träumen gleich,

Wer das Eden dieser Liebe
 Glücklich fand, und ihr Entzücken
 Noch geneufst — Louise!
 Der bin ich!

Heil mir! — Zweimal sieben Jahre
 Floh'n, wie Paradiesmomente,
 Stillen Herzvereines,
 Mir dahin!

Heut' an meinem hehrsten Feste,
 Deinem Wiegenfest' (O Kinder!
 Seht den Vater weinen!)
 Dank' ich dir.

Freudenthränen, Blicke, Küsse,
 Wie des Bräutigams, Vertrauen,
 Gränzenloses Lieben
 Sind mein Dank.

Armer Dank! — — Ich fühl's — verstumme —
 Mein Gefühl wird zum Gebete;
 Flammenwünsche lodern
 Himmelan,

Und ein Engel — ach! der deine —
 Lispelt ungesch'n: „Erhörung!
 „Segen! Heil! Gesundheit!
 „Jubelfest!“ —

Louisen.

Am 5ten November 1801.

— *L'amour seul peut adoucir
Le poids de la reconnaissance.*

Als jüngst die Schlachtendonner plötzlich
schwiegen,

Der Friedensgöttin Augenstrahl

Den Kriegs - Erynnen Flucht befahl,

Und himmeln Gebete sonder Zahl

In allen Sprachen, Gott ein Opfer, stiegen,

Wie dankte, tiefbewegt,

Wie jauchzte, wer ein Herz im Busen trägt!

Ein gleiches heiliges Entzücken,

Ein gleicher gränzenloser Dank

Glüht, holdes Weib! in meinen Blicken,

Und tönt in meiner Harfe Klang;

Denn heute strahlt ein Tag der Weihe,

Ein Maitag im Novembermonde mir,
 Ein Fest, was Licht und Leben dir,
 Was mir dein Herz voll Lieb' und Treue,
 Dich zur Gefährtin bis zum Grab',
 Und meinem Herzen immerneue
 Beneidenswerthe Wonnen gab.

Dem Schöpfer Dank, und dir, Louise!
 Du meine Freudenschöpferin!
 So gern' ich deinen Engelsinn,
 Dein Mutterbeispiel würdig priese —
 Nur Engel-Dichtkunst reichte hin!
 Gott lohnet deiner Lieb' und Treue.
 Ja, glaube, was ich prophezeihe,
 Von süßen Ahnungen beseelt:
 „Das anmuthvolle gute Wesen,
 „Dein Schmeichler Gustav, wird genesen,
 „Und sein Gedeih'n vom Grame dich erlösen,
 „Der tödtlicher, als Krankheit, quält.“
 O Heil mir, Heil, wenn keine Stunde
 Mit Wölkchen deine Stirn' umzieht,
 Wenn rosicht deine Zukunft blüht,
 Und segenvoll im stillen Lunde

Ein halbes Sekulum entflieht!
 Dann feiern ich und meine Kinder, Beste!
 Noch oft das höchste meiner Feste,
 Und Matthisson, der Edle, mit.

An Haug und seine Louise.

Am 9ten März 1802.

Rosen der Freude,

Wie sie nur selten

Sterblichen duften,

Spendete freundlich

Euch das gerechte

Lohnende Schicksal.

Nur mit der Freundschaft

Blum' auf dem Sarge

Werden sie welken:

Denn in umschränkter

Häuslichkeit Schatten

Zog sie die hohe

Himmlische Liebe.

Bald (wie mein Schutzgeist

Jüngst mir im gold'nen

Traume der Ahnung

Freudig vertraute)

Wird auch der schöne
 Kranz der Gesundheit
 Eurem erflehten
 Einzigen Liebling
 Wieder die Schläfe
 Dauernd umwinden.

Sterbet an Einem
 Tag', ihr Beglückten!
 Keiner begrabe
 Weinend den andern!
 Wohnet auf Einem
 Stern' als Verklärte
 Einst im entwölkten
 Glanze der Gottheit!

Matthisson.

Am neunten März 1802.

„Du, Herr des Schicksals!“ rief ich schon
In stiller Frühe. „Sey gepriesen!“

„Du gabst zum Weibe mir L o u i s e n,

„Zum Busenfreunde Matthisson.

„Mein 'Herz, mein Leben weih' ich diesen;

„Doch sie verdienen höher'n Lohn.

„Gott! Lohne du die Wonnewerthen

„Mit Seligkeit aus jenem besser'n Land',

„Ach! und bis an des Grabes Rand

„Laß mir die liebenden Gefährten!“ —

Ja! Ja! Sie lieben mich! — Erhab'ne Kunde!

Neu, schön vernahm ich's aus der Holden
Munde,

Die segnend, weinend mich umschlang.

Neu, schön versiegelt mir's in festlichfroher
Stunde

Des edeln Freundes Weihgesang.

Wohl mir im süßen Doppelbunde!

Ihr Könige! Beneidet meinen Rang!
 Euch ward der Freundschaft Himmelsgabe,
 Der Liebe Glück kaum einzeln, mir vereint!
 Wer einst mich rühmen will an meinem Grabe,
 Nennt meine Gattin, meinen Freund.

Louisen.

Am 5ten November 1802.

*Domestic happiness, thou only bliss
Of paradise, that has surviv'd the fall!
Thou art the nurse of virtue.*

COWPER.

Wie plötzlich ein stiller Strom,
Die künstlichen Ufer verlassend,
Sich neue Bahnen bricht,
Und monarchisch daherrollt;
So entströmt, regellos feierlich,
Heute meinem Herzen
Jubelgesang,
Höherer Liebe Gesang;
Denn vom Olympus entschwebte,
Mit freudigem Zittern begrüßt,
Hochwillkommen, hochgesegnet,
Meiner Erdentage schönster,
Der heute Dich,
Die mir Geschaff'ne,

Mir aus blühender Mädchen Reih'n
 Glücklich Ausgefund'ne,
 Mein holdes treffliches Weib,
 Louise, dich gebahr!
 Deine Mutter
 (O dafs ich die Edle nicht kannte!)
 Sah mit Entzücken schon damals
 In des Kindes gefälligem Antlitz
 Jenes Lächeln sich bilden,
 Was achtzeh'n Frühlinge später
 Den Jüngling bezauberte.
 Dein Vater
 (O dafs ich den Edeln nicht kannte!)
 Hieng mit Entzücken schon damals
 An des Kindes hellem grossen Blicke,
 In dem vor achtzeh'n Lenzen
 (O dafs ich nicht früher dich kannte!)
 Prophetisch Güte, Biedersinn
 Geist, und sein Glück
 Dein Bräutigam las.
 O du mit Portias denkendem Ernste,
 Und Cidlis Zartgefühle!
 Mein weiblicher Freund!

Geliebte! Seele meiner Seele!
 Mein, meiner Kinder Alles!
 Ich brenne, dein Lob
 Heut' in die Harfe zu singen,
 Mein Heil, und meinen Dank,
 Und, Bescheid'ne, du müfstest
 Vergeben dem Wonnetrunk'nen!
 Doch in die Harfe würdig zu singen,
 Was meinen Kindern und mir
 Du warst, du bist, du seyn wirst,
 Vermöchte dein Schutzgeist kaum,
 Der Sprache des Himmels spricht.
 Aber dich preist dein Leben,
 Dich meine verstummende Seligkeit.
 Dich lohne dein Bewußtseyn,
 Mit langen Freuden
 Lohne dich hier,
 Mit unendlichen dort,
 Louise, der Herzenkenner!

Louisen.

Am 5ten November 1803.

*Domestic happiness, thou only blifs
Of paradise, that has surviv'd the fall!
Thou art the nurse of vïrtue! —*

COWPER.

Wann, bis in ihre tiefsten Tiefen
Freudigerschüttert, die Seele
Ihr Göttliches inniger fühlt,
Durch Thränen der Rührung
Flimmt erhab'nere Gluth,
Wie durch heit'res Gewölke der Lichtstrahl,
Der weilende Handdruck elektrischer wirkt,
Den heiligen Kuß der Liebe
Der Mund itzt brennender küßt,
Und der sonst beredten Zunge
Der leiseste Wonnelaute versagt ist —
O dieser Empfindungen
Seeligen Zusammenstrom
In Tönen der Harf' und des Gesanges
Nur anzudeuter, vermöchte kaum

In der Unsterblichkeit Regionen
Seraph Klopstock;
Wie vermöcht' es ich?
Aber in jugendlicher Umarmung
Kann ich's, du Holde, du Gute!
Freundin! Gefährtin! Beglückerin!
Dir, ein Begeisterter, künden
Dafs heute, heute,
Da deines weisen stiller'n Lebens
Erste willkommene Stunde
Festlich wiederkehrt,
Jene seliger'n Empfindungen
Im lustergriffenen Herzen
Mir zusammenströmen!
Doch, wenn die Kinder schon jubeln,
Und ihr kleines Weihegeschenk
Mit Engelfreundlichkeit dir bieten,
Muß ihres Vaters,
Des glücklichen Gatten Wonne
Nicht überschwänglich, paradiesisch seyn?

Auch das Entzücken des Edeln,
Der, nicht achtend der Jahre Flucht,

Auf himmelwerthe Thaten
 Ruhig hinschaut,
 Ruhiger vorwärts —
 Auch das Entzücken des Edeln
 Ist unaussprechlich;
 Aber ich weiß es, daß heute dir
 Dies Unaussprechliche ward,
 Und nenne dich stolzer die Meine.

Auch der gefühlteste wahrste Dank
 Für sanftes Vertrauen,
 Für unwandelbaren Treusinn,
 Für himmlische Güte,
 Für ewiggleiche Liebe
 Ist unaussprechlich;
 Darum — vergieb!
 Ich verstumme.

Aber die Seele
 Fleht, ohne Worte,
 Leben dir fröhliches, langes!
 Segen dir, lohnenden, reichen!
 Vom Thatenvergelter herab,

Und wenn er die Flehende hört,

(Ja, sie weissagt Erhörung)

Dann, meine Kinder!

Heil uns! —

Am ersten Jänner 1800.

Dir, meiner Guten, Holden, Treuen,
 Die mir im hingeschwund'nen Jahr'
 Erschafferin der besten Freuden war,
 Laß mich gerührten Dank, und dieses Blättchen
 weihen!
 O könnt' ich so mit heit'rem Blick
 Und vollster Zuversicht im Neuen
 Der Menschheit Frieden prophezeihen,
 Wie Dir des inner'n Friedens Glück,
 Und mir durch Dich ein seliges Geschick —
 Zur Wahrheit müßten bald gedeihen
 Die nur geträumten Zaubereien
 Der goldnen Zeit, und morgen sich
 Germania so herzlich freuen,
 Als deine Kinder heut', und ich.

Louisen am neuen Jahr.

1804.

Mit frühem Grusse — Die du mein Alles bist! —
 Mit ernstem Kusse, Treffliche! sey gegrüßt!
 Dir schlägt, ob Monde flieh'n, ob Jahre,
 Feurig mein Herz, das Unwandelbare.
 Mein Jünglingsleben hast du verschönt, versüßt,
 Hast mir gegeben, was unbelohnbar ist,
 Dein Herz voll Güte, Lieb' und Treue,
 Ach! und der Kinder geliebte Reihe!
 Von dir umschlungen lächl' ich dem Alter zu —
 Wie? — Huldigungen, Hymnen verurtheilst du?
 Längst preisen dich mein Glück, mein Ringen,
 Dich zu verdienen — O laß mich singen!

Gustavs Bitte.

Erlieg', o Mutterseele,

Der Trennung Schmerzen nicht!

Vernimm, was aus der Höhe

Zum Trost in deinem Wehe

Dein Vielgeliebter spricht:—

Gott kürzte meine Leiden,

Beflügelte mein Scheiden,

Und gab mir Engelfreuden

Vor seinem Angesicht.

Erlieg', o Mutterseele,

Der Trennung Schmerzen nicht!

Erlieg', o Mutterseele,

Der Trennung Schmerzen nicht!

Wohl in des Grabes Stille

Verstäubt die morsche Hülle.

Du blick' empor zum Licht!

Genesung ward mir Kranken!

Lern', ohne Glaubenswanken,

Anbeten, preisen, danken!
 Huld war es, kein Gericht!
 Erlieg', o Mutterseele,
 Der Trennung Schmerzen nicht!

Erlieg', o Mutterseele,
 Der Trennung Schmerzen nicht!

Mein Vater fleht mit Beben,
 „Vier Kindern — ihm — zu leben“

Hier ist Ermannung Pflicht.

Einst werd' ich ungesehen

An deinem Lager stehen,

Dir Kühlung zuzuwehen,

Wenn nun dein Auge bricht.

Erlieg', o Mutterseele,

Der Trennung Schmerzen nicht!

Erlieg', o Mutterseele,

Der Trennung Schmerzen nicht!

Erharre die Erscheinung

Der süßen Wieder-Einung

Mit frommer Zuversicht.

Heil, Wonne deinem Sohne,

Wenn er zu treuem Lohne

Dir manche Blumenkrone

In Edens Garten flicht!

Erlieg', o Mutterseele,

Der Trennung Schmerzen nicht!

Louise an Gustavs Grabe.

1804.

Wo bist du, süßer Knabe?

Umschwebst du mich?

Ich steh' auf deinem Grabe,

Und wein' um dich,

Ja, Thränen, welche nie versiegen,

Bis wir in Einem Grabe liegen.

O der Erinn'ungsscenen

Im öden Haus!

Mein nahmenloses Sehnen

Stirbt nimmer aus.

Nur mit der Pulse letztem Schlage

Verhallt die mütterliche Klage.

In meines Herzens Grunde

Lebt jeder Ton

Aus deinem holden Munde,

Geliebter Sohn!

Ich lausche noch, und harr' und spähe,

Und wähne dich in meiner Nähe.

Schnell mahnt' es mich. Ich trete,
 Vor Wehmuth stumm,
 Zu deinem Spielgeräthe,
 Mir Heiligthum,
 Berühr' und küss' es oft, und suche
 Mir Trost in deinem Bilderbuche.

Wiegt' ich, mein Auge weidend,
 Im Schoofse dich,
 Wie blicktest du so leidend,
 So ernst auf mich.
 Laut weinen, jammern hätt' ich mögen,
 Und gab dir lächelnd meinen Segen.

O welche süsse Nahmen
 Erfandest du,
 Die aus dem Herzen kamen,
 Dem Herzen zu!
 Wie überraschten mich und jeden
 Oft deine Fragen, deine Reden!

Noch fühl' auf heisser Wange
 Ich deinen Kufs,

Den ich — wie lange, lange! —
Entbehren muß;
Noch — o der Paradieses - Stunden! —
Von zarten Händchen mich umwunden.

Mit traurigem Vergnügen
Schaut Phantasei
In deines Vaters Zügen
Dein Antlitz neu.
Er ahnt mein sinniges Betrachten;
Doch schweigt er schonend vom Gedachten.

War nicht der liebe Kranke
Mir Lust, und Schmerz,
Mein Wort und mein Gedanke,
Mein zweites Herz!
Die Lust, mein Engel, ist zerronnen!
Den Schmerz nur hab' ich lieb gewonnen.

Blieb denn vom Rosenstocke
Kein Blättchen mir?
Nur diese blonde Locke
Hascht' ich von dir.

Da ruht sie, wo mein Gustav ruhte,
Der unvergeßlich Theure, Gute!

Ich wandl' im stillen Harme
Beraubt umher.

Ich öffn' umsonst die Arme.

Du kehrst nicht mehr.

Doch, doch! — Sink' ich ermattet nieder,

In Traumgesichten kehrst du wieder.

Zum Garten lockt mich nimmer

Der Ueberfluß,

Der Blumen Duft und Schimmer,

Der Lenzgenuß.

Die schönste Blume soll ich missen!

Die schönste Frucht ward mir entrissen!

Oft faßt mich Lebenssätte

Melancholie.

Verzeihung, Kinder, Gatte!

Ich zähme sie.

Doch steten Liebesnachruf fodert

Mein Liebling, dessen Hülle modert.

Ich starr' in lichte Höhen,
Und denke dein.
O Heil! O Wiedersehen!
Dann ewig mein!
Wann lohnt, ach! wann, nach herber Trennung,
Dort des verklärten Sohns Erkennung?

Was lispelt? — Süßser Knabe,
Umschwebst du mich?
Ich steh' auf deinem Grabe,
Und wein' um dich,
Ja, Thränen, welche nicht versiegen,
Bis wir in Einem Grabe liegen.

An Louisen.

Unabhaltbar in Gedanken
Zu dem Friedhofshügel wanken,
Wo des Lieblings Hülle ruht,
Und mit Freudigkeit erkranken,
Hiefse Frevel! — Fasse Muth!
Kämpfe die Verzweiflung nieder!
Locke nicht so traut den Schmerz!
Blick' empor, und weihe wieder
Den Lebendigen dein Herz!
Sind die Pfade nur mit Dornen,
Nicht mit Rosen auch bestreut?
Wohl und Wehe, Lust und Leid
Wechseln bei den Staubgebohr'nen.

Kann ob dem geliebter'n Schatten
Deine Liebe für den Gatten,
Für der Kinder holden Reih'n,
Wie die Lebenslust, ermatten? — —
O vergieh dem Zweifler! — Nein!

Uns zu lieben, uns zu leben,
 Ist dir heil'ge, süße Pflicht.
 Gustavs Bild soll uns umschweben,
 Doch bestrahlt von höher'm Licht',
 Und der Sehnenden Erquickung
 In der Häuslichkeit Asyl
 Sey das gleiche Vorgefühl
 Von des Wiederseh'ns Entzückung.

Zuruf aus der Ferne.

Fünf Herzen, Mutter, hängen

Voll Zärtlichkeit an dir,

Und deine Wünsche rängen

Verzweifeld nur nach mir?

Wie? deine Arme schlängen

Sich um ein Schattenbild?

Und Klagetöne drängen

Empor zum Lichtgefild,

Wo keine Krankheit wüthet,

Wo keine Zähre rinnt,

Und Heil mein Weh vergütet? —

Glücklich ist dein Kind.

Dank, Beste, für dein Sehnen!

Doch deine steten Thränen,

Dein frommer Schwermuthshang

Droh'n dir Gefahr, und trüben

Die Tage deiner Lieben.

Genes', und lebe lang!

Ruh', Wonne dir, und Segen!

Einst fliegt auf Sonnenwegen

Dein Gustav dir entgegen!

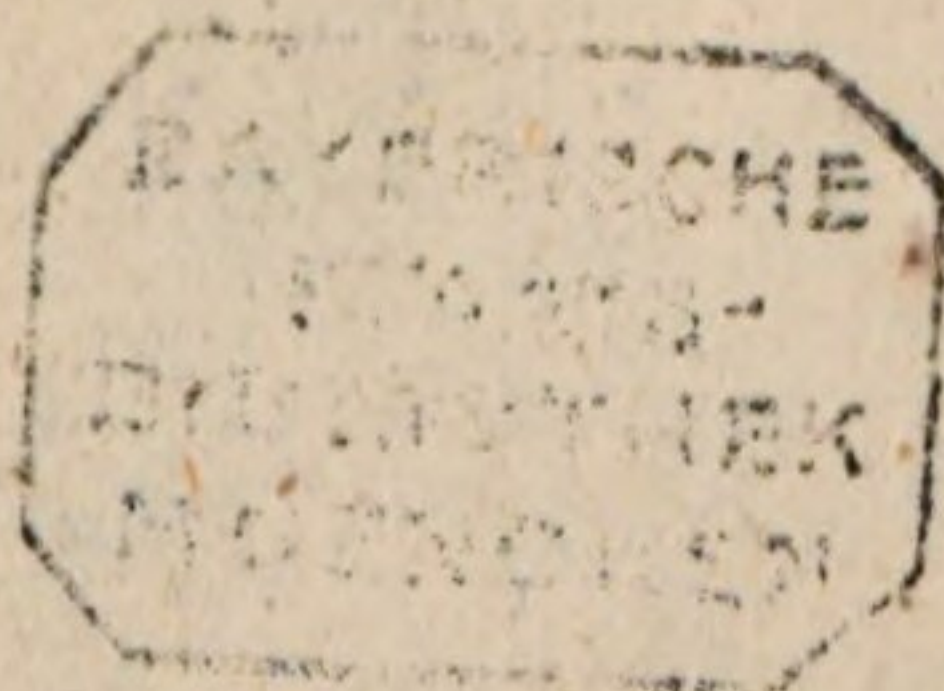
O himmlischer Empfang!

Louisen.

Am ersten Jänner 1804.

Dein Sohn entschlief in dieser Welt voll Mängel,
Voll Leiden, und erwachte dort zum Engel.
Warum dein Mutterherz dem Gram' als Opfer
weih'n?

Vernarben soll die tiefe Wunde;
Doch uns bis in die Todesstunde
Dein Angedenken heilig seyn.
Ermannung, liebevolles Wesen!
Mein Wunsch, mein Fleh'n ist feierlich.
Vier Kinder weinen und beschwören dich.
Ermannung! — und du wirst genesen.
Erst dann beginnt ein frohes Jahr für mich.



Louise

Am ersten Januar 1841

an meine liebe Mutter

Dein Brief enthielt in dieser Hinsicht

Vollständiges und erquickendes

Wissen dem ich mich sehr freue

weil

Freunde soll die ihre

Nach mir in die

dein Angehen

Freunde, die ich

Freunde, die ich

Freunde, die ich

Freunde, die ich

Freunde, die ich

Freunde, die ich

Freunde, die ich

Freunde, die ich

R e g i s t e r.

	Seite.
Kupido's Macht. Komponirt von Schwegler. .	5
Nonnen - Geisterlied.	7
Der Zufried'ne. Komponirt von Zumsteeg. .	11
Jemmy Dawson.	15

Diese Ballade gründet sich auf eine merkwürdige Begebenheit bei den Executionen in England nach der letzten Rebellion im Jahre 1745.

Zechlied.	20
Fernando's Klage.	23
Skolie.	24
Rosalire an Koridon.	25

Aus dem Roman der *Clotilde de Surville*:

„le Chastel d'Amour.“

Die Kreuzfahrt.	28
Die Kinder.	29

	Seite.
An Laura.	30
Er und Sie.	32
Hilas und Laide.	34
— An die Fliege.	36
Traum und Wirklichkeit.	39
Sie.	40
— Als er Louisen ein Veilchen bot.	41
Lied für Hagestolze.	42
Der Wolf und die Gans.	45
Fünf in Einem.	45
Das Wort der Liebe.	46
— Aug und Ohr.	48
Die schwere Kunst.	50
Amor und Bacchus.	51
— Lenore an Guido.	53
Adele.	56
An Selima.	57
— Ein Minnelied.	58
Die wahre Freude.	62
An Lina.	64
Nachruf. An Zumsteeg.	68
— Yoduna. Komponirt von Zumsteeg.	69
An J. J. Rousseau's Grabe.	71
Reimbold an seinen Kritikaster.	73
Geständniß.	76

Die Edle.	77
Diotimos.	78
Mein Streben.	80
Amor und Hymen.	82
Drei Minnelieder.	86
Lida's Hoffnung.	89
Sanglust.	90
Mariens Lied.	92
An Serena.	94
Orpheus und Euridice.	96
Minnelied.	102
Die Mutter.	103
Der Wundermann.	105
Der Frosch.	106
Helmine an Theon. Komponirt von Schwegler.	107
Auf den Tod eines Kindes.	110
Minnelied.	111
Macht der Liebe.	112
Klagen.	114
Adelaiden. Komponirt von Zumsteeg.	115
Wunsch.	117
An Weisser.	118
Minnelied.	119
Guido's Klage.	121
An Selima.	123

Conrad von Würzburg an den Marggrafen Heinrich von Meissen, als dieser in einem politischen Wettstreit obgesiegt hatte.	124
Adelen.	125
Der Streit.	127
Dem Menschenfreund.	128
Molly's Klage.	131
Rundgesang. Komponirt von Zumsteeg.	132
An Betty.	134
Der Gärtner mit dem Spaten.	135
Er an Sie.	136
Sie an Ihn.	138
Spülerlied. Komponirt von Zumsteeg.	140
An Olympiä.	142
Fanny.	143
An Mira's Gürtel.	145
Amors Klage.	146
Mahnung.	148
Laura.	151
Seligkeit der Liebe.	152
Pygmalion.	154
Madrigal nach Girolamo Parabosko.	159
Wilhelms Klage.	160
Der Mensch.	161
Das Geheimnifs. Komponirt von Zumsteeg.	163

Seite.

Röschens Kummer.	165
Das wehevolle Herz.	167
Minneglück. Komponirt von Zumsteeg.	169
An Weisser.	171
Liebe. Komponirt von Zumsteeg.	173
Drei Sculpturen an den Thoren des Venus-	
pallastes.	175
Todtengräberlied.	179
Laura's Erscheinung.	183
An den Hagestolz.	184
An Sie. Komponirt von Schwegler.	186
Frauenlob.	189
Liebt.	191
Laura.	193
Todesgedanken.	194
An Louisen im Mai.	195
Laura's Tod.	197
Letztes Wort.	198
Seinem besten Vater.	199
Selmars Abschied.	201
An einen Fluß.	203
Freude und Leid.	205
Die Wittwe. Komponirt von Zumsteeg.	208
An Laura.	212
Der Lenz ohne Sie.	215

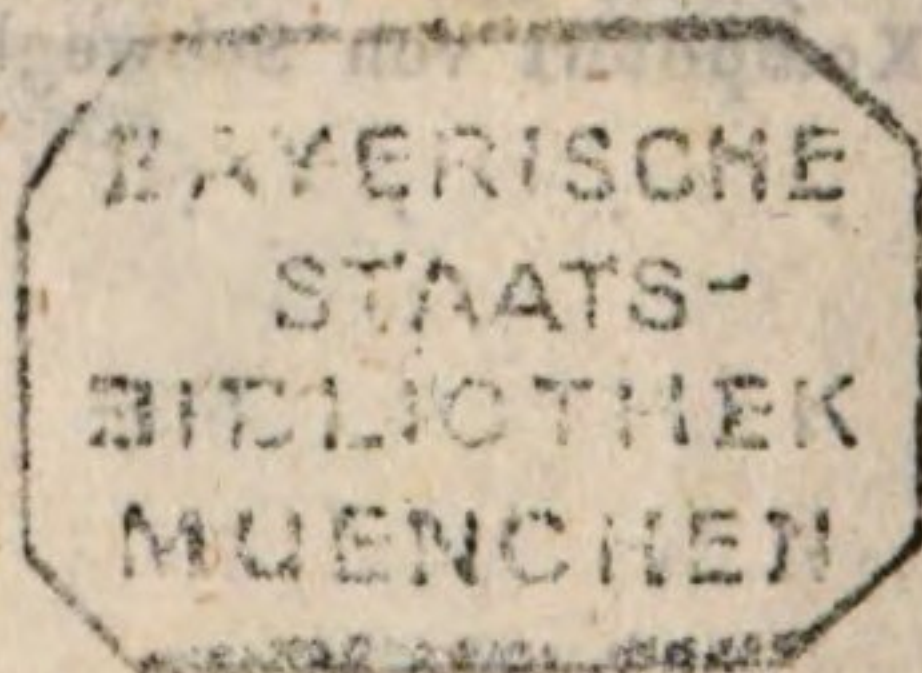
	Seite.
Lied.	215
Die Küsse.	217
Klage der Lady Bothwell.	218
Betty's Liedchen.	224
Laura.	225
Der sterbende Christ an seine Seele.	227
An den Mai. Komponirt von Zumsteeg.	229
Minnelied.	231
An den Schlaf.	233
Erotische Skolie.	235
Wechsel und Treue.	237
Ständchen. Komponirt von Zumsteeg.	238
Die wahnsinnige Liebende.	240
Der wahnsinnige Jüngling.	242
Der Sängerin Rosalia.	245
An Fanny. Komponirt von Zumsteeg.	246
Lob der Schönen. Komponirt von Schwegler.	249
Minnelied.	252
Rundgesang.	255
An Laura.	258
Die Gewalt der Liebe.	259
Julie Tangen.	261
Ich liebe wieder. Komponirt von Schwegler.	265
Zechlied.	267
An den Frühling.	268

Rudolf an Ida.	269
Minnelied.	272
Guido's Klage.	274
Richard und Mathilde. Komponirt von Zumsteeg.	275
Was ist Minne?	279
Des Ammans Tochter von Islington.	282
An Laiden.	285
Laura. Komponirt von Christmann.	286
Mailed.	288
Die Verlassene.	290
Herbstlied für Zecher.	293
Das Pfänderspiel.	296
Das Mädchen im Irrhause.	300
An Liebchen.	302
Minnelied.	303
Was ist Liebe? Komponirt von Zumsteeg.	305
Suschen.	308
An Lina.	310
Mitgefühl.	311
Ihrem Ungetreuen.	312
Der Krieger und sein Liebchen.	314
An Eduard.	316
Percy's Lied.	318
Ihr Tod.	320
Eduards Klage.	322

	Seite.
Geld über Verstand.	324
Thomsons Hymnus.	327
Wilhelm an Rosa.	337
Myrtillo's Klage.	338
Am ersten Jänner 1787.	340
Lied. Komponirt von Zumsteeg.	343
Als sie ihren Geliebten erwartete.	344
An die Musen.	346
Adelaiden.	347
Am ersten Jänner.	348
Die Täuschung.	350
Als Louise mich aufforderte, die Freundschaft zu besingen.	353
Wieland.	355
Mein Entschluß.	356
Traum eines Liebenden.	357
Minnelied. Komponirt von Zumsteeg.	365
Andenken. Von Matthisson. Komponirt von Zumsteeg.	367
Antwort. Komponirt von Zumsteeg.	369
Ein Zauberschwank.	371
An einen Orangenbaum.	372
Guido's Trost.	373
Mälied. Komponirt von Zumsteeg.	375
An die Schönen.	376

Apophthegmen.	377
Minnelied. S. die Komposition in Schillers Mu-	
senalmanache für das Jahr 1796.	384
Laura.	385
Walzlied. Komponirt von Himmel.	387
An Sie.	388
Sehnsucht.	390
Elvershöh.	393
An Guiscardo.	396
Der Tod.	398
Rundgesang. Komponirt von Zumsteeg.	399
Das Wunder.	402
Wahre Liebe.	403
Weinlied.	404
Würdigkeit.	408
An Laura.	409
Amor an Guido.	411
Der Stärkste.	412
Liebesklage.	414
Die Schlittschuhe.	415
Frauenlob.	418
Aufforderung an **.	420
An Sie.	421
Lohn der Liebe. Komponirt von Schwegler.	422
Röschens Klage.	423

	Seite.
Lob der Geselligkeit. Komponirt von Zumsteeg.	424
Gustav an Lida.	426
Epistel an **.	429
Fassung.	434
Minnelied.	436
An die Liebe.	438
Unvergeßlich.	440
Frage. Nach Tscherning.	441
Bitte.	443
An die Eifersucht.	444
Gnome. Nach Süßkind, dem Juden von Trim-	
pery.	446
Grabschrift.	447
Minnelied. Nach Jakob von Warte.	449
Bruchstück aus Marino.	452
Anhang. Gedichte an meine Gattin.	463

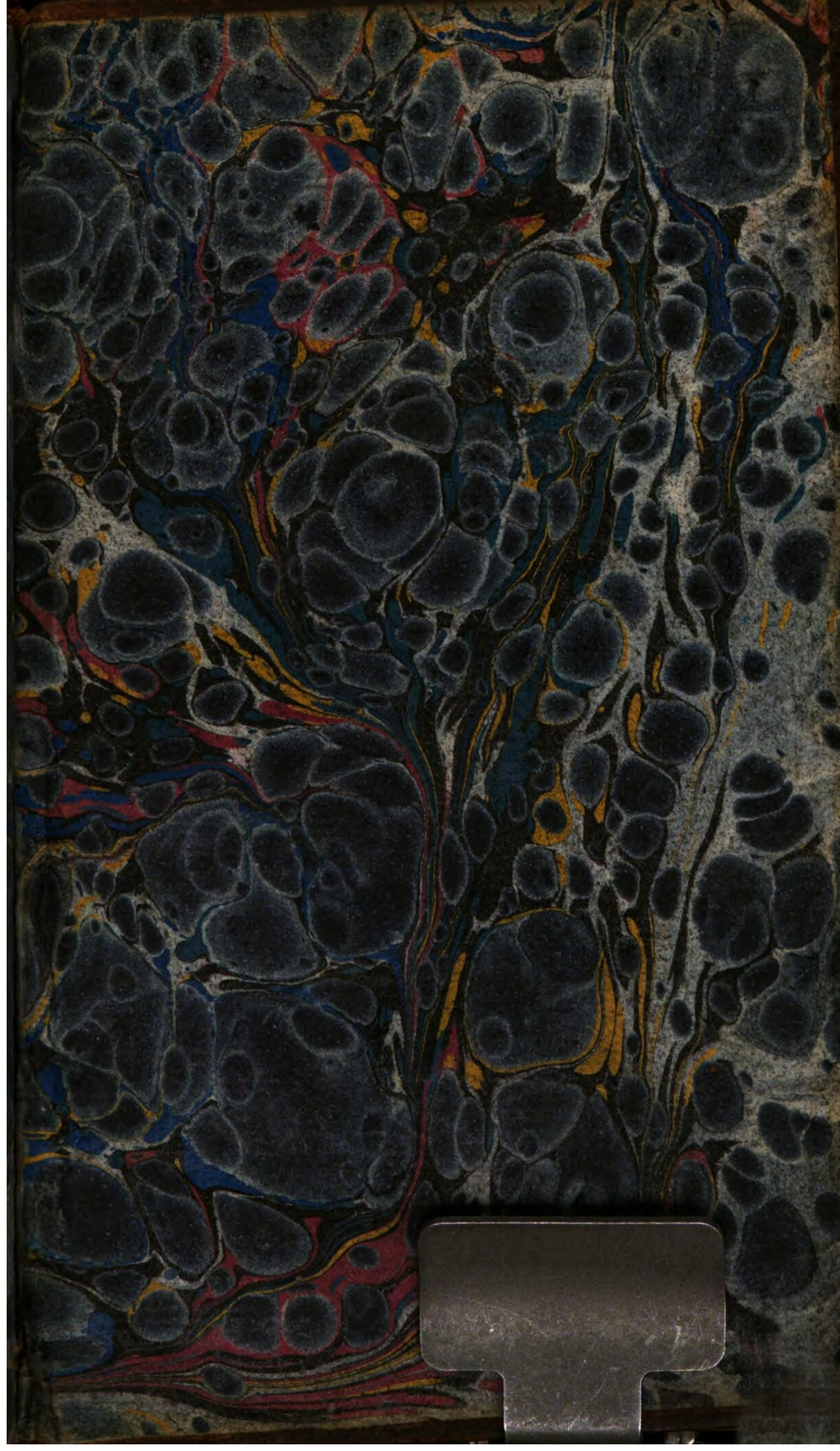


24, 26, 78, 80, 82, 84, 86











Haug, Friedrich

Epigrammen und vermischte Gedichte

Bd.: 2

Berlin 1805

P.o.germ. 584-2

urn:nbn:de:bvb:12-bsb10110538-3